

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 4./5. August 2018 / Nr. 31

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

Ex-Kardinal schon bald vor Gericht?



Theodore McCarrick (Foto: KNA) wurde von Papst Franziskus aus dem Kardinalsstand entlassen. Wegen der Missbrauchsvorwürfe muss er sich wohl schon bald vor Gericht verantworten. **Seite 4**

Islam: „Diskriminierung ist Teil des Konzepts“

Nur wenige Christen kennen den Islam so gut wie der ägyptische Jesuit Samir Khalil Samir (Foto: Stephanus-Stiftung). Im Interview sagt er: „Religiöse Diskriminierung ist Teil des islamischen Konzepts.“ **Seite 2/3**



Großes Erbe und Neuanfang

Nach 115 Jahren verlassen die Schwestern der Congregatio Jesu Regensburg. Bei der Verabschiedung segnete Bischof Rudolf (Foto: pdr) die general-sanierte Marien-Schule. **Seite IV**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Dass die Revolution ihre Kinder frisst, war schon bei der Mutter der modernen Revolutionen der Fall: dem Umsturz 1789 in Paris. Was als Befreiungskampf begann, endete mit der Herrschaft jener, die zuvor besonders laut nach Freiheit geschrien hatten.

Dieses absurde Trauerspiel, in kommunistischer Zeit oft aufgeführt, steht unter karibischen Palmen erneut auf dem Programm: in Nicaragua, wo die meisten Menschen gerade das Nötigste zum Leben haben (siehe auch Seite 7 und 9). Präsident Daniel Ortega, in den 1970er Jahren ein Anführer im Kampf gegen den Somoza-Clan, hält die Zügel der Macht rücksichtslos in der Hand. Bei Auseinandersetzungen starben bereits mehr als 400 Menschen.

Nun soll die katholische Kirche vermitteln. Das dürfte weder Titel noch Mittel einbringen – nur die Gefahr, zwischen die Fronten zu geraten. Vielleicht erklärt sich so auch der Umstand, dass die Ortskirche, obwohl schon lange um Ausgleich und Gerechtigkeit bemüht, Mitglieder verliert. Großen Zulauf haben dagegen diverse Freikirchen, die statt mühevoller Kleinarbeit den dramatischen Auftritt lieben.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

„Unser aller Freundin und Schwester“

Weihbischof Josef Graf predigte in Mindelstetten über „die Heilige von nebenan“: „Anna Schäffer ist unser aller Freundin und Schwester.“ Sie gebe der Kirche ein gutes Gesicht. **Seite I**



Foto: Haltmayer

ÄGYPTISCHER JESUITENPATER WARNT

„Der Staat ist machtlos“

Samir Khalil Samir: Diskriminierung von Christen in Nahost wird schlimmer

Für seinen Einsatz gegen religiöse Unterdrückung im Nahen Osten hat der ägyptische Jesuitenpater und Professor Samir Khalil Samir (80) den Sonderpreis der Stephanus-Stiftung für verfolgte Christen erhalten (*wir berichteten in Nr. 30*). Anlässlich der Preisverleihung nimmt Samir im exklusiv-Interview Stellung zum politischen Islam, zur Lage der Christen in seiner Heimat und zum Verhältnis von Christen und Muslimen.

Professor Samir, ist der Islam eine Religion des Friedens?

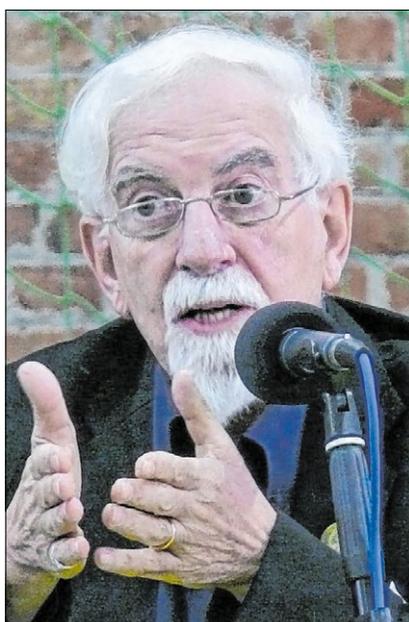
Ja und Nein! Sowohl im Koran als auch in Mohammeds Verhalten finden wir sowohl eine friedliche Haltung als auch eine gewaltsame. Als er machtlos war, trat er in Mekka für den Frieden ein. In der zweiten Phase seines Lebens, in Medina, führte er Krieg. Dies entsprach den damaligen Sitten in Arabien.

Nach seinem Tod folgten die Muslime seiner Methode und eroberten erfolgreich andere Länder, obwohl sie zahlenmäßig unterlegen waren. Da der Islam ein globales Projekt ist – und zwar sowohl ein religiöses als auch ein gesellschaftliches und ein politisches – sind Muslime bestrebt, in den neuen Gesellschaften ungefragt allen ihre islamischen Standards aufzuzwingen, die stark von Beduinentraditionen geprägt sind.

Kritiker sagen, der Islam sei nicht nur Religion, sondern auch politische Ideologie. Auch Sie sprachen die politische Komponente an. Kann es überhaupt einen unpolitischen Islam geben?

Der Islam ist ein globales Gesellschaftsprojekt. Es war anfangs ein religiöses Projekt, bei dem Mohammed seinen Zeitgenossen vorschlug, die Verehrung verschiedener Götter aufzugeben und einen einzigen Gott, Allah, anzuerkennen. Damals spielten Juden und Christen auf der arabischen Halbinsel eine maßgebliche Rolle.

Der Islam ist gleichzeitig ein gesellschaftliches und ein politisches Projekt, es umfasst sowohl religiöse als auch politische Dimensionen: Gesellschaftlich will der Islam die Menschen an die beduinischen Gebräuche gewöhnen, politisch will er



▲ Jesuit Samir Khalil Samir warnt vor dem politischen Islam.

eine vereinigte Gemeinschaft. Das ist das große Problem!

Heute gibt es Staaten mit muslimischer Mehrheit, die zwischen Religion und Politik unterscheiden. So hat etwa Syrien, ein Staat, dessen Bevölkerung zu 90 Prozent Muslime stellen, eine säkulare Verfassung. Sie wurde 1973 auf Antrag von Präsident Hafez al-Assad von einem orthodoxen Christen, Michel Aflaq, erarbeitet. Der Präsident muss Muslim sein, aber der Islam ist nicht Staatsreligion. Die zugrundeliegende Weltanschauung ist gekennzeichnet durch Panarabismus, Säkularismus und Sozialismus und bemüht, zwischen Religion und Politik zu unterscheiden.

Wir könnten auch Tunesien unter Habib Bourguiba erwähnen, der, obwohl Muslim, 1956 einen gewissen Säkularismus und vor allem die absolute Gleichstellung von Männern und Frauen einführte. In beiden Fällen spielte der Einfluss der französischen Präsenz in diesen Ländern eine entscheidende Rolle.

Wie müssen Politik und Kirche in Europa der muslimischen Welt gegenüberstehen? Wie kann der Dialog funktionieren?

In den Beziehungen zu allen Staaten, einschließlich der muslimischen Länder, sollten immer zwei wesentliche Grundsätze gelten: Gleichheit zwischen allen Bürgern und Gleich-

stellung von Männern und Frauen. Dies ist die Grundlage der menschlichen Würde.

Folglich kann man bei der Schaffung von Rechten nicht zwischen einem Muslim, einem Christen oder einem Konfessionslosen unterscheiden. Alle haben die gleichen Rechte und Pflichten gegenüber dem Staat. Gleiches gilt für Männer und Frauen, die nach dem Gesetz dieselben Rechte und Pflichten haben müssen.

Es wäre sehr wichtig, dass die europäischen Staaten auf diesen beiden Prinzipien bestehen, auch gegenüber Saudi-Arabien. Es versteht sich von selbst, dass die Länder, die dies verlangen, das Risiko eingehen, im Vergleich zu anderen Ländern benachteiligt zu werden. Deshalb ist es wichtig, dass eine solche Entscheidung von allen europäischen Staaten gemeinsam getroffen wird.

Dies setzt überdies voraus, dass die Europäische Union einen gemeinsamen Ausschuss zur Durchsetzung dieser Entscheidung einrichtet. Er muss verhindern, dass die rechtliche Gleichstellung auf dem Schleichweg ausgehöhlt wird.

Gilt das auch für den Umgang mit jenen, die Gewalt und Terror gegen Christen fördern: mit Islamisten?

Islamisten sind definitionsgemäß extremistische Muslime, die

sich durch Fanatismus und stumpfsinnige Interpretation bestimmter Traditionen deutlich von anderen Muslimen unterscheiden. Dies führt zu einer eklatanten Ungerechtigkeit gegenüber Christen.

Auf der Grundlage dessen, was ich vorhin erläutert habe, muss Europa systematisch auf der absoluten Gleichbehandlung von Muslimen, Christen und anderen bestehen. Weder bei der Religion noch beim Geschlecht darf es rechtliche Unterschiede geben. Auch hier müssen alle europäischen Staaten eine gemeinsame Position einnehmen.

Wie erleben die Christen in einem Land wie Ägypten, Ihrer Heimat, die alltägliche Diskriminierung? Was tut die Regierung – abseits von Lippenbekenntnissen – für die christliche Minderheit?

Angesichts ihrer anhaltenden Diskriminierung auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens sind Christen oft hilflos. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen christlichen Autoritäten und dem Präsidenten oder den regionalen Behörden bleiben meist auf sichtbare Bereiche, insbesondere auf den Kirchenbau, beschränkt.

Präsident Abdel Fattah al-Sisi regte den Bau der größten Kirche des Nahen Ostens in der zukünftigen



▲ Kopten-Papst Tawadros II. und Ägyptens Präsident Abdel Fattah al-Sisi bei der Weihe der größten Kirche des Nahen Ostens. Sie steht in Ägyptens künftiger, noch namenloser Hauptstadt 45 Kilometer südöstlich von Kairo.



Hauptstadt Ägyptens südöstlich von Kairo an und nahm an deren Einweihung zu Weihnachten teil. Trotz seiner tatkräftigen Bemühungen bleibt es dabei, dass von den 6000 Kirchen in Ägypten mehr als 1000 theoretisch illegal sind, weil sie ohne die erforderlichen Genehmigungen gebaut wurden, und deshalb ständig Zielscheibe von Angriffen muslimischer Extremisten sind.

Was die Diskriminierung im Alltag betrifft: Es ist fast unmöglich für einen Christen, eine Führungsposition innerhalb der Verwaltung zu erlangen, mag er noch so hohe Verdienste haben. Die Situation verschlechtert sich immer weiter, weil die Zahl extremistischer fanatischer Elemente zunimmt. Auf dieser Ebene ist der Staat absolut machtlos.

In Syrien ist das Zusammenleben der Religionen, das zuvor friedlich war, durch den jahrelangen Bürgerkrieg nachhaltig erschüttert. Wird sich das Land jemals davon erholen können?

In Syrien ist die Situation ganz anders als in Ägypten. Im Prinzip wird die wirkliche Säkularität des Staats durch einen internen Konflikt in der muslimischen Welt in Frage gestellt. Seit 1973 liegt der Staat in den Händen der Assad-Familie. Sie ist alawitisch – ein Zweig des schiitischen Islams. Schiiten machen etwa 15 Prozent der muslimischen Bevölkerung aus.

Der Krieg in Syrien ist letztlich ein inner-islamischer Krieg zwischen Schiiten und Sunniten. Sunnitische Muslime haben den Krieg ausgelöst. Finanziert wird er weitgehend vom reichsten sunnitischen Staat: Saudi-Arabien. Syrien und der Irak sind die einzigen arabischen Staaten, in denen Schiiten an der Macht sind.

Die USA und teilweise einige europäische Länder unterstützen blind Saudi-Arabien. So erklärt sich die amerikanische und europäische Koalition gegen Syrien und damit die Unterstützung Syriens durch Russland. Die Toten sind immer Syrer – egal, ob Sunniten, Schiiten oder andere.

Die Bombardierung von Städten, einschließlich Damaskus, Homs und Aleppo, traf verhältnismäßig viele Christen. Viele mussten fliehen und Zuflucht suchen, wo immer sie konnten. Europa hat eine kolossale Anstrengung unternommen, um sie zu begrüßen, besonders Deutschland. Oft waren die Flüchtlinge Muslime. Die syrischen Christen waren ein wenig in Vergessenheit geraten.

Derzeit erholt sich das Land sehr langsam. Die Probleme sind weit davon entfernt, gelöst zu werden, und die Zahl der Auswanderer beträgt einige Millionen, von denen niemand weiß, ob sie jemals in ihr Land zurückkehren können. Der religiöse Fanatismus – diesmal zwi-

schen muslimischen Konfessionen – hat das Land völlig zerstört.

Was muss getan werden, damit die Abwanderung von Christen aus Syrien und anderen Ländern des Nahen Ostens gestoppt werden kann?

Da die Christen ihr Problem nicht verursacht haben, sondern die Ursache vielmehr in einer Auslegung des Islams liegt, die religiöse Diskriminierung begründet, ist es an den Muslimen, etwas zu tun. Es geht darum, die eigene Denkweise zu ändern. Auch das Christentum kannte diese ausschließende Denkweise, musste sich langsam davon befreien und wurde befreit.

Das ist für unsere muslimischen Brüder schwieriger, weil die Einheit von Religion und Politik umfassend ist. Europa könnte der muslimischen Welt kulturell helfen, weil sie weitgehend von Europa abhängt. Europa sollte aber klare Bedingungen für seine Hilfe festlegen.

Außerdem ist das Problem beim Staat Israel zu finden, der Staat und Religion ebenfalls gleichsetzt. Diese Tatsache verstärkt die muslimische Position. Diese Dimension des Problems wird von Europa nicht ernst genommen, weil man dort davon ausgeht, dass dies akzeptiert werden muss, wie es ist.

Auch in Deutschland klagen Christen über Diskriminierung durch

◀ ***Kopten auf der Via Dolorosa in Jerusalem. Für die christliche Minderheit ist das Leben in ihrer ägyptischen Heimat ein Weg der Schmerzen: Diskriminierung und Gewalt sind an der Tagesordnung. Erst voriges Wochenende wurde Bischof Epiphanius im Kloster des heiligen Markarios nördlich von Kairo ermordet.***

Muslime, vor allem in Flüchtlingsunterkünften ...

Das überrascht mich nicht. Diese religiöse Diskriminierung ist Teil des islamischen Konzepts. Sie fühlen es jetzt, weil es Sie näher berührt. Aber wir in den Ländern des Nahen Ostens erleben es seit 14 Jahrhunderten, ohne viel ändern zu können, weil wir in der Minderheit sind.

Aber Sie, die Sie in der Mehrheit sind, haben das Recht, Ihre Vorstellung von der Gesellschaft durchzusetzen – zum Wohle aller. Ich würde in diesem Fall sogar sagen, Sie haben die Pflicht dazu. Das könnte uns helfen, unsere Situation im Orient zu ändern.

Wie kann die Integration von Muslimen in die deutsche Gesellschaft gelingen? Welche Forderungen an die Politik haben Sie?

Ich würde sagen, dass es durch Bildung und Praxis geschehen kann, zuerst an der Schule. Hier bereiten wir die Zukunft vor, indem wir Jungen und Mädchen mit dem gleichen Respekt behandeln, Deutsche und Migranten, Christen und Nichtchristen gleichermaßen. Auch im täglichen Leben müssen alle gleich behandelt werden. Jenen, die neu angekommen sind, muss mit mehr Verständnis begegnet werden, aber auch mit allen Anforderungen des Landes: nicht nur in der Öffentlichkeit, auch im Privatleben, im Verhalten zwischen Mann und Frau, zwischen Jungen und Mädchen.

Kurz gesagt: Es geht darum, die Mentalität der Einwanderer zu ändern, zu ihrem Besten – auch in der Hoffnung, dass sie es selbst denen beibringen, die in ihren Heimatländern geblieben sind, oder denen, die eines Tages zurückkehren werden. Materielle Hilfe für Migranten – Brot oder das Dach über dem Kopf – genügt nicht. Es ist schon viel, aber es ist nicht genug.

Die Menschen brauchen auch kulturelle Hilfe. Das europäische und christliche Ideal muss ihnen vermittelt werden. Insbesondere müssen wir den Menschen, wer immer sie auch sein mögen, das Beste vermitteln, das wir haben: die wahre, absolute und universale Brüderlichkeit, wie sie uns das Evangelium gelehrt hat!

*Interview: Thorsten Fels
Übersetzung: Michaela Koller*

Kurz und wichtig



Zollitsch wird 80

Der Freiburger Alterzbischof Robert Zollitsch (Foto: KNA) wird am Donnerstag 80 Jahre alt. Von 2008 bis 2014 war er Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. Er setzte sich für die Aufarbeitung der Missbrauchsskandale und die stärkere Beteiligung der Laien ein. Zollitsch wurde 1938 im ehemaligen Jugoslawien geboren und kam als Vertriebener und Nachkriegsflüchtling nach Deutschland. 2003 ernannte Johannes Paul II. ihn zum Bischof. Als Höhepunkt seines kirchlichen Lebens bezeichnet Zollitsch den Deutschlandbesuch von Benedikt XVI., bei dem er 2011 Gastgeber war. Seinen 80. Geburtstag will Zollitsch im kleinen Kreis feiern. An Mariä Himmelfahrt gibt es im Freiburger Münster einen Festgottesdienst.

Gebet und Tat

Papst Franziskus hat die Arbeit der Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL) gewürdigt. Zugleich mahnte er in einer Botschaft zum GCL-Welttreffen in Buenos Aires, sich auf das Vorbild Jesu zu besinnen und dabei auf die Einheit von Gebet und Tat zu setzen. Die Wurzeln der GCL reichen ins Jahr 1948. Die Gemeinschaft orientiert sich unter anderem am heiligen Ignatius von Loyola (1491 bis 1556).

Übergriffe in Indien

Die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) zeigt sich besorgt über Angriffe auf religiöse Minderheiten in Indien. Muslime und Christen in der größten Demokratie Asiens bräuchten mehr Schutz, erklärte GfbV-Direktor Ulrich Delius. Zuletzt waren mehrere Menschen in Indien getötet worden, denen man vorwarf, heilige Kühe geschmuggelt oder geschlachtet zu haben. Mitte Juli verurteilte das Oberste Gericht des Landes solche öffentlichen Lynchaktionen. Die GfbV verwies auf Studien, nach denen Hassverbrechen wegen heiliger Kühe unter der Regierung Narendra Modi seit 2014 um 97 Prozent zugenommen haben. Es gehe nicht um den Schutz der Tiere, sondern um den Hass gegen Andersgläubige.

Hilfe nach Bränden

Die griechisch-orthodoxe Kirche bittet um Spenden für die Opfer der katastrophalen Waldbrände in Griechenland. Die ohnehin arg strapazierten sozialen Netze des Landes könnten die Menschen nicht auffangen. Es sei Christi Wunsch, dass Notleidende sowohl im Gebet, als auch durch Taten unterstützt werden.

Kinder-Katechismus

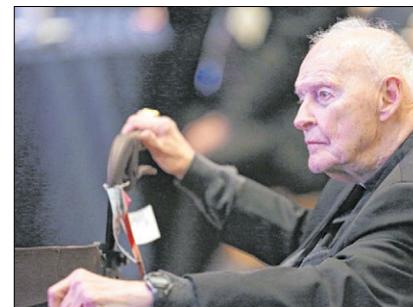
Nach dem Katechismus für Jugendliche gibt es nun auch den „Youcat for Kids“, der sich an Acht- bis Zwölfjährige richtet. Nach Meinung des Mitautors Bernhard Meuser ist ein solcher Katechismus heute nötiger denn je. Die Eucharistiedebatte habe unter katholischen Christen eine „erstaunliche Unkenntnis“ über das „Herzstück des Glaubens“ verdeutlicht. Moderne Katechese erfordere vor allem zwei Dinge: „Eltern, die Zeugnis geben, plus Eltern mit Glaubenswissen.“ Der Katechismus öffne den Horizont auf das Ganze des Glaubens – „alles, was man kennen muss, um Christ zu sein“.

EXTREM SELTENER VORGANG

Aus Kardinalsstand entlassen

Theodore McCarrick soll sich zu „Leben in Buße“ zurückziehen

ROM (KNA) – Wegen Missbrauchsvorwürfen ist der frühere Erzbischof von Washington, Theodore McCarrick, aus dem Kardinalsstand entlassen worden. Er muss sich möglicherweise bald vor einem Kirchengericht verantworten.



▲ Theodore McCarrick werden Missbrauchsfälle vorgeworfen. Foto: KNA

Jesuitenpater Hans Zollner geht davon aus, dass das Verfahren gegen McCarrick „allein schon wegen des öffentlichen Interesses“ in naher Zukunft beginnt. „Man wird sehen, ob die Glaubenskongregation im Vatikan das Verfahren an sich zieht oder ein Kirchengericht in den USA tätig wird“, sagte er in einem Interview mit der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA). Zollner ist Leiter des Kinderschutzzentrums an der Päpstlichen Universität Gregoriana.

McCarrick hatte bei Papst Franziskus um seinen Rücktritt aus dem Kardinalskollegium ersucht. Der Papst gab diesem Gesuch statt. McCarrick darf keine Sakramente mehr spenden oder liturgische Feiern leiten. Zugleich hat Franziskus verfügt, dass sich der frühere Erzbischof an einen noch näher zu bestimmenden Ort – wahrscheinlich in ein entlegenes Kloster – zurückziehen soll, um dort „ein Leben in Gebet und Buße zu führen“, bis die Anschuldigungen gegen ihn in einem kirchenrechtlichen Prozess geklärt sind.

Der heute 88-Jährige, der von 2001 bis 2006 das Erzbistum Washington leitete, soll laut Medien-

berichten zwischen 1970 und 1990 junge Priesteramtskandidaten zum Sex überredet und mindestens zwei Minderjährige missbraucht haben.

Der nun erfolgte vollständige Rückzug McCarricks aus dem Kardinalskollegium ist nach Pater Zollner extrem selten in der jüngeren Kirchengeschichte. Einen vergleichbaren Fall gab es zuletzt 1927. Damals trat der französische Kardinal und Jesuit Louis Billot (1846 bis 1931) nach einem Streit mit Papst Pius XI. (1922 bis 1939) zurück. Grund war Billots Unterstützung für die rechtsextreme und monarchistische Bewegung Action Française, die der Papst verurteilte.

Der Vorsitzende der US-Bischofskonferenz, Kardinal Daniel Nicholas DiNardo, dankte dem Papst, dass er die Initiative bei diesem „bedeutenden Schritt“ übernommen habe. Darin spiegle sich wider, welche Bedeutung Franziskus dem Schutz und der Fürsorge aller Gläubigen beimesse.



Mehr Schutz für Minderheiten

WASHINGTON – Mehr als 900 000 Rohingya sind seit Beginn des Konflikts in Myanmar nach Cox's Bazar im Süden Bangladeschs geflohen. Der Religionsfreiheitsbeauftragte der Bundesregierung, Markus Grübel (CDU), bezeichnete die Verfolgung der Rohingya als Beispiel für die schwierige Situation vieler religiöser Minderheiten. Beim ersten internationalen Kongress zum Thema Religionsfreiheit in Washington sagte er: „Wir dürfen nicht dulden, dass dieses grundlegende Menschenrecht im 21. Jahrhundert in einigen Ländern nach wie vor mit Füßen getreten wird.“

KNA, Foto: imago

Pakistans Christen hoffen

Neuer Präsident verspricht Gleichbehandlung der Religionen

MÜNCHEN (KNA) – Nach der Antrittsrede des neu gewählten pakistanischen Premierministers Imran Khan ist die christliche Minderheit im Land vorsichtig optimistisch.

Der pakistanische Dominikanerpater James Channan sagte dem Hilfswerk Missio München, Khan habe anfänglich für Angst unter den Christen gesorgt. Grund seien seine

wenig strikte Haltung gegenüber den Taliban und seine Ankündigung gewesen, die Scharia flächendeckend einführen zu wollen.

Nun aber habe er betont, alle Bürger, also auch die religiösen Minderheiten, gleich behandeln zu wollen. Ob der frühere Cricket-Star und Chef der Partei Tehreek-e-Insaf (Bewegung für Gerechtigkeit) den Kurswechsel seiner Rede weiter verfolgen, bleibe abzuwarten.

ZENTRALRAT FÜRCHTET:

Gräuel bald vergessen

Jesiden-Vertreter Irfan Ortac erinnert an Genozid

BERLIN – Im August 2014 überfiel die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) die von Jesiden bewohnte Sindschar-Region im Nordirak. Sie tötete, verschleppte und versklavte viele Angehörige der religiösen Minderheit. Vier Jahre später ist der Alptraum für viele noch immer nicht vorbei, sagt der Vorsitzende des Zentralrats der Jesiden in Deutschland, Irfan Ortac.

Herr Ortac, wie viele Jesidinnen und Jesiden sind bis heute noch vermisst?

Wir gehen davon aus, dass etwa 2600 überwiegend junge Frauen und Kinder an einem unbekanntem Ort verschollen sind, aber noch leben. Zu einigen konnten wir heimlich über Umwege Kontakt aufnehmen. Daher wissen wir, dass Kinder und Jugendliche Opfer von Gehirnwäsche sind und zu Dschihadisten ausgebildet werden: Sie sollen als Selbstmordattentäter „Kuffar“ („Ungläubige“) töten, damit sie ins Paradies kommen.

Welche Informationen haben Sie über Tote, die in Massengräbern liegen und noch nicht identifiziert wurden?

Bei 6800 Menschen gehen die Angehörigen davon aus, dass sie getötet worden sind. Sie wissen es nicht genau, haben aber Zeugenaussagen oder andere Indizien dafür. Es handelt sich hier meistens um Männer oder alte Frauen.

Was können Sie tun, um den Verschollenen zu helfen?

Wir versuchen, ihnen mit Hilfe unserer Netzwerke auf verschiedene



▲ Irfan Ortac, Vorsitzender des Zentralrats der Jesiden in Deutschland.

Foto: imago

Weise zur Freiheit zu verhelfen. Einige werden nach Kampfhandlungen von Anti-IS-Kämpfern befreit. Es sind aber leider sehr wenige, die auf freien Fuß kommen.

Das Schicksal der Jesiden hat auch Deutschland erschüttert. Bekommen Sie Unterstützung?

Wir würden uns mehr wünschen. Aus Deutschland fließen Millionenhilfen in den Irak. Bei den Jesiden kommt das Geld aber nicht an. Noch immer müssen gut 300 000 in den Flüchtlingslagern im Nordirak ausharren. Wir wünschen uns, dass die Akteure stärker als bisher mit den Jesiden zusammenarbeiten. Ferner ist der Umgang mit den Hunderten Dschihadisten, die aus Deutschland nach Syrien und Irak gereist sind, enttäuschend. Viele leben fast unbemerkt wieder unter uns. Prozeduren enden oft mit geringen Strafen. Dabei waren die Dschihadisten und auch die Dschihadistinnen aus dem Ausland meist besonders brutal zu unseren Frauen.

Vor dem IS-Überfall lebten etwa 600 000 Jesiden in der Sindschar-Region. Wie viele sind es heute?

Es sind rund 40 000 – die meisten von ihnen Kämpfer und deren Familien, die sich selbst verteidigt und die Dörfer nie verlassen haben. Hunderttausende sind noch in den Camps, weil sie sich nach wie vor nicht sicher fühlen. Etwa 300 000 sind heute im Ausland: Die größte jesidische Gemeinde ist mit mehr als 200 000 Mitgliedern in Deutschland – über 110 000 von ihnen sind alleine in den vergangenen drei Jahren hinzugekommen. Weitere Gemeinden sind in Armenien, Australien, Frankreich, Georgien, Kanada, Österreich oder Neuseeland.

In der Öffentlichkeit spielt die Situation der Jesiden kaum noch eine Rolle. Frustriert Sie das?

Vor dreieinhalb Jahren habe ich gesagt: Einen solchen Angriff auf die Jesiden wird es nie wieder geben. Heute sage ich: Er ist jederzeit wieder möglich und er wäre noch schlimmer. Denn diesmal würde es niemanden mehr interessieren. Der Genozid hat bis heute Folgen: Durch die Verstreuung unserer Gemeinde über viele Länder wird langfristig unsere Religion aus der Welt getilgt, wenn nicht schnell gegengesteuert wird.

Interview: Mey Dudin

Doppelseite, die alle bewegt

T wie Thema der Woche: Viel Raum für einen Schwerpunkt

Wenn Sie diese Zeitung von vorne bis hierher durchgeblättert haben, haben Sie es vielleicht schon gelesen: das „Thema der Woche“, diesmal zur Diskriminierung von Christen in Nahost.

Die Seiten 2 und 3 unserer Zeitung setzen einen großen Themenschwerpunkt. Sie bereiten ein Thema auf, das politisch, kulturell, gesellschaftlich oder religiös besonders wichtig ist. Meist besitzt es auch große Aktualität und soll für unsere Leser besonders interessant sein.

Ausführliche Information

Da das „Thema der Woche“ immer eine Doppelseite zur Verfügung hat, kann ein Thema auch in aller Ausführlichkeit behandelt werden. Oft handelt es sich um eine Reportage. Sie ist, wie in dieser Serie bereits erläutert, ein längerer Text, der sowohl erzählende Elemente als auch Hintergrundinformationen enthält. Als Ergänzung sind dem Haupttext oft Kästen mit weiteren Informationen, ergänzende Elemente oder Kurzinterviews beigelegt.

Vielleicht haben Sie es auf der aktuellen Seite 2/3 schon gesehen: Statt für eine Reportage bietet die Doppelseite auch Raum für ein sehr ausführliches Interview.

Weil das „Thema der Woche“ gewissermaßen ein Aushängeschild für unsere Zeitung ist, haben wir das Ziel, dass die Doppelseite auch optisch etwas hermacht. Ansprechende Bilder sollen den Haupttext illustrieren und das Thema veranschaulichen. Mit Freistellern und anderen grafischen Effekten wird die Seite nicht nur spannend zu lesen, sondern auch spannend für das Auge. So wollen wir erreichen, dass ein besonderes Thema Ihre besondere Aufmerksamkeit erhält – Woche für Woche. *Nathalie Zapf*



Die Sakramente

Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung in das entsprechend nummerierte Kästchen auf dem Gewinnspielbogen ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 26) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 19. Oktober 2018** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

6. Rätselfrage

Zu welchem Zeitpunkt darf das Sakrament der Krankensalbung gespendet werden?

- P** Erst wenn der Tod unmittelbar bevorsteht
- H** Wenn der Gläubige in einen bedrohlichen Gesundheitszustand gerät
- M** Wenn eine christliche Beerdigung gewährleistet werden kann



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat August

Für die Wertschätzung der Familien: Alle ökonomischen und politischen Entscheidungen mögen in großer Wertschätzung der Familien getroffen werden.



MISSBRAUCHSSKANDAL

Vorladung für Erzbischof aus Chile

SANTIAGO (KNA) – Kardinal Ricardo Ezzati (76), Erzbischof der chilenischen Hauptstadt diözese Santiago, soll wegen des Verdachts der Missbrauchsvertuschung vernommen werden. Eine entsprechende Vorladung der Staatsanwaltschaft von Rancagua für den 21. August sei eingegangen, teilte das Erzbistum mit. Der frühere Vorsitzende der Chilenischen Bischofskonferenz erklärte, der Justiz nichts verheimlicht und die Ermittlungen zu keinem Zeitpunkt behindert zu haben.

Im nur etwa eine Autostunde von der Hauptstadt entfernten Rancagua wird derzeit gegen ein mutmaßliches Missbrauchsnetzwerk ermittelt. Darin sollen 14 Priester verwickelt sein. Der inzwischen zurückgetretene Bischof Rancaguas, Alejandro Goić Karmelić (78), warf Ezzati kürzlich vor, im Zusammenhang mit den Missbrauchsfällen zu wenig getan zu haben. Mitte Juli war zudem der Ex-Kanzler des Erzbistums Santiago, Óscar Muñoz Toledo (56), festgenommen worden. Laut Medienberichten wird ihm sexueller Missbrauch in mehreren Fällen vorgeworfen.

Seit Monaten sorgt der Missbrauchsskandal in Chile für Schlagzeilen. Im Brennpunkt steht der inzwischen 87-jährige Priester Fernando Karadima, der 2011 wegen sexueller Vergehen verurteilt wurde.

Auf dem „marianischen Weg“

Erzbischof Hoser tritt Amt in Medjugorje an – Er prüft die Pilgerbetreuung

ROM/MEDJUGORJE – Der polnische Erzbischof Henryk Hoser hat seine Tätigkeit als Apostolischer Visitator in der Pfarrei Medjugorje in Bosnien-Herzegowina aufgenommen. Zu seiner Aufgabe gehöre es nicht, die Echtheit der angeblichen Marienerscheinungen zu prüfen, erläuterte Vatikan-Sprecher Greg Burke.

Mit einer Heiligen Messe hat Hoser offiziell seinen Dienst begonnen. Die Glaubenspraxis in Medjugorje widerspreche nicht den Vorgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils, hob Hoser in seiner Predigt hervor. Das bestärkt all jene Pilger, die extra nach Medjugorje kommen, um dort zu beten, wo die Muttergottes angeblich noch heute erscheint.

Warum kommen so viele?

Die zentrale Frage, die man sich stellen müsse, sei: Warum suchen so viele Menschen den Weg nach

Medjugorje? „Die Antwort, die sich aufdrängt, ist die folgende: Sie kommen, um jemanden zu treffen – um Gott zu treffen, um Christus zu treffen, um seine Mutter zu treffen. Und dann, um die Straße zu entdecken, die zum Glück führt, im Haus des Vaters und der Mutter zu leben.“

Christus im Zentrum

Es sei der „marianische Weg“, den viele Pilger als den sichersten Weg zu diesem Glück identifiziert hätten, erklärte der Erzbischof weiter. Es handle sich bei der Marienverehrung „um einen Kult, der Christus zum Zentrum hat, da er – wie Paul VI. sagte – von Christus seinen Ursprung und seine Wirksamkeit hat, in Christus seinen vollkommenen Ausdruck findet und durch Christus im Heiligen Geist zum Vater führt“.

Am 11. Februar 2017 hatte der Papst den emeritierten Erzbischof von Warschau-Praga zum Sonderbe-

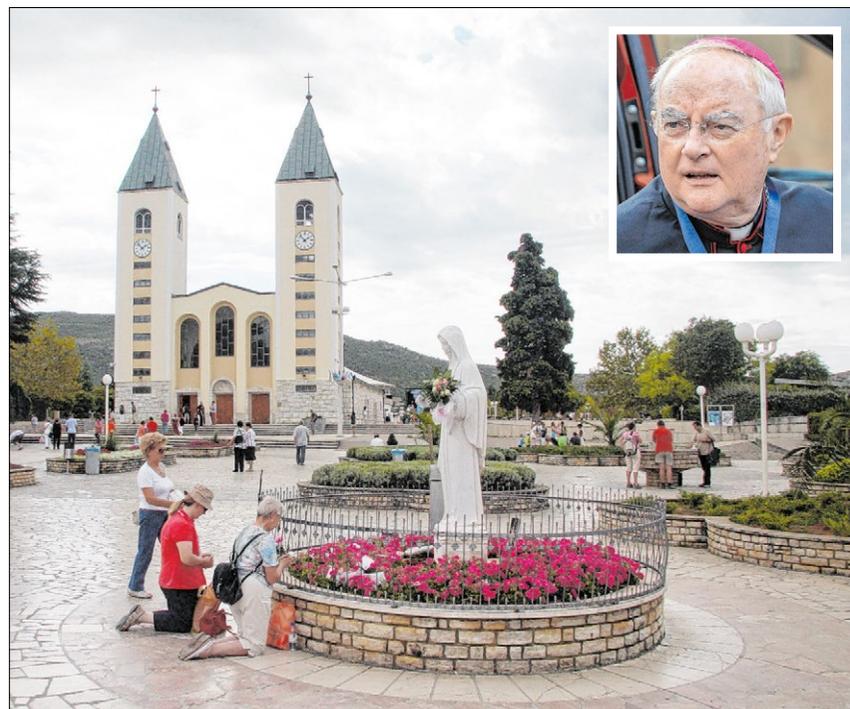
auftragten für Medjugorje ernannt. Ziel seiner Mission war es damals, die seelsorgliche Situation in jener Pfarrei zu verbessern, hob eine Note des vatikanischen Pressesaals hervor. Auch sei es Wunsch des Papstes, die Bedürfnisse der Pilger zu erfahren, um entsprechende seelsorgerliche Tätigkeiten anzubieten. Die Mission Hosers habe „rein pastorale Gründe“, wurde in der Vatikannote festgehalten.

Im Mai dieses Jahres wurde Erzbischof Hoser dann von Papst Franziskus zum Apostolischen Visitator für Medjugorje ernannt. Vatikan-Sprecher Greg Burke betonte, dass die Entsendung Hosers nach Medjugorje „keine inquisitorischen Zwecke“ verfolge. Es gehe nicht um die Prüfung der angeblichen Marienerscheinungen. Dies sei Aufgabe der vatikanischen Glaubenskongregation. „Hosers Auftrag ist eine Mission für die Pilger und nicht gegen jemanden“, sagte Burke.

Obwohl die Marienerscheinungen von der katholischen Kirche bisher nie bestätigt wurden, pilgern regelmäßig tausende Gläubige in die Pfarrei in Bosnien-Herzegowina. Seit den 1980er Jahren berichten Einwohner von Marienerscheinungen. In dem Ort leben etwas mehr als 2000 Menschen.

„Königin des Friedens“

Medjugorje biete Raum für die göttliche Gnade. Sie werde durch die Fürsprache der Gottesmutter vermittelt, die an diesem Ort als „Königin des Friedens“ verehrt werde. Und es sei wohl wahr, sagte der Apostolische Visitator, „dass die Welt Frieden dringend nötig hat: den Frieden im Herzen eines jeden Einzelnen, den Frieden in der Familie, den sozialen Frieden und den internationalen Frieden.“ Er werde von allen ersehnt, insbesondere von den Einwohnern jenes Landes, das so sehr durch den Balkankrieg geprüft wurde. *Mario Galgano*



▲ Auch wenn die angeblichen Marienerscheinungen nicht kirchlich anerkannt sind, besuchen jährlich tausende Pilger Medjugorje. Erzbischof Henryk Hoser (kleines Bild) wirkt dort nun als Apostolischer Visitator. *Fotos: KNA*

DIE WELT



PAPST PERSÖNLICH BETROFFEN

Den Hass mit Liebe besiegen

Nicaragua: Kirche will weiterhin zwischen Regierung und Demonstranten vermitteln



◀ *Aus Solidarität mit den katholischen Bischöfen Nicaraguas sind am Samstag tausende Demonstranten auf die Straße gegangen. Der rund sechs Kilometer lange Protestmarsch führte zur Kathedrale der nicaraguanischen Hauptstadt Managua.*

Foto: imago

ROM/MANAGUA – Der Informationsaustausch zwischen Nicaraguas Hauptstadt Managua und dem Vatikan war wohl noch nie so intensiv wie in den vergangenen Tagen. Papst Franziskus zeigte sich persönlich betroffen von der tiefen Krise in dem zentralamerikanischen Land. Vor allem die Angriffe auf kirchliche Einrichtungen und der Druck der Regierung auf die Bischöfe sorgen für diplomatische Spannungen.

Bei einer Begegnung mit Nicaraguas Bischöfen in Rom vor drei Wochen hat Franziskus dazu aufgerufen, „die Einheit der Bischofskonferenz zu schützen und dem Volk in seinem Leid nahe zu sein“, sagte Kardinal Leopoldo Brenes von Managua in einem Interview mit dem italienischen Fernsehsender TV2000. Papst Franziskus bete für das Gelingen dieser schwierigen Mission, fügte er an. Kardinal Bre-

nes bekräftigte, die Bischöfe wollten trotz der heiklen Lage weiter vermitteln.

„Wir wünschen uns, dass der Dialog wieder aufgenommen werden kann und Früchte trägt. Aber dafür braucht es auf beiden Seiten Kompromissbereitschaft“, unterstrich der vatikanische Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin vor wenigen Tagen in Rom. Der Leiter der vatikanischen Diplomatie, das gesamte vatikanische Staatssekretariat und der Papst verfolgen mit großer Anteilnahme die Lage in Nicaragua.

Allen Appellen der Bischöfe und des Heiligen Vaters zum Trotz gingen auch in den vergangenen Tagen die Sicherheitskräfte und paramilitärische Truppen mit Gewalt gegen Demonstranten vor. Bei Angriffen auf Studenten, die in einer Kirche in Nicaraguas Hauptstadt Managua Zuflucht gesucht hatten, starben Mitte Juli zwei Demonstranten; mindestens 14 wurden verletzt.

Alles hatte mit Protesten gegen Präsident Daniel Ortega wegen einer inzwischen zurückgenommenen Rentenreform Mitte April angefangen. Anschließend richteten sich die Demonstrationen gegen die Einschränkung der Presse- und Meinungsfreiheit sowie gegen die staatlich ausgeübte Gewalt. Mittlerweile werden die Proteste von Studenten vorangetrieben, die den Rücktritt des „Diktators“ Ortega fordern. Das Vorgehen des Regimes gegen die Demonstrationen hat zu mehr als 400 Toten geführt; etwa 2000 Menschen wurden verletzt.

Angriff auf Bischof

Selbst die katholischen Oberherren werden nicht verschont: Der Bischof von Estelí, Abelardo Mata, entkam am 15. Juli nur knapp einem bewaffneten Hinterhalt, der paramilitärischen Truppen zugeschrieben wird. Mata gilt als einer

der Bischöfe, die der Linksregierung von Präsident Ortega sehr kritisch gegenüberstehen. Etwa zeitgleich starben bei Auseinandersetzungen in Masaya laut einer Menschenrechtsorganisation zehn Menschen.

Trotz der zunehmenden staatlichen Repressionen gegen Zivilisten und Kirchenvertreter in Nicaragua wollen die Bischöfe den Gesprächsfaden mit Präsident Ortega nicht abreißen lassen. So haben sie den Präsidenten um Klärung der Frage gebeten, welche Rolle er in der politischen Krise für die Kirche sieht. Ortega hatte Nicaraguas Kirche in der vergangenen Woche beschuldigt, gemeinsame Sache mit Putschisten zu machen und deren Vorschlag vorgezogener Neuwahlen als Ausgang aus der politischen Krise entschieden abgelehnt.

In einem Fernsehinterview mit Fox News legte der Präsident nach: Für die Gewalt paramilitärischer Gruppen gegen Demonstranten und Kirchenvertreter sei er nicht verantwortlich. Dahinter steckten die politische Opposition und Feinde Nicaraguas im Ausland. Zugleich forderte Ortega die Kirche auf, weiter als Vermittlerin in der Krise zur Verfügung zu stehen. Vor dem Hintergrund der Vorwürfe eine Woche zuvor kam das überraschend. Doch dem Präsidenten dürfte wohl klar sein, welchen großen Rückhalt die Kirche in der Zivilbevölkerung hat. Einer Zivilbevölkerung, aus der sich inzwischen immer breitere Kreise gegen Ortega mobilisieren.

Der Erzbischof von Managua, Kardinal Brenes, rief die Bevölkerung dazu auf, sich trotz der erlittenen Aggressionen nicht zur Gewalt hinreißen zu lassen. „Gebt den Provokationen nicht nach“, appellierte er bei einer Messe in der Stadt Jinotepe im Norden Nicaraguas: „Wir können den Hass mit der Liebe Christi besiegen.“ *Mario Galgano*

Aus meiner Sicht ...



Alfred Herrmann war Redakteur der Neuen Bildpost und ist freier Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Danke für euren Dienst!

Der Höhepunkt am Dienstagabend, die Audienz bei Papst Franziskus: Über 60 000 Messdienerinnen und Messdiener aus aller Welt wurden erwartet. Der Großteil der Teilnehmer der Ministrantenwallfahrt kam wie jedes Mal aus Deutschland. Von dort ging 1962 die Initiative für die Fahrt aus. Mittlerweile findet sie alle vier Jahre statt und ist ein besonderes Glaubens- und Gemeinschaftserlebnis. Und es ist ein Abenteuer. Dem einen oder anderen dient sie auch als Bestätigung, warum er oder sie einen solchen Dienst freiwillig leistet. Immerhin treffen sie in Rom zehntausende Ihresgleichen.

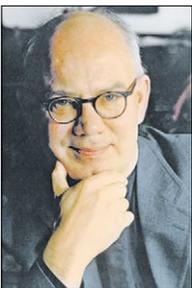
360 000 Ministrantinnen und Ministranten gibt es in Deutschland. Wie selbst-

verständlich stehen sie Woche für Woche am Altar, in der Stadt, auf dem Land, so selbstverständlich, dass sie dem einen oder anderen Gottesdienstbesucher gar nicht mehr recht auffallen. Dabei sind sie die vielleicht größte Gruppe Ehrenamtlicher in der Kirche hierzulande und meist auch die jüngsten ehrenamtlich aktiven katholischen Christen, Kinder und Jugendliche ab neun Jahre. Sie gehen mit einem Dienstplan um und sollen verlässlich sein, stehen vor vielen Menschen und setzen sich deren Blicken aus, lernen sich zu beherrschen und unaufgeregt und ehrfürchtig im Altarraum zu handeln.

In einer Zeit schwindender Kirchlichkeit ist das alles andere als selbstverständlich.

Nicht wenige Altardiener kommen am Sonntagmorgen alleine zum Gottesdienst, während die Eltern verständnislos im Bett liegen. Sie finden sich plötzlich im Konfliktfeld wieder zwischen Wochenendvergnügen der Familie und dem Wunsch, gewissenhaft zu sein. Sie haben es gelernt, den verständnislosen Fragen ihrer Altersgenossen zu antworten oder auszuweichen.

„Man ist viel näher dran. Das hilft mir auch in meinem Glauben, und das gebe ich gerne an die Jüngeren weiter“, bekennt eine 16-jährige Messdienerin gegenüber der Katholischen Nachrichtenagentur. Da kann ich nur sagen: Liebe Ministrantinnen und Ministranten, Danke für euren Dienst!



Wolfgang Ockenfels ist emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät in Trier.

Wolfgang Ockenfels

Auf den Schultern von Karl Marx?

Zu seinem 200. Geburtstag wurde Karl Marx in Trier mit einem kolossalen Bronzedenkmal geehrt, einem Geschenk aus China. Dort wird er immer noch als großer Prophet verehrt – von einem kommunistischen Regime, das den Kapitalismus befeuert.

Einem Marx, auf dessen „Schultern wir stehen“, wie es seinerzeit der bedeutende Sozialethiker und Jesuitenpater Oswald von Nell-Breuning allzu naiv zum Ausdruck brachte, können natürlich die millionenfachen Verbrechen, die im 20. Jahrhundert in seinem Namen begangen wurden, „nicht angelastet werden“. So behaupteten es die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) oder auch der Präsident der Europäi-

schen Kommission Jean-Claude Juncker beim Festakt in Trier treuherzig.

Allerdings finden sich im Marx'schen Werk viele Rechtfertigungen revolutionärer Gewalt. Marx legitimierte grundsätzlich den blutigen „antikapitalistischen Klassenkampf“, dem über 100 Millionen Menschen zum Opfer fielen. Natürlich kann sich nicht jedes einzelne dieser Verbrechen, begangen von Lenin, Stalin, Mao, Ho Chi Minh und Pol Pot, auf Marx berufen. Leider sind aber die meisten dieser Massenmörder, ihre Helfershelfer und die linken Schreibtischtäter bis heute kaum zur Rechenschaft gezogen worden. Marxistischen Intellektuellen, Journalisten und Politikern blieb eine „Vergangenheitsbewältigung“

weithin erspart. Die Opferverbände, die sich in Trier gemeldet haben, wurden leider nicht angehört.

Die von Marx angestrebte „Diktatur des Proletariats“ führte nicht in ein „Reich der Freiheit“, sondern in eine kollektive Knechtschaft. Nell-Breuning wollte sich übrigens später (1983) nicht mehr auf die „Schultern“ von Marx stellen: „Die Veränderung, die er in die Welt hineingebracht hat, ist doch vielleicht das größte Unglück, das über die Menschheit gekommen ist.“ Und: „Die katholische Soziallehre sieht in ihm den großen Gegner.“ Da kann man nur hoffen, dass die neuen Versuche, diesen Gegner zu rehabilitieren, keinen Erfolg haben werden.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

„Flerien“ statt Flughafen-Chaos

Man kann nur hoffen, dass jene armen Familien jetzt wenigstens einen unvergesslichen Urlaub haben! Was sie am vorigen Samstag am Münchner Flughafen erleben mussten, werden sie so schnell nicht vergessen. Wegen einer Panne bei den Kontrollen wurden mehr als 300 Flüge gestrichen, 30 000 Reisende saßen bei Gluthitze fest. Es musste sogar auf Feldbetten übernachtet werden. Der Schaden geht in die Millionen.

Klar ist, dass sich solche Szenarien immer wiederholen können, so lange wegen der Terrorgefahr jedes Loch der Sicherheitskette geschlossen sein muss. Das Chaos steigert sich aber, je höher die Zahl der Reisenden liegt – und am ersten Ferientag eines oder sogar

mehrerer Bundesländer ist sie nun einmal besonders hoch. Muss das so sein?

Im Nachhinein wirkt geradezu peinlich, dass es die Polizei in den Tagen davor noch ganz besonders wichtig damit hatte, jeden Schüler aufzuspüren, der per Entschuldigungsschreiben der Eltern einen Tag früher in den Urlaub aufbrach. Dabei stellen flexible Ferien – kurz: „Flerien“ – tatsächlich eine Perspektive dar! Die zwei, drei Tage vor Beginn der Pfingst- und Sommerferien ließen sich an den Schulen garantiert so gestalten, dass kein „echter“ Unterricht ausfällt. Wandertage, Museumsbesuche, Filmvorführungen, Theaterspiele und Sportfeste könnten so gelegt werden, dass ein Teil der Schüler hier

und ein anderer da vorzeitig in die „Flerien“ aufbricht, mit Wissen der Lehrer.

Nun könnte man einwenden, dass dies mit dem Bildungsauftrag der Schulen nichts zu tun habe. Doch hat der Staat beispielsweise durch Ganztagschulen und mit Rücksicht auf Doppelverdiener sowie Alleinerziehende längst das Heft in die Hand genommen. Die moderne Schule ist auch ein Stück „Kinderverwahranstalt“. So gesehen wären die „Flerien“ als flexibles Angebot nur eine logische und sinnvolle Konsequenz. Mit Sicherheit würden sie auch die Urlaubsplanungen vieler Unternehmen entkrampfen. Und dafür sorgen, dass das Verkehrschaos bei Ferienbeginn eben nicht ganz so groß ausfällt.

MISSIONARIN MARIBEL UND DAS PIRATENNEST

Eine Nonne in Nicaragua

Selbstbewusste Ordensfrau leistet auf Big Corn Island wichtige Seelsorge-Dienste

Obwohl sie erst 36 Jahre zählt, ist Maribel Marchena eine Persönlichkeit. Auf Big Corn Island, einer zu Nicaragua gehöri- gen Insel in der Karibik, leitet sie die katholische Grundschule, wirkt als Glaubensbotin – und überrascht beim Gespräch ein ums andere Mal.

„Mit acht Jahren wollte ich schon Missionarin werden“, sagt sie rückblickend. Sie stellt klar: Missionarin ja, aber keine Ordensfrau. Es kam anders. Das Mädchen begegnete Teresita Orteza, der Gründerin der Kongregation der Dienerinnen des Heiligen Antlitzes, auf Spanisch „Congregación Hermanas Siervas del Divino Rostro“. Mutter Teresita, die den Orden Ende der 1980er Jahre ins Leben gerufen hatte, sagte der jungen Maribel voraus: „Du wirst einmal Nonne sein.“

Gelübde mit 17

Maribel spürte, wie tief im Innern etwas zu nagen begann, eine unbestimmte Unruhe in ihr wuchs. Es erfasste ihr Herz, ihre Seele. „Das kam regelrecht aus mir heraus. Ich spürte Durst nach Gott“, sagt sie. Sie wartete bis zu ihrem 15. Lebensjahr. Dann verließ sie das Elternhaus im Norden Nicaraguas. Für immer. In der Hauptstadt Managua schloss sie sich der Schwesterngemeinschaft an. Die ersten Gelübde legte Maribel als 17-Jährige ab. 2004 folgte die ewige Profess.

Maribel setzt sich auf ein Holzbänkchen, das gegenüber der Kirche „Unserer Lieben Frau vom Meeresstern“ steht. Auf dem Gelände wachsen Kokospalmen. Ein Pelikan segelt vorüber. Salzhauch hängt in der Luft. Das Meer ist nur wenige 100 Meter entfernt. Es ist warm, wie immer, um die 30 Grad. Maribel trägt ihre weinrote Ordensstracht mit dem Rosenkranz. Um den Hals hängt ein kleines Christuskreuz. Seit zwei Jahren lebt sie auf Big Corn Island, der „Großen Mais-Insel“, einem territorialen Anhängsel Nicaraguas in der Karibik.

Die Insel diente einst als Piratennest. Heute haben es Reisende auf anderweitige Schätze abgesehen: die Strände, die tropische Vegetation, die Tauch- und Schnorchelreviere im kristallklaren Wasser, das Lebensgefühl des karibischen Easy-going.

Allerdings trudeln derzeit nicht mehr viele Besucher in Propellermaschinen aus der Hauptstadt Mana-

gua ein. Das Pflaster auf dem Festland ist heiß geworden. Seit Mitte April richten sich Massenproteste gegen den linksdiktatorischen Staatspräsidenten Daniel Ortega. Was mit einem Aufruhr gegen eine Reform der Sozialversicherung begann, steigerte sich zu gewaltsamen Konfrontationen mit Sicherheitskräften, die ihrerseits über die Stränge schlugen. Trauriges Zwischenfazit: über 400 Tote, zahlreiche Verletzte. Die katholische Kirche sieht sich in der Vermittlerrolle.

Auf Big Corn Island geht das Leben weiter. Maribels ganze Konzentration gilt der Arbeit als Glaubensbotin. Sie leitet die katholische Grundschule bei der Kirche und gibt Religionsunterricht. Offiziell ist sie Verwalterin von dem, was sie „Quasi-Pfarrgemeinde“ nennt. Einen Geistlichen, der kontinuierlich Dienst tut, gibt es nicht. Einmal im Monat kommt Pfarrer Anthony vom Festland aus der Stadt Bluefields. Beim Gottesdienst am Sonntagvormittag, sagt Maribel, sei die Kirche immer voll – mit oder ohne Pfarrer. Ist er nicht da, beschränken sich die Schwestern auf die Wortgottesfeier.

Ein junger Orden

Grundanspruch der Ordensfrauen ist es, immer dort tätig zu werden, wo es keinen oder keinen festen Pfarrer gibt, wo der Glaube brach liegt, Anstöße dringend notwendig sind, Bedürftige Hilfe brauchen. Über Nicaragua hinaus hat der Orden in Costa Rica und Ecuador Wurzeln geschlagen. Die Gesamtzahl der Schwestern schätzt Maribel auf 45. Die Altersstruktur ist jung. Hier auf Big Corn Island sind sie zu dritt. Maribel ist die älteste, Jaritza García 27, Araceylin Elizabeth Pérez 24.

► Schwester Maribel betreut mit zwei weiteren Ordensfrauen die Karibikinsel Big Corn Island. Weil kein fester Pfarrer da ist, übernehmen die Nonnen die Verwaltung der „Quasi-Pfarrgemeinde“.

Foto: Drouve

Die Arbeit in der Schule, die gut 100 Kinder besuchen, macht nur einen Teil des Tätigkeitsfeldes von Maribel aus. „Wir gehen in die Viertel, so wie ich es mir als Missionarin erträumt hatte“, sagt sie. Dort beten die Schwestern mit den Leuten, führen Gespräche, hören zu. „Irgendwann kommt aber der Moment, das Netz auszuwerfen“, bringt Maribel zielgerichtet das Bild des Menschenfischers Jesus ins Spiel. Auf der zehn Quadratkilometer großen Insel, auf der sich rund 13 000 Menschen ballen, fehle es an christlicher Orientierung.

Voller Energie

Maribels Lachen steckt an. Ihre tiefdunklen, fast schwarzen Augen funkeln vor Lebensfreude. Klein und drahtig ist sie. Und hübsch. Ob man das über eine Missionsschwester sagen darf? Sie weiß selbst, erzählt sie schmunzelnd, dass sie manchmal nicht ohne

Eindruck auf das andere Geschlecht bleibt. Während ihrer Grundschulzeit hätten immer zwei Jungs um ihre Gunst gebuhlt. „Der eine brachte mir immer eine Orange mit, der andere eine Banane.“

Schwimmen im „Notfall“

„Ich habe so gut wie keine Freizeit“, antwortet Maribel auf die Frage, was sie sonst gerne macht. Falls es doch einmal eine freie Minute gibt, liest sie. Oder sie kümmert sich um Kindern mit Problemen, die dringend Halt brauchen. Geht sie auf der Insel nicht mal an den Strand? Die Frage lockt sie ein wenig aus der Reserve, und die Antwort macht sie umso menschlicher: „Na gut, wenn ich mich sehr, sehr müde fühle, dann schwimme ich mal eine halbe Stunde im Meer.“

Statt der Ordenskleidung trägt sie dann aber keinen Badeanzug, sondern T-Shirt und kurze Hose. Andreas Drouve



Frohe Botschaft

18. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Ex 16,2–4.12–15

In jenen Tagen murrte die ganze Gemeinde der Israeliten in der Wüste gegen Mose und Aaron. Die Israeliten sagten zu ihnen: Wären wir doch in Ägypten durch die Hand des Herrn gestorben, als wir an den Fleischtöpfen saßen und Brot genug zu essen hatten. Ihr habt uns nur deshalb in diese Wüste geführt, um alle, die hier versammelt sind, an Hunger sterben zu lassen.

Da sprach der Herr zu Mose: Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen. Das Volk soll hinausgehen, um seinen täglichen Bedarf zu sammeln. Ich will es prüfen, ob es nach meiner Weisung lebt oder nicht. Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sag ihnen: Am Abend werdet ihr Fleisch zu essen haben, am Morgen werdet ihr satt sein von Brot, und ihr werdet erkennen, dass ich der Herr, euer Gott, bin.

Am Abend kamen die Wachteln und bedeckten das Lager. Am Morgen lag eine Schicht von Tau rings um das Lager. Als sich die Tauschicht gehoben hatte, lag auf dem Wüstenboden etwas Feines, Knuspriges, fein wie Reif, auf der Erde. Als das

die Israeliten sahen, sagten sie zueinander: Was ist das? Denn sie wussten nicht, was es war. Da sagte Mose zu ihnen: Das ist das Brot, das der Herr euch zu essen gibt.

Zweite Lesung

Eph 4,17.20–24

Brüder und Schwestern! Ich sage es euch und beschwöre euch im Herrn: Lebt nicht mehr wie die Heiden in ihrem nichtigen Denken!

Das aber entspricht nicht dem, was ihr von Christus gelernt habt. Ihr habt doch von ihm gehört und seid unterrichtet worden in der Wahrheit, die Jesus ist. Legt den alten Menschen ab, der in Verblendung und Begierde zugrunde geht, ändert euer früheres Leben, und erneuert euren Geist und Sinn!

Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Evangelium

Joh 6,24–35

In jener Zeit, als die Leute sahen, dass weder Jesus noch seine Jünger am Ufer des Sees waren, stiegen sie in die Boote, fuhren nach Kafarnaum und suchten Jesus. Als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hierher gekommen?

Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird. Denn ihn hat Gott, der Vater, mit seinem Siegel beglaubigt.

Da fragten sie ihn: Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen? Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.

Sie entgegneten ihm: Welches Zeichen tust du, damit wir es sehen und dir glauben? Was tust du? Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift

heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.

Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben. Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot! Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

Die Mannalese, umrahmt von einem weiteren eucharistischen Vorausbild des Alten Testaments: Melchisedek, König von Jerusalem und Priester des Höchsten Gottes, bringt vor Abraham Brot und Wein heraus (Gen 14,18). Die flämische Buchmalerei des sogenannten Jakobsmeisters entstand um 1515 und gehört zur Sammlung des J. Paul Getty Museums in Los Angeles.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Das Brot des Lebens

Zum Evangelium – von Dekan Anton Schober, Thalmassing-Wolkering



Wir kennen Straßen, die in die Ortsmitte führen, und Straßen, die einen Ort, eine Stadt umgehen. Die Brotrede Jesu im Johannesevangelium erweckt zunächst einmal den Eindruck einer Umgehungsstraße. Was durch Jesus geschieht, scheint wie von außen betrachtet. Ein Gesamteindruck – so sieht es aus – lässt sich von Jesus gewinnen, aber doch aus einiger Entfernung.

Befassen wir uns genauer mit der Brotrede Jesu, so stellt sich schnell heraus, dass wir es nicht mit einer Umgehung zu tun haben. Wir bewegen uns vielmehr auf einer Stra-

ße, die in die Mitte unseres Glaubens führt.

Fragen und Einwände, die Menschen im Gespräch mit Jesus vortragen, klingen plausibel. Aber am entscheidenden Punkt gehen sie vorbei. Nach der wunderbaren Brotvermehrung ist es verständlich, dass Menschen Jesus suchen und fragen: „Rabbi, wann bist du hierhergekommen?“ Jesus gibt keine Zeit an. Stattdessen entlarvt er ihre Frage als Missverständnis. Sie klammern sich an das Brot. Sie laufen Jesus nach und erwarten weiter solche Geschenke. Sie wollen diesen Brotvermehrer festhalten, über ihn verfügen. Jesus aber führt sie geduldig weiter: „Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die der Menschensohn euch geben wird.“ Diese Speise ist nicht das Brot für

den Magen, sondern die Speise, die Jesus selbst ist. Dafür bedarf es der offenen, nicht der raffenden Hände. Jesus will also, dass seine Zuhörer und wir an ihn, den brotgewordenen Menschensohn glauben. Wie sieht unser Glaube aus? Betrachten wir den Glauben wie einen Besitz, den wir durch religiöse Erziehung bekommen haben? Oder heißt für uns glauben, sich immer neu auf den Weg zu Jesus machen? Wer ist Jesus für mich und welche Beziehung habe ich zu ihm? Glaube ich daran, dass Jesus mir in der Eucharistiefeyer das Brot des Lebens und damit sich selbst schenkt? Glaube ich, dass dieses Brot mir nach meinem Tod ewiges Leben schenkt?

Viele werden getrieben von der Sehnsucht nach echtem Leben. Geblieben ist ihnen meist nur der Hun-

ger nach Leben, bis sie den gefunden haben, der den tieferen Hunger stillen kann, der von sich sagen kann: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Mit Jesus als meine Speise gewinnt mein Leben einen Sinn und eine Tiefe, die mir niemand anders geben kann, weil ich erfahren darf, dass ich von Gott geliebt werde, so wie ich bin. Jesus möchte zum Brot für uns werden und uns helfen, im Leben klarzukommen. Er möchte uns helfen, den Streit mit dem Nachbarn beizulegen. Er möchte, dass wir ihm vorbehaltlos vertrauen. Unser Lebenshunger ist Jesus so wichtig, dass er für uns ans Kreuz gegangen ist. Er wartet auf meine Antwort, die so lauten könnte: Jesus, Menschensohn, du bist für mich wirklich Brot, das mir Kraft gibt, in deinem Sinne zu leben, und mir ewiges Leben schenken wird.



Gebet der Woche

Dein Kreuz, o Herr, verehren wir,
und deine heilige Auferstehung preisen und rühmen wir:
Denn siehe, durch das Holz des Kreuzes
kam Freude in alle Welt.

Gesang während der Kreuzesverehrung am Karfreitag

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter

Wochenlang ist darüber gestritten worden, wofür das Kreuz nun steht. Ist es Ausdruck bayerischer Identität, oder steht es für den Kern einer Religion? Alle möglichen Argumente sind in der leidenschaftlichen Diskussion ausgetauscht worden.

Mir ist kürzlich bei einem Gespräch mit einem befreundeten Geistlichen ein ganz neuer Aspekt begegnet: Er erzählte mir, dass der Chef einer bayerischen Behörde an ihn herangetreten sei, um ihn um die Segnung eines Kreuzes zu bitten. Als die Kreuzverordnung des Ministerpräsidenten bei ihm auf den Schreibtisch kam, erinnerte er sich daran, dass man in seinem Elternhaus ein Kreuz nicht einfach an einen Nagel gehängt hat. Bevor es im Herrgottswinkel oder an exponierter Stelle in der Stube seinen Platz fand, wurde es selbstverständlich erst zur Kirche getragen.

Verwandlung des Symbols

Diese Kindheitserinnerung hielt ihn nun davon ab, ein Kruzifix aus dem Depot anzufordern oder im Devotionalienhandel zu erwerben, um es dann vorschriftsgemäß in der Behörde zu platzieren. Das Kreuz sollte von einem kunstvoll gestalteten Symbol in ein religiöses Zeichen verwandelt werden, und darum bat der bayerische Behördenchef nun den Priester.

Nach einem Gespräch lud der Seelsorger den Dienststellenleiter samt Personal ein, an einem Got-

tesdienst teilzunehmen. Im Anschluss

daran versammelten sich alle zur Segnung des Kreuzes. Auch Protestanten waren bei der ungewöhnlichen Feier dabei. So bekamen sie eine Ahnung davon, was Katholiken mit einer „Benediktion“ verbinden: Ein Gegenstand wird eingebunden und umhüllt mit den Worten der „guten Botschaft“.

Segen soll es bringen!

Wann immer die Mitarbeiter der Behörde zu diesem Kreuz aufblicken, werden sie nicht nur an den umstrittenen Erlass von Ministerpräsident Markus Söder (CSU) denken, sondern sich an das erinnern, was im Beisein des Priesters über dieses Kreuz gesagt worden ist: Segen soll es bringen!

Was letztlich relevant ist

Über die Frage, wofür ein Kreuz steht oder nicht steht, kann man streiten. Relevant ist letztlich, was Menschen mit dem Kreuz machen. Dann wird aus einem Kunstobjekt, dem Logo einer Religionsgemeinschaft, dem Symbol kultureller Identität ein Element des Glaubens. Das Zeichen verbindet sich mit Menschen, Augen heften sich daran und öffnen das Herz, um Trost, Halt, Ermunterung und Kraft zu finden.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche/LH IV

**Sonntag – 5. August,
18. Sonntag im Jahreskreis**
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Ex 16,2-4.12-15, APs: Ps 78,3-4b.23-24.25 u. 54, 2. Les: Eph 4,17.20-24, Ev: Joh 6,24-35

**Montag – 6. August,
Verklärung des Herrn**
Messe vom F, Gl, eig Prf, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: Dan 7,9-10.13-14 oder 2 Petr 1,16-19, APs: Ps 97,1-2.5-6.8-9, Ev: Mk 9,2-10

**Dienstag – 7. August,
hl. Xystus II., Papst, und Gefährten,
Märtyrer; hl. Kajetan, Priester, Ordensgründer**
Messe vom Tag (grün); Les: Jer 30,1-2.12-15.18-22, Ev: Mt 14,22-36 oder Mt 15,1-2.10-14; Messe vom hl. Xystus und den Gefährten (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; Messe vom hl. Kajetan (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Mittwoch – 8. August,
hl. Dominikus, Priester, Ordensgründer**
Messe vom hl. Dominikus (weiß); Les: Jer 31,1-7, Ev: Mt 15,21-28 oder aus den AuswL

**Donnerstag – 9. August,
hl. Theresia Benedicta vom Kreuz (Edith Stein), Jungfrau und Märtyrin, Schutzpatronin Europas**
Messe vom F, Gl, Prf Hl, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Est 4,17k.17l-m.17r-t (14,17n.p-r.aa-bb.gg-hh), APs: Ps 18,2-3.5.7a.17.20.29.50, Ev: Joh 4,19-24

**Freitag – 10. August,
hl. Laurentius, Diakon, Märtyrer in Rom**
Messe vom F, Gl, Prf Märt, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: 2 Kor 9,6-10, APs: Ps 112,1-2.5-6.7-8.9-10, Ev: Joh 12,24-26

**Samstag – 11. August,
hl. Klara von Assisi, Jungfrau, Ordensgründerin**
Messe von der hl. Klara (weiß); Les: Hab 1,12-2,4, Ev: Mt 17,14b-20 oder aus den AuswL

WORTE DER HEILIGEN:
KLARA VON ASSISI

Jesus, Spiegel fürs Leben



Heilige der Woche

Klara von Assisi

geboren: 1193/94 in Assisi
gestorben: 11. August 1253 in San Damiano (bei Assisi)
heiliggesprochen: 1255
Gedenktag: 11. August

Aus adeligem Hause stammend, begeisterte sich Klara für das Armutsideal des Franziskus. Gegen den Widerstand ihrer Familie wurde sie von diesem in der Portiunkulakapelle eingekleidet. So wurde sie die Gründerin der ersten franziskanischen Frauengemeinschaft. Nach ihrem Tod wurden ihre Mitglieder Klarissen genannt. Erhaltene schriftliche Zeugnisse sind die Ordensregel, ihr Testament, Briefe und ein Segensgebet. *red*

In einem Brief an Agnes beschwört Klara sie, sich in ihrem Vorsatz, Christus in Armut nachzufolgen, nicht beirren zu lassen.

Sie schreibt ihrer Schwester: „Was du hältst, das halte fest, was du tust, das tu weiterhin, lass nicht ab, sondern eile in schnellem Lauf, mit leichtem Schritt, ohne den Fuß anzustoßen, damit auch deine Schritte den Staub nicht berühren, sicher, freudig, munter und behutsam auf dem Pfad der Seligkeit; trau keinem, stimme keinem zu, wenn er dich von diesem Vorsatz abbringen, wenn er dir ein Ärgernis auf den Weg legen will, auf dass du in jener Vollkommenheit, zu der der Geist des Herrn dich berufen hat, deine Gelübde dem Allerhöchsten entrichten kannst (vgl. Ps 50,14).

Umfange als arme Jungfrau den armen Christus. Sieh auf den, der um deinetwillen verachtenswert geworden ist, und folge ihm nach, verachtenswert geworden um seinetwillen in dieser Welt. Deinen Bräutigam, schöner als Menschenkinder (vgl. Ps 45,3), um deines Heiles willen der Niedrigste der Menschen gewor-

den, verachtet, zerschlagen und am ganzen Körper vielfältig geißelt, sogar in Kreuzesnöten gestorben, ihn, viel edle Königin, schaue an, betrachte, beschaue und begehre nachzuahmen.

Wenn du mit ihm leidest, wirst du mit ihm herrschen, wenn du mit ihm Mitleid empfindest, wirst du mit ihm frohlocken, wenn du mit ihm am Kreuz der Trübsal stirbst, wirst du in der Herrlichkeit der Heiligen die himmlischen Wohnungen besitzen, und dein Name wird im Buch des Lebens (vgl. Offb 3,5) glorieich für die Zukunft unter den Menschen genannt werden.“

Klara ermuntert Agnes, täglich den himmlischen Bräutigam zu betrachten – als Spiegel für ihr eigenes Leben: „In diesen Spiegel schau täglich, o Königin, Braut Jesu Christi, und schau in ihm dein eigenes Gesicht. So wirst du ganz, außen und innen, geschmückt und umgeben mit den schönsten Stoffen, mit den Blumen und Kleidern aller Tugenden, wie es geziemt, Tochter und liebste Braut des höchsten Königs.

In diesem Spiegel blitzt wider die selige Armut, die heilige Demut und die unaussprech-

liche Liebe. Mit der Gnade Gottes kannst du ihn schauen durch den ganzen Spiegel hindurch. Schau am Anfang des Spiegels die Armut dessen, der in die Krippe und in die Windeln gelegt ist. O wundervolle Demut! O erstaunliche Armut! Der König der Engel, der Herr des Himmels und der Erde – in die Krippe gelegt!

Schau in der Mitte des Spiegels die Demut und die Armut, die unzähligen Mühen, die er erduldet hat zur Erlösung des Menschengeschlechts.

Schau am Ende des Spiegels die unaussprechliche Liebe, mit der er leiden wollte am Schandmal des Kreuzes, mit der er sterben wollte den schändlichsten Tod überhaupt.

Der Spiegel ans Kreuz geheftet, mahnt die Vorübergehenden: Sie sollen hinschauen! „O die ihr vorübergeht auf diesem Weg, schaut und seht, ob ein Schmerz ist wie meiner!“

Wir wollen antworten dem, der ruft und schreit: „Im Gedenken wollen wir deiner gedenken, und es zerfließt in mir meine Seele.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Klara von Assisi finde ich gut ...



Marianne Schlosser, Professorin für Theologie der Spiritualität an der Universität Wien

„Klara ist wie ihr Name ... In den zeitgenössischen Biographien oder in Klaras Briefen begegnet einem eine Frau, die mit Klarheit und Mut einen ungewöhnlichen, noch nicht gebahnten Weg der Christus-Nachfolge einschlug, weil sie sich von Gott gerufen wusste. Das unerschütterliche Vertrauen auf sein Geleit verlieh ihr erstaunliches Durchhaltevermögen. Ohne sich je die Freude nehmen zu lassen, trug sie Schwierigkeiten und Widerstände mit sicherer Zuversicht. Man spürt bei ihr den Charme einer Person, die Christus – gegenwärtig im Sakrament des Altars – über alles liebte und ihm vertraute, und ihren Mitmenschen schwesterlich mit liebevoller Sorge zugetan war.“

Zitate

von Klara von Assisi

Aus Klaras erstem Brief an Agnes:

„O selige Armut! Denen, die sie lieben und umfassen, gewährt sie den ewigen Reichtum!

O heilige Armut! Wer sie besitzt, sich nach ihr verzehrt, dem wird von Gott das Himmelreich verheißen (vgl. Mt 5,3) und ewiger Ruhm und seliges Leben ohne Zweifel verliehen.

O gottgefällige Armut! Sie hat der Herr Jesus Christus, der Himmel und Erde regierte und regiert, auf dessen Wort hin sie geworden sind (vgl. Ps 33,9), vor allem anderen an sich ziehen wollen. ...

Es ist freilich ein großer und lobenswerter Tausch, das Zeitliche um des Ewigen willen zu verlassen, Himmlisches für Irdisches zu gewinnen, Hundertfaches für eines zu bekommen (vgl. Mt 19,29) und das selige ewige Leben zu besitzen.“

Kurz vor ihrem Tod hörte eine Mitschwester sie sprechen: „Geh sicher und in Frieden; denn du hast ein gutes Geleit. Er, der dich erschaffen hat, hat dir dann den Heiligen Geist gegeben, und er hat dich stets behütet, wie eine Mutter ihr geliebtes Kind.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Ministrantenwallfahrt: Gut gerüstet in Rom

Rund 5500 Ministrantinnen und Ministranten aus dem Bistum Regensburg sind zur Internationalen Ministrantenwallfahrt in Rom aufgebrochen. Mit einem eigens für sie geschnürten Pilgerpaket wurden die Regensburger Ministranten gut ausgerüstet. **Seite II**

Restaurierte Glocken und neue Orgel gesegnet

Ein Jahr nach der Renovierung und Wiedereröffnung der St.-Anna-Kirche in Neustadt an der Donau stand nun die Segnung der restaurierten Glocken und der neuen Orgel an. Weihbischof Josef Graf gab der „Königin der Instrumente“ den kirchlichen Segen. **Seite VIII**

Delegation aus Senegal im Bistum unterwegs

Der Diözesanverband der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) fördert schon seit 30 Jahren verschiedene Projekte zur ländlichen Entwicklung im Senegal. Nun besuchte eine sechsköpfige Delegation aus dem Senegal das Bistum, um sich unterschiedliches Basiswissen anzueignen. **Seite X**

Unsere „Heilige von nebenan“

Weihbischof Josef Graf beim Anna-Schäffer-Gebetstag mit 4000 Gläubigen

MINDELSTETTEN (mh/md) – Laut Festprediger Weihbischof Josef Graf und den Begrüßungsworten von Pfarrer Johann Bauer zum Annatag in Mindelstetten war die heilige Anna Schäffer „eine Heilige von nebenan“. „Anna Schäffer“, so Weihbischof Graf, „ist unser aller Freundin und Schwester. Sie gibt unserer Kirche ein gutes Gesicht.“

Die rund 4000 Gläubigen, die trotz der großen Hitze nach Mindelstetten gekommen waren, bildeten ein eindrucksvolles Glaubenszeugnis am Vorplatz der Mindelstettener Kirche, als Weihbischof Josef Graf zusammen mit über 20 Zelebranten vom Pfarrhaus aus durch die Spaliergasse der Vereine zum mit prächtigen Sonnenblumen geschmückten Altarpodium zog.

Einen ganz besonderen Gruß entbot Pfarrer Johann Bauer unter dem Beifall der Gottesdienstbesucher Weihbischof Graf mit den Worten:

„Ganz herzlich willkommen, lieber Herr Weihbischof, in der Heimat.“ Weihbischof Graf sagte zu den Verehrern „unserer Anna Schäffer“: „Es ist für mich eine ganz große Ehre und Freude, dass ich mit Ihnen den Hauptgottesdienst an diesem Gebetstag für Anna Schäffer feiern darf.“

Weihbischof Graf, der nur 14 Kilometer nördlich von Mindelstetten in Pondorf aufgewachsen ist, ging in seiner Predigt auch auf den August 1984 ein, als er als junger Priester in einer kurzen Vakanz der Pfarrei bei einem bevorstehenden Pfarrwechsel die Vertretung übernehmen durfte. Dabei, so der Weihbischof, habe ihn erstaunt, wie viele Leute aus allen Altersgruppen zur Kirche in Mindelstetten kamen, um am Grab der Anna Schäffer zu beten, um Trost und Hoffnung in ihren Sorgen und Nöten zu erfahren.

In den Mittelpunkt seiner Predigt stellte Weihbischof Graf das von Papst Franziskus erlassene Apostolische Schreiben „Gaudete

Weihbischof Josef Graf (Mitte) feierte auch mit Regionaldekan Johannes Hofmann (links) und Pfarrer Johann Bauer (rechts) den Gottesdienst zum Anna-Schäffer-Gedenktag.

Foto: Haltmayer



et exultate“, in dem sich die Aussage finde: „Die Heiligkeit ist das schönste Gesicht der Kirche.“ Doch das „schönste Gesicht der Kirche“ von dem Papst Franziskus spreche, meine nicht die äußere Schönheit. „Schönheit ist hier nicht eine Sache des guten Aussehens. Es geht hier vielmehr um die innere Schönheit eines Menschen, wenn der Heilige Vater die Heiligkeit als das ‚schönste Gesicht der Kirche‘ bezeichnet. Und dabei betont er, dass der Weg zur Heiligkeit allen offensteht. Er spricht dabei von den ‚Heiligen von nebenan‘, die in unserer Nähe wohnen und die ein Widerschein der Gegenwart Gottes sind.“

„Die heilige Anna Schäffer vermag besonders für die Menschen ein tröstliches Vorbild zu sein, die nicht mehr mitmachen können in der Spaßgesellschaft. Menschen, denen eine Krankheit, ein Schicksalsschlag einen Strich durch die Lebensplanung gemacht hat. Menschen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Doch es geht noch um mehr als um bloßes menschliches Anteil-

nehmen. Wir katholischen Christen vertrauen auf die Fürbitte der Heiligen und Seligen. Nicht weil Gott uns so ferne wäre, dass er uns nicht selber hören würde. Nein, er hat uns als seine lebendigen Bilder und Gleichnisse so geschaffen, dass wir Menschen etwas widerspiegeln von seinem Geheimnis, dem Geheimnis des dreifaltigen Gottes.“

Weihbischof Josef Graf zelebrierte mit über 20 Konzelebranten, unter denen sich auch Regionaldekan Johannes Hofmann aus Neustadt an der Donau, Dekan Wojciech Wysocki und Pfarrer Johann Bauer befanden, das Messopfer. Musikalisch begleitet wurde der Gottesdienst vom Mindelstettener Kirchenchor unter der Leitung von Wolfgang Schauer.

Der Neupriester Pater Benedikt Sedlmair erteilte am Schluss des Festgottesdienstes den Primizsegen, dem Weihbischof Graf den bischöflichen Segen folgen ließ. Bis weit in die Nacht hinein waren dann Gläubige zur Anbetung in der Mindelstettener Kirche am Grab der Heiligen Anna Schäffer anzutreffen.



Ein Teil der großen Schar der Gläubigen bei der Messfeier.

Foto: Haltmayer

Gut gerüstet in Rom unterwegs

5500 Ministranten aus dem Bistum bei Internationaler Ministrantenwallfahrt

REGENSBURG/ROM (pdr/sm) – Derzeit nehmen 5500 Ministrantinnen und Ministranten aus dem Bistum Regensburg an der Internationalen Ministrantenwallfahrt in Rom teil. In 100 Bussen sind sie von verschiedenen Orten der Diözese aus nach Italien gefahren. In der Ewigen Stadt treffen sie auf Kinder und Jugendliche aus allen Ecken dieser Welt. Der Großteil kommt zwar aus dem deutschsprachigen Raum, doch auch Brasilien, die USA und Russland sind zum Beispiel mit ihren „Minis“ vertreten. Insgesamt wird mit 60 000 bis 90 000 jungen Pilgern gerechnet.

Mit einem eigens für sie geschnürten Pilgerpaket sind die Regensburger Ministranten gut ausgerüstet. Noch in Regensburg überreichte Jugendpfarrer Christian Kalis gemeinsam mit dem Gemeindefereenten Winfried Brandmaier, Jugendreferentin Sabine Meckl und drei Mitgliedern des Arbeitskreises Ministranten im Bistum Regensburg (AKM) das erste Pilgerpaket



▲ Bei der Übergabe des ersten Pilgerpakets (von links): Doro, Katrin und Veronika vom AKM, Jugendreferentin Sabine Meckl, Bischof Rudolf Voderholzer, Jugendpfarrer Christian Kalis und Gemeindefereent Winfried Brandmaier. Foto: pdr

für die anstehende Reise an Bischof Rudolf Voderholzer.

Das Pilgerpaket

Mit Pilgerschal, einem Pilgerheft voller Texte, Lieder und vielen weiteren Informationen zur

Reise, einem Armband und einem Hut sind die Ministranten gut gewappnet für die Reise nach Rom. Doch der Inhalt des Pilgerpakets kann sich im Laufe der Pilgerreise noch erweitern, denn es soll fleißig getauscht werden. So können zum Beispiel verschiedene am Armband

angebrachte Buttons untereinander gewechselt werden. Der Pilgerschal kann getauscht, aber auch als Erkennungsmerkmal behalten werden. Bischof Rudolf möchte auf jeden Fall die Gelegenheit nutzen, um Papst Franziskus um einen Tausch zu bitten: „Der Heilige Vater hat als einziger ein weißes Tuch für die Ministrantenwallfahrt erhalten, wäre doch schön, wenn wir dieses mit nach Hause, ins Bistum Regensburg, nehmen könnten.“

Auch sonst hat das Bistum Regensburg dieses besondere Ereignis bestens vorbereitet. Schon seit langer Zeit wurde sorgfältig geplant und organisiert. Mit einer eigens für die Wallfahrt entwickelten Handy-App gibt es in diesem Jahr sogar ein technisches Highlight für die Ministranten. Mit der App „goRome“ können sich die „Minis“ untereinander vernetzen und mehr zur Romwallfahrt erfahren. Alle Mitfahrer aus dem Bistum Regensburg erhielten zusätzlich zum Pilgerpaket auch noch ein „Brezzenpackerl“, zum Dankesagen. Ein kleines Tütchen mit einem original bayerischen Salzbrezerl. Dieses können sie während ihrer Zeit in der italienischen Hauptstadt an jemanden übergeben, dem sie besonders danken wollen. Eine schöne und vor allem leckere Geste.

Zuwendung und Versorgung

Erster gemeinsamer christlicher Krankenhaustag in Regensburg

MÜNCHEN/REGENSBURG (su/md) – Beim ersten gemeinsamen Krankenhaustag der bayerischen Krankenhäuser in katholischer und evangelischer Trägerschaft im Regensburger Krankenhaus Barmherzige Brüder hat Staatsministerin Melanie Huml die Zukunftspläne für die Krankenversorgung vorgestellt.

Staatsministerin Huml betonte, dass gerade in einem Flächenstaat wie Bayern ein ausreichend dichtes Netz an leistungsfähigen Kliniken unverzichtbar sei. Das Ziel müsse ein angemessener Ausgleich zwischen wirtschaftlicher und medizinisch leistungsfähiger Struktur einerseits und Wohnortnähe andererseits sein. Unter diesem Grundsatz stehe die bayerische Krankenhauslandschaft mitten in einem Prozess der Umstrukturierung. Denn neben dem Kostendruck führe auch der medizinische Fortschritt dazu, dass nicht mehr alle Kliniken alle denkbaren medizinischen Leistungen anbieten können.

Die Vorsitzende des Katholischen Krankenhausverbandes, Schwester Irmgard Stallhofer, betonte, dass die christlichen Krankenhäuser schon

immer und auch in Zukunft für eine zukunftsweisende und gute Krankenversorgung stünden. Dabei sei das oberste Ziel, die hohe medizinische Kompetenz auf Basis einer soliden wirtschaftlichen Betriebsführung untrennbar mit viel menschlicher Zuwendung und individueller Betreuung zu verbinden. Neben der hochwertigen Versorgung sei der respektvolle und wertschätzende Umgang mit den Patienten ein ganz besonderes Anliegen.

„Damit dies auch in Zukunft gewährleistet werden kann, bedarf es menschenfreundlicher Rahmenbedingungen sowohl in Gesellschaft als auch in der Politik. Denn ohne eine ausreichende personelle und finanzielle Ausstattung der Krankenhäuser wird eine qualitativ hochwertige, am Patientenwohl orientierte Versorgung auf Dauer nicht möglich sein“, so Schwester Irmgard.

Mit ihrem ersten gemeinsamen Krankenhaustag demonstrierten die christlichen Krankenträger in Bayern ihre Verantwortung, aktive Gestalter im Gesundheitswesen zu sein und zu einer guten und flächendeckenden Versorgungsqualität beizutragen.



Schutz vor Unglück und Schaden

PRESSATH (mg/sm) – Man hätte es fast für eine Einsatzübung halten können, als auf den Parkplatz des Rewe-Marktes in Pressath zwölf Feuerwehr- und drei Rot-Kreuz-Fahrzeuge einbogen. An Bord waren auch Stadtpfarrer Edmund Prechtl und zwei Ministranten. Doch der Grund war ein ganz anderer, nämlich die alljährliche Fahrzeugsegnung in der Pfarreiengemeinschaft Pressath-Schwarzenbach-Burkhardtsreuth. Kurz vor Beginn der Ferien- und Hauptreisezeit erlebte Prechtl den Schutz aller Heiligen des Straßenverkehrs mit der Bitte um glückliche Fahrten und um eine gute Heimkehr. Gut ein Dutzend Fahr- und fünf Motorräder, rund 70 Autos und auch ein Quad segnete der Priester. „Man braucht den Segen Gottes und man braucht Gottes Hilfe, wenn man täglich im Straßenverkehr unterwegs ist“, schärfte Prechtl den Verkehrsteilnehmern seiner Pfarreiengemeinschaft ein. Der Segen gelte aber nicht nur für die Fahrzeuge, sondern vor allem auch für alle Menschen, die damit tagtäglich unterwegs sind. Foto: Graser

Ein Leben für die Wahrheit

Bischof Rudolf predigt bei Annaberg-Festwoche über Fritz Michael Gerlich

SULZBACH-ROSENBERG (pdr/sm) – Zwei Aspekte haben in diesem Jahr Bischof Rudolf Voderholzer zur Annaberg-Festwoche nach Sulzbach-Rosenberg geführt: Zum einen das 30-jährige Jubiläum der Bezirkswallfahrt des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB), zum anderen das diesjährige Thema der Festwoche. Im Mittelpunkt standen nämlich Glaubenszeugen aus der Zeit des Nationalsozialismus. Dazu konnte der Regensburger Oberhirte mit viel Wissen über den bereits im Frühsommer 1934 hingerichteten Fritz Michael Gerlich aufwarten.

Im Unterschied zu vielen anderen Widerstandskämpfern gegen den Nationalsozialismus habe Fritz Gerlich sich schon in den frühen 1920er-Jahren kritisch mit dem NS-System auseinandergesetzt, vor Hitler gewarnt. „Er hat prophetisch vieles vorhergesagt. Viel wäre den Menschen erspart geblieben, wenn man auf ihn gehört hätte“, sagte der Bischof.

Bischof Voderholzer zeichnete den nicht immer geraden Lebensweg Gerlichs nach, den er als „hochbegabt und historisch gebildet“ charakterisierte. Drei Begegnungen mit Adolf



▲ Die Konzelebranten mit Bischof Rudolf Voderholzer in der Mitte. Foto: pdr

Hitler, der Gerlich für sich habe gewinnen wollen, hätten Gerlich 1923 geprägt. Besonders nach dem Putschversuch in München am 9. November 1923 habe sich bei Gerlich die Kritik an und die Gegnerschaft zu Hitler verfestigt – auch durch die Lektüre von Hitlers „Mein Kampf“. Prägend für Gerlich sei aber auch die Begegnung mit Therese Neumann („Resl von Konnersreuth“) im Jahr 1927 und die Beschäftigung mit ihr im Vorfeld gewesen. „Aus einem kritischen Geist wurde ein Glaubender, aus dem Skeptiker ein Bekenner, aus dem Kritiker ein Beter und aus dem

Humanisten ein überzeugter Christ“, beschrieb Bischof Voderholzer diese einschneidende Phase.

Allerdings verlor Gerlich kurze Zeit später seinen Chefredakteursposten bei den Münchner Neuesten Nachrichten. In Eichstätt stieß er im Jahr 1930 zu einem Kreis entschiedener Hitler-Gegner. Durch diese Kontakte und bekräftigt durch Therese Neumann erfolgte 1930 der Kauf der Zeitung „Der illustrierte Sonntag“, die in ein politisches Journal umgestaltet und schließlich in „Der gerade Weg. Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht“ um-

benannt wurde. Am 29. September 1931 trat Gerlich zur katholischen Kirche über und nahm den zweiten Vornamen „Michael“ an.

Gerlich sei es nicht nur um die „Bekämpfung der Irrtümer des Nationalsozialismus“ gegangen, sondern auch um konkrete Vorstellungen und Visionen von Politik, die katholische Soziallehre oder ein vereintes Europa. „Gerlich wusste, dass er mit seinem Leben spielte, er erkannte die Wahrheit. Doch er floh nicht in die Schweiz, sondern war bereit, mit Leib und Leben für die Wahrheit einzustehen“, beschrieb Bischof Voderholzer die Zeit um 1932/33.

Nach der NS-Machtübernahme stürmte die SA am 9. März 1933 die Redaktionsräume des „Geraden Wegs“, Gerlich wurde zusammengeschlagen und in Haft genommen. Von mehreren Gesprächspartnern in der Haft sind Folterungen und Misshandlungen Gerlichs ebenso bezeugt wie seine Stärke und sein Bewusstsein, dass er sterben würde. Nach dem Röhm-Putsch am 30. Juni 1934 wurde Gerlich noch in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli 1934 nach Dachau gebracht und dort erschossen.

Erfreut zeigte sich der Regensburger Oberhirte über die Eröffnung des Seligsprechungsprozesses für Fritz Gerlich am 16. Dezember 2017. „Hoffen und beten wir, dass seine mutigen Lebenszeugnisse auch bald von der Kirche angenommen werden“, schloss der Bischof seine Predigt.

„100 Jahre Marienheim“ gefeiert

Eine Herberge für Senioren und Kinder / Festgottesdienst mit Bischof Rudolf

AMBERG (pdr/md) – Eine nicht alltägliche Einrichtung hat ihr 100-jähriges Bestehen gefeiert: das Marienheim in Amberg, das sowohl einen Kindergarten als auch ein Seniorenheim beherbergt. Träger ist die Caritas, daher gehörte natürlich auch ein Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Voderholzer in der Basilika St. Martin zum Festprogramm. Die Kinder des Kindergartens gestalteten federführend den Gottesdienst musikalisch.

Gleich nach dem Eingangslied begrüßten die Mädchen und Buben des Kindergartens den Regensburger Oberhirten und beschrieben in kurzen Texten die Jubeleinrichtung und die Wünsche für diese. Ein Mädchen überreichte dem Bischof einen Blumenstrauß. Über den bereits dritten Besuch des Bischofs heuer in Amberg freute sich in seiner Begrüßung Stadtpfarrer Thomas Helm, auch wenn die Visite in seiner Pfarrei noch ausstehe. „Ich komme immer

gerne nach Amberg, vor allem wenn es etwas Großes zu feiern gibt“, stellte Bischof Voderholzer fest und bezeichnete die Kombination von Kindergarten und Seniorenheim als „außerordentlich schön und selten“.

„Zum Glauben gehört immer auch die Zuwendung zu Menschen,

die Hilfe brauchen“, leitete der Bischof in seiner Predigt zum Anlass des Festgottesdienstes über. „Das Modell des generationenübergreifenden Miteinanders greift das uralte Modell auf, bei dem alle Generationen unter einem Dach leben und voneinander lernen. Das bringt

für alle Seiten eine große Bereicherung“, konkretisierte der Oberhirte. Sein Dank galt der Caritas als Träger, der Stadt Amberg und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Marienheim sowie den verstorbenen Bediensteten, Förderern und Seelsorgern – insbesondere dem früheren Stadtpfarrer Monsignore Franz Meiler. „Vergelt's Gott für alles, was an Gutem im Marienheim geschieht, und Gottes Segen, dass dieses Modell noch viele gute Jahre erleben darf“, schloss der Bischof seine Predigt.

Beim sich an den Gottesdienst anschließenden Festakt ging der Erste Vorsitzende des Caritasverbandes Amberg-Sulzbach, Landgerichtspräsident a. D. Wolfgang Schmalzbauer, auf die Historie des Marienheims ein und nannte aktuelle Zahlen (Seniorenheim: 84 Bewohner, 88 Beschäftigte; Kindergarten: 48 Kinder, acht Bedienstete). Markus Schick, designerter Präsident des in Amberg angesiedelten Bayerischen Landesamtes für Pflege, ging in seinem Festvortrag vor allem auf die heutigen Herausforderungen für die Pflege ein und freute sich, dass der erste öffentliche Auftritt seines Amtes zu diesem Anlass war.



▲ Die auf Rollstühle angewiesenen Senioren saßen ganz vorne im Kirchenschiff und hörten die Predigt von Bischof Rudolf Voderholzer. Foto: pdr

Großes Erbe und Neuanfang

Congregatio Jesu verlässt Regensburg / Bischof segnet sanierte Marien-Schule

REGENSBURG (pdr/md) – Die feierliche Verabschiedung der Schwestern der Congregatio Jesu (CJ) in Regensburg, wegen der Herkunft der ersten Schwestern auch „Englische Fräulein“ genannt, hat am vorletzten Schultag vor den Sommerferien den Schlusspunkt ihrer 115-jährigen Geschichte in der Domstadt gesetzt. Den Pontifikalgottesdienst zur Verabschiedung feierte Bischof Rudolf Voderholzer zusammen mit der Gemeinschaft der Marienschulen und vielen geladenen Ehrengästen in der Schulkirche. Anschließend erteilte der Bischof der generalsanierten Marien-Schule den kirchlichen Segen.

„Die Schwestern verlassen Regensburg, doch das Werk, das im Geiste unserer Ordensgründerin Mary Ward entstanden ist, lebt weiter und bleibt lebendig“, erklärte Schwester Sabine Adam CJ, die Provinzialoberin der Congregatio Jesu. „Das ist gut zu erkennen, denn nach dem Festgottesdienst zum Abschied unserer Schwestern gibt es auch einen Neuanfang zu feiern“, so die Provinzialoberin im Hinblick auf die Segnung der sanierten Marien-Schule.

Den Gottesdienst in der Schulkirche feierten mit dem Bischof Domdekan Johannes Neumüller, Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule und Vorsitzender der Schulstiftung im Bistum Regensburg, und Domvikar Andreas Albert. Er wird auch in Zukunft Seelsorger der Marien-Schulen mit ihren rund 1300 Schülerinnen bleiben.

In seiner Predigt betonte Bischof Voderholzer die Ideale einer Leib, Geist und Seele umfassenden Bildung und Persönlichkeitsentfaltung, für die die Schwestern der Congregatio Jesu stehen. „Um das Gebet und die Verherrlichung Gottes herum geschah

► Bischof Rudolf (vorne) feierte den Abschiedsgottesdienst in der Schulkirche. Domvikar Andreas Albert (am Altar) bleibt Seelsorger der Marienschulen.

Foto: pdr



Bildung in einem umfassenden Sinne, und Generationen von jungen Frauen sind Ihnen außerordentlich dankbar, dass Sie sie zu solch tüchtigen Frauen herangebildet haben. Frauen, die sich in der Gesellschaft, in der Kirche und in der Familie bewährt haben und über die Schulzeit hinaus auch einen Zusammenhang bilden und dankbar auf die Schulzeit zurückblicken.“

Bischof Rudolf machte deutlich, was die Kongregation der Schwestern und die Kirche darunter verstehen, wenn sie von Bildung sprechen: „Bildung – das heißt, hineingenommen werden in eine Erzählgemeinschaft. Bildung ist nicht einfach nur das Vermitteln nackter Fakten und Zahlen, das ist nicht nur die Vermittlung von irgendwelchen Fertigkeiten, sondern Bildung ist umfassend – Leib, Geist und Seele umfassende Persönlichkeitsbildung, die gipfelt in der Vermittlung des Glaubens an den Schöpfer und Erlösergott, der uns erst wahrhaft menschlich groß macht.“ Bischof Rudolf versprach: „Wir werden die Ursprünge und Wurzeln dieser Schule in Ehren halten.“

Und weiter: „Wir wollen den Herrn bitten, dass er auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten uns Kraft,

Fantasie, Leidenschaft, pädagogische Kompetenz und den Glauben schenke, der die Grundlage dafür ist, dass junge Menschen selbstbewusst und mit Gottvertrauen hineingeführt werden in ein Leben, wo sie für die Gesellschaft, für den Staat, für die Familie und überall, wo der Herr sie braucht, Großes leisten können.“

Die heilige Messe wurde mitgestaltet von den Chören der St.-Marien-Schulen unter Leitung von Thomas Humbs. Musik und Gesang brachten eine begeisternde und jugendlich frische Atmosphäre zum Ausdruck. Auch beim anschließenden Festakt.

Beim Festakt brachten die Grußwortredner die große Dankbarkeit zum Ausdruck, mit der die Arbeit der Congregatio Jesu während der vergangenen 115 Jahre gesehen wird. Oberstudiendirektor Hans Lindner hob unter anderem hervor, dass das erste Frauenabitur in Bayern 1916 in den Marienschulen abgelegt wurde. Das Wort ergriffen auch Elternbeiratsvorsitzender Bernhard Scheller, Landrätin Tanja Schweiger, eine ehemalige Schülerin, Margit Wild für die Stadt Regensburg, und für die Schülerinnen sprach Sophie Resch. Die Provinzialoberin der Congregatio Jesu, Schwester Sabine Adam, dankte herzlich für die Worte, „die so sehr von Anerkennung, Dankbarkeit, aber auch Hoffnung und Zukunftszuversicht getragen waren“.

Alle Besucherinnen und Besucher spürten die Lebensfreude und Vitalität, die die Marien-Schulen, besser gesagt, ihre Schülerinnen ausstrahlten. Es war – wie Bischof Rudolf Voderholzer betonte – „ein traurig stimmender Anlass, weil ein großes Kapitel der Regensburger Schul- und Kirchengeschichte seinen Abschluss fand“. Gleichzeitig war es ein Tag des Aufbruchs und der Zukunft – getragen von der Entschlossenheit, das Erbe einer großen Erfolgsgeschichte fortzuführen.

Neue Messdiener am Altar des Herrn

FUCHSMÜHL (ms/md) – In den Wochen nach der Erstkommunion haben sich fünf Mädchen und zwei Buben aus der Pfarrei Maria Hilf in Fuchsmühl auf den Ministrantendienst vorbereitet. In einem feierlichen Gottesdienst wurden sie nun von Pater Martin in die Schar der Fuchsmühler Messdiener aufgenommen. Die instrumentale Begleitung der Neuen Geistlichen Lieder aus dem Gotteslob übernahm eine Band unter der Leitung von Werner Fritsch, die zur Hälfte aus Ministranten bestand. Die Pfarrei Fuchsmühl hat nun 38 Ministranten. Ministrantenbetreuer sind Silke Bächer und Markus Konz.



Abschied Ein halbes Jahr war Christina Schneider (Bildmitte) als Praktikantin in der Pfarrei St. Wolfgang in Oberwinkling tätig. Pfarrerr Franz Wiesner (links) und Gemeindefereferentin Stefanie Trottmann (rechts) führten sie in ihr Aufgabengebiet ein. Ein halbes Jahr, sich in der Pfarrei zurechtzufinden, dafür war Gemeindefereferentin Stefanie Trottmann sozusagen als ihre Mentorin zuständig. Stefanie Trottmann bestätigte der Praktikantin, sich gut in die Pfarreiengemeinschaft eingebracht zu haben. Christina Schneider fühlte sich in der Pfarrei Oberwinkling gut aufgenommen: Sie habe hier ein schönes halbes Jahr erleben dürfen, sagte sie. Pfarrerr Franz Wiesner freute es, dass Christina Schneider viele Erfahrungen sammeln konnte, die ihr bei der Weiterbildung zu ihrem Beruf „Gemeindefereferentin“ dienlich sind. *Text/Foto: Gilch*

► In Begleitung von Domdekan Johannes Neumüller (Bildmitte) segnete Bischof Rudolf die Räume der sanierten Marien-Schule.

Foto: pdr



Sonntag, 12. August

10 Uhr: Frohnberg: Pontifikalamt zur Eröffnung der Frohnbergfestwoche.



Dem Bischof begegnen

Ein Meister der Inspiration

Ausstellung „Reise bis zum Ende der Nacht“ in Galerie St. Klara

REGENSBURG (kjf/md) – „Vladimir Ene lässt sich bei seinen Bildern von großen Meistern wie Holbein, Rembrandt oder Velázquez inspirieren und schafft etwas völlig Neues mit seiner modernen zeitgenössischen Malerei“, erläuterte Michael Eibl bei der Vernissage der Ausstellung mit dem Titel „Reise bis zum Ende der Nacht“ in der Galerie St. Klara der Katholischen Jugendfürsorge in Regensburg.

„Ich denke, dieser Titel deckt alle Perioden meines Lebens ab – vom Kommunismus bis heute“, so Vladimir Ene, der seine künstlerische Laufbahn an der Kunstuniversität Grigorescu in Bukarest begann und bis heute eine Reihe internationaler Ausstellungen aufweisen kann. Der in der Ukraine geborene Maler präsentiert in der inklusiven Galerie St. Klara der KJF 15 großformatige Werke, die bei der Vernissage über 100 Besucherinnen und Besucher beeindruckten.

Ene ist seit 1992 in der Region Regensburg bekannt. Er wurde für das Land Rumänien ausgewählt, um beim internationalen Bildhauersymposium in Beratzhausen teilzunehmen und die rumänische Delegation zu begleiten. Er überzeugte damals auch als Porträtmaler, eine Holzskulptur von ihm befindet sich im Europa-Skulpturenpark. In den folgenden Jahren präsentierte er zwei Ausstellungen in der Europage-meinde Beratzhausen.

Nun ist er zum ersten Mal mit einer Einzelausstellung in Regensburg. Hier zeigt er „Bilder von enormer Ausdrucksstärke mit fi-



▲ KJF-Direktor Michael Eibl (links), Künstler Vladimir Ene (rechts) und dessen Frau bei der Vernissage. Foto: KJF

gürlichen Darstellungen in surrealer Umgebung“, so Eibl. Ene setzt in der Ausstellung im ehemaligen Refektorium des Klosters St. Klara einen besonderen Akzent mit einem besonderen Werk, kombiniert aus Holz und Malerei. Er wurde hierzu inspiriert vom Gemälde „Der Leichnam Christi im Grabe“ von Hans Holbein dem Jüngeren. Sein Werk stellt den Menschen als gebrechlich dar, für den mit dem Tod nichts zu Ende geht.

Hinweis:

Die Ausstellung ist auch in der Internet-Galerie zu sehen unter: www.galerie-st-klara.de und bis 21. August auf Nachfrage bei der Katholischen Jugendfürsorge, Tel.: 09 41/7 98 87-1 71, in der Galerie vor Ort.

Klosterführung und mehr

Auf Besichtigungstour in Rinchnach

RINCHNACH (tvo) – Bis vor gut 200 Jahren wurde im niederbayerischen Rinchnach ein Kloster betrieben. Die ehemaligen Klostergebäude rund um die schönste Barockkirche des Bayerischen Waldes können nun bei Klosterführungen besichtigt werden.

Sie gewähren Einblicke in den Brauereikeller, den mittelalterlichen Kreuzgang von 1402 mit Innenhofgarten, das Oratorium und die Muschelkapelle. Das Herzstück der Anlage ist der imposante Barockkirchenbau von Johann Michael Fischer aus dem Jahr 1727.

Wer mag, kann bei der Führung für ein Foto in eine echte Mönchskutte schlüpfen. Anschließend gibt

es ein Klostermenü mit dunklem Bier, Boana-Fleisch oder Schweinshaxe und Reibeknödel. Der Verdauungsspaziergang führt zum Fledermaus-Waldspielplatz mit Spiel- und Fitnessgeräten sowie einem interessanten Lehrpfad über die Fledermausarten des Bayerischen Waldes. Mehr Bewegung und frische Luft gibt es auf einer kleinen Wanderung im ehemaligen Klosterwald oder zum vier Kilometer entfernten Wallfahrtskirchlein Frauenbrünnl mit Aussichtsplattform.

Im August findet die Klosterführung donnerstags von 10 bis 12 Uhr statt. Die Führung kostet 5 Euro, mit Klostermenü 13 Euro. Nähere Informationen gibt es im Internet unter www.rinchnach.de.

Im Bistum unterwegs

Rundgang durch Stilgeschichte

Die Kirche St. Martin in Illkofen

Illkofen gehört zur Gemeinde Barbing im Kreis Regensburg. Die früheste Erwähnung des Ortes in einer Tauschurkunde des Klosters St. Emmeram datiert auf das Jahr 864. Das Kirchenpatrozinium St. Martin legt die Gründung der Pfarrei schon in karolingischer Zeit, also ab 788, nahe. Von der einstigen romanischen Kirche blieben bei der katholischen Pfarrkirche St. Martin Chor und Turm erhalten. Das Langhaus ist in seiner Substanz auf jeden Fall spätmittelalterlich. Darauf deutet auch ein dort aufgefundenes Wandgemälde hin: An der Südseite des Kirchenschiffs befinden sich neben der Kanzel Reste eines spätgotischen Wandbildes. Dieses stellt die Messe des heiligen Gregor dar und entstand wohl im späten 15. Jahrhundert. Um 1700 bis 1750 erfolgte die Einwölbung des Langhauses. Damals errichtete man auch die Sakristei östlich der Kirche. Eine Erweiterung um den Emporenraum nach Westen hin erfuhr das Gotteshaus im Jahre 1933. Sowohl vom äußeren als auch vom inneren Erscheinungsbild her sind die verschiedenen Epochen der Bauzeit von St. Martin bemerkbar. Das niedrige Erdgeschoss des Turmes, das wohl einst den Chor der romanischen Kirche bildete, die Kreuzgratgewölbe im Kirchenschiff, die barocken Formen der Altäre und schließlich die Fenstermedaillons aus dem Jahre 1908: Die Illkofener



▲ Die Pfarrkirche St. Martin in Illkofen gleicht einem Rundgang durch die Stilgeschichte. Foto: Mohr

Kirche gleicht einem Rundgang durch die Stilgeschichte. Der heilige Martin als Kirchenpatron findet sich nicht nur als Figur im Hochaltar, sondern auch auf den Deckenmalereien des Langhauses. Hier ist die Mandelspende dargestellt. S. W.



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Blick in den Innenraum der Pfarrkirche St. Martin in Illkofen. Foto: Mohr

REGENSBURG (pw/md) – Nach der Ausbildung zur Erzieherin oder zum Heilerziehungspfleger haben 19 Fachkräfte im Anschluss noch zwei Jahre Heilpädagogik an der Fachakademie für Heilpädagogik in Regensburg studiert, die in Trägerschaft der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg steht.

Gerüstet mit Diagnostik-Instrumenten, theoretischem Wissen und natürlich vielen anwendbaren Methoden, wie Heilpädagogischer Spieltherapie, Psychomotorik, Unterstützter Kommunikation oder Heilpädagogischer Übungsbehandlung, wurden die Absolventen in einer Feier in den Beruf für Menschenfreunde verabschiedet.

Nach einer Andacht, von Dozentinnen und musikalisch von Studierenden gestaltet, stießen alle beim Sektempfang auf den Abschluss an. Umrahmt wurde dieser wichtige Tag von Livemusik, Reden, dem „roten

Ein Beruf für Menschenfreunde

Abschluss an Fachakademie für Heilpädagogik für 19 Studierende

Faden“ und natürlich der Bescheinigung über die bestandene staatliche Prüfung. Als die besten drei wurden die Heilpädagoginnen Sarah Kuhbach, Kerstin Schindler und Eva Rothermel durch Akademieleiterin Petra Werner und Dozentin Sabine Steindl geehrt.

„Teilhabe, Integration und Inklusion sind die Leitkonzepte der aktuellen Heilpädagogik, wie wir sie gelernt haben“, resümierte ein Absolvent der Fachakademie für Heilpädagogik Regensburg anlässlich der Abschlussfeier. Damit fasste er mit wenigen Worten zusammen, was in den letzten beiden Jahren Gegenstand des Weiterbildungsstudiums war. Wortgewandt und mit Witz verwies er auf den „ominösen roten Faden“, auf die vielen Skrip-



▲ Die Absolventinnen und Absolventen bei der Abschlussfeier, im Hintergrund die Dozentinnen und Dozenten mit der Akademieleitung. Foto: privat

ten, auf Gruppenentwicklungsplan und individuellen Entwicklungsplan, und vieles mehr.

Klassenleiterin Sabine Steindl griff diesen „roten Faden“ wörtlich auf und spinn mit einem „Wollknäuel“ die Beziehungen zwischen den Absolventen und den Dozenten und – im übertragenen Sinn – auch den Klienten: „Zentral sind immer die heilpädagogischen Beziehungen, die angebahnt, geknüpft und verfestigt werden.“

Vor der Ehrung der Besten und der Verleihung der vorläufigen Urkunden gab Akademieleiterin Petra Werner noch den Hinweis auf zwei wichtige Tage im Leben eines Heilpädagogen. Der erste Tag sei heute, an dem das Wissen um Diagnostik, um Methoden und Konzepte ge-

festigt und geprüft seien. Doch der zweite wichtige Tag im Leben eines Heilpädagogen werde erst noch kommen. An diesem Tag werde es darum gehen, einen Menschen zu verstehen und parteilich für seinen weiteren Weg einzustehen. „Sie alle haben viele Kenntnisse und Methodenkompetenzen erworben, um das bestmögliche für Menschen unter erschwerten Bedingungen zu ermöglichen. Auch das wird heute gefeiert“, schloss Werner den offiziellen Teil der Abschlussfeier ab.

Musikalisch umrahmt wurde der Festakt von Livemusik der Heilpädagogen. Und in dieser entspannten Atmosphäre entwickelten sich noch viele Gespräche zwischen Dozenten und Absolventen.



▶ Nach der Ehrung der Besten (von links): Dozentin Sabine Steindl, die Heilpädagoginnen Sarah Kuhbach, Kerstin Schindler, Eva Rothermel und Akademieleiterin Petra Werner.

Foto: privat

Zum „Marsch für das Leben“

Einladung des Diözesankomitees im Bistum Regensburg

REGENSBURG (mf/md) – Das Diözesankomitee im Bistum Regensburg lädt herzlich zur Fahrt zum „Marsch für das Leben“ ein, der am Samstag, 22. September, in Berlin stattfindet.

Beim „Marsch für das Leben“ handelt es sich um die größte Lebensrechtsdemonstration in Deutschland. Sie setzt sich für den Schutz des Lebens vom Anfang bis zum Ende ein und will ein Zeichen gegen Abtreibung, Präimplantationsdiagnostik, Euthanasie und Sterbehilfe setzen.

Das Diözesankomitee im Bistum Regensburg wird am 22. September zwei Busse einsetzen. Abfahrt von Bus 1 ist um 6 Uhr in Neustadt/Donau (Volksfestplatz), um 6.30 Uhr in Kelheim (Wöhrd Parkplatz), um 7.30 Uhr in Schwandorf (Pendlerparkplatz A93 neben Globus) und um 8.20 Uhr in Mitterteich (Auto-

hof). Abfahrt von Bus 2 ist um 6 Uhr in Straubing (Busparkplatz Am Hagen), um 7 Uhr in Regensburg (Bahnhof), um 7.30 Uhr in Nabburg (Pendlerparkplatz A93) und um 8 Uhr in Weiden (Bahnhof). Bei Bedarf wird ein dritter Bus mit weiteren Abfahrtsorten eingesetzt.

In Berlin wird an der Kundgebung und am Marsch teilgenommen. Anschließend wird ein gemeinsamer ökumenischer Gottesdienst vor dem Reichstag gefeiert. Die Rückfahrt ist für 18 Uhr geplant. Die Kosten für Fahrt und Lunchpaket betragen 45 Euro, für Jugendliche/Studenten 35 Euro (wird im Bus eingesammelt).

Anmeldung mit Angabe des Abfahrtsortes wird bis zum 1. September beim Diözesankomitee Regensburg erbeten (Tel.: 09 41/5 97-22 27, E-Mail: dioezesankomitee@bistum-regensburg.de). Nähere Infos unter www.dioezesankomitee-regensburg.de.



Kolpingsfamilie auf Fahrradtour

PARSBERG (kh/md) – 16 Kinder und Erwachsene haben an einer Fahrradtour der Kolpingsfamilie von Parsberg nach Neumarkt teilgenommen, initiiert von der Familie Gierse. Bei herrlichem Wetter ging es entlang der Laaber bis nach Höhenberg bei Neumarkt. Nach dem Mittagessen und der Rückfahrt ging der Ausflug mit einem Besuch in der Parsberger Eisdielen gut zu Ende. Foto: privat

Museen und Ausstellungen



In Ostbayern kann man jede Menge kulturelle Schätze entdecken. Über 190 Museen und Galerien gibt es in der Region. Eine kleine Reise in die Vergangenheit unternehmen, sonntags durchs Kunstmuseum bummeln oder riesige Dinos in der Ausstellung aus der Nähe betrachten: Museumsbesuche machen Spaß und sind oft ideal für verregnete Wochenenden.

Foto: Karin Jung/pixelio.de

Mit Kindern ins Museum

Wenn es um den Museumsbesuch mit dem Nachwuchs geht, sind viele Eltern zunächst unsicher. Wie schaffen es Sohn oder Tochter, so lange ruhig zu sein und tatsächlich nichts anzufassen? Ist das nicht zu langweilig für die Kleinen? Doch ein Museumsbesuch – auch mit sehr jungen Kindern ab etwa drei oder vier Jahren – kann allen Beteiligten durchaus viel Spaß machen, wenn man einige Dinge beachtet.

Entscheidend ist vor allem die Wahl des Museums. Auch Kleinkinder haben oft schon ganz unterschiedliche Interessen. Während ein Kind Fahrzeuge unglaublich spannend findet, liebt ein anderes bunte Bilder. Da Eltern ihren Nachwuchs oft am besten kennen, sollten sie stets darauf achten, für den Familienausflug ein solches Museum auszuwählen, das bei den Kindern tatsächlich auf Begeisterung stößt. Autofans sind beim Bummel durch ein Kunstmuseum sicherlich nicht so begeistert wie Kinder, die Malen selbst schön finden.

Oft aber können Eltern die Kinder mit ihrer Begeisterung für eine Sache an-

stecken. Wenn sie selbst Spaß an einem Thema haben, gelingt es oftmals leichter, auch den Nachwuchs für etwas zu interessieren. Besonders Kleinkinder lassen sich durch die Begeisterung der Erwachsenen oft mitreißen. Eltern sollten darum für einen Besuch immer ein solches Museum auswählen, das sie auch selbst spannend finden.

Wichtig ist auch die richtige Vorbereitung, damit die Kleinen wissen, was im Museum auf sie zukommt. Sinnvoll ist beispielsweise, einige Tage vor dem Museumsbesuch gemeinsam ein Kinderbuch zu lesen, das einen solchen Ausflug zum Thema hat. So kann man Neugierde auf den Ausflug wecken und die Kinder spielerisch heranzuführen, wie ein solcher Besuch aussehen kann. Dabei kann auch das richtige Verhalten in einem Museum mit den Kindern besprochen werden.

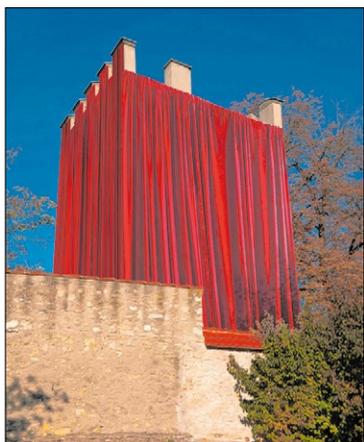
Zum Heranzuführen an Museumsbesuche eignen sich spezielle Kinderveranstaltungen ganz besonders. Jedes Museum bietet in der Regel Workshops und Führungen für die kleinsten Besucher an. Dort wird den Kindern Kultur auf spielerische und kindgerechte Weise vermittelt. Die Kleinen werden eingebunden, dürfen vieles selbst ausprobieren, anfassen und

können Kultur so im wahrsten Sinne des Wortes begreifen. Viele Museen bieten auch Rallyes für Familien mit Kindern an. Weil sich gerade sehr junge Kinder häufig noch nicht lange auf ein bestimmtes Thema konzentrieren können, ist es sinnvoll, den Museumsbesuch relativ kurz zu halten. Man will ja vermeiden, dass die Kleinen die Lust an dem Ausflug verlieren. Damit man nicht viel Geld für den Eintritt ausgibt, um dann womöglich nur eine Viertelstunde tatsächlich im Museum zu bleiben, können Eltern auch Tage der offenen Tür oder Museumsfeste nutzen, um erstmals mit ihren Kindern die Einrichtungen zu besuchen. Häufig ist der Eintritt dann kostenlos.

Damit den Kindern auch ein Kultur Ausflug Spaß macht, ist es grundsätzlich wichtig, dass Eltern Bezüge zur Lebenswelt der Kleinen herstellen. Das kann auch in einer Kunstaussstellung gelingen. Vielleicht sehen Eltern Gegenstände auf den Bildern, die die Kleinen auch kennen. Suchspiele können den Museumsbesuch zu einem wahren Erlebnis machen, wenn Eltern beispielsweise auf einem Bild etwas Besonderes entdeckt haben und sie die Kleinen fragen, ob sie es auch finden. sv

Sommer im Museum

REGENSBURG (sv) – Bei Kultur-Einrichtungen ist von Juli bis September oftmals Sommerpause angesagt. Nicht so in den Museen der Stadt Regensburg. Hier kann man aktuell gleich vier Ausstellungen besuchen. Sie setzen unterschiedliche Akzente, sind aber alle absolut sehenswert. In der Städtischen Galerie im Leeren Beutel läuft noch bis 2. September die Ausstellung „Bernd Zimmer – Kristallwelt“. Sie zeigt Meisterwerke eines Künstlers, der einst zu den „Neuen Wilden“ in Berlin gehörte und später auf Reisen in der ganzen Welt eindrucksvolle, teils monumentale Gemälde zum Thema Landschaft und Natur schuf. Seine Werke sind halb gegenständlich, halb abstrakt und üben dadurch eine ganz besondere Faszination aus.



▲ „Experimentelle Kunst aus dem „Danube Art Lab“: Borjana Ventzislavova aus Bulgarien verhüllt den „Anatomieturm“ an der Donau.

Foto: Borjana Ventzislavova

Im Historischen Museum wird Kunst auf ungewöhnliche Weise präsentiert: In dem Film „Altdorfer auf Reisen“, der alle 30 Minuten gezeigt wird, fährt ein modernes Alter Ego des berühmten Regensburger Malers Albrecht Altdorfer per Motorrad ins Salzburger Land und spürt Landschaftsmotiven nach, die der „echte“ Künstler vor

500 Jahren in seinen Bildern verwendet hat und die auch heute noch wiederzuerkennen sind. Zu sehen bis 9. September. Quer durch die Stadt und wieder in die Städtische Galerie im Leeren Beutel führt der Weg auf den Spuren von Künstlerinnen und Künstlern aus Ländern des Donauraums, die mit moderner Kunst im Stadtraum und mit einer Ausstellung vergessene und verborgene Orte ins Licht rücken. Ihre Werke sind Ergebnis eines experimentellen EU-Projekts unter dem Titel „Danube Art Lab“ und können noch bis in den Herbst hinein betrachtet werden.

Ein ganz besonderes Highlight wird schließlich die Ausstellung „Stadt – Land – Fluss“ ab dem 8. September im Historischen Museum. Hier geht es um das Thema Regensburg und die Donau früher und heute. Leben am Fluss, Handel auf dem Fluss, Streit um den Fluss – das

Ganze angelehnt an das bekannte und beliebte Spiel und außerdem interaktiv, zum Mitmachen. Abwechslungsreicher kann man sich einen Sommer nicht wünschen.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter: www.regensburg.de/museen.

STADT
REGENSBURG



Historisches Museum
Dachauplatz 2-4

Städtische Galerie im Leeren Beutel
Bertoldstraße 9

document Reichstag im Alten Rathaus
Rathausplatz 1

document Keplerhaus
Keplerstraße 5

document Neupfarrplatz
Neupfarrplatz

document Schnupftabakfabrik
Gesandtenstraße 3

document Legionslagermauer
Infozentrale:
Parkhaus Dachauplatz

Museen der Stadt Regensburg

Dachauplatz 2-4 | 93047 Regensburg
Telefon 0941/507-3442 | Fax 0941/507-5442
museen@regensburg.de | www.regensburg.de/museen

NEUSTADT AN DER DONAU (mb/md) – Fast im Jahresturnus folgen die Feierlichkeiten in der Pfarrei St. Laurentius in Neustadt an der Donau. Denn ein Jahr nach der Renovierung und Wiedereröffnung der St.-Anna-Kirche stand nun die Segnung der Glocken und der neuen Orgel durch Weihbischof Josef Graf an.

Bei schönstem Sommerwetter zogen die Ehrengäste, die Abordnungen des Frauenbundes und der Christlichen Bauernbruderschaft sowie die Pfarrangehörigen in einer Prozession von der Pfarrkirche zur St.-Anna-Kirche. Hier hieß Stadtpfarrer und Regionaldekan Johannes Hofmann die Ehrengäste sowie die mit der Glockenrestauration und dem Orgelbau befassten Personen willkommen und verwies auf das gute Miteinander von kirchlicher und weltlicher Gemeinde, da es ja vom Rathaus einen Durchgang zur St.-Anna-Kirche gebe.

Eine Salbung der Glocken sei nicht nötig, da beide bereits zuvor in Funktion waren, erklärte Weihbischof Josef Graf auf. Seit 2004 war die bisherige Glocke verstummt, nun wurde auch die zweite Glocke restauriert und reaktiviert, sodass nun zwei Glocken zu den Gottesdiensten in die St.-Anna-Kirche einladen. Nach der Segnung durch den Weihbischof ließ Pfarrer Hofmann die zwei Glocken und auch die der Laurentius-Pfarrkirche via Fernbedienung zum Sonntagseinläuten erklingen.

Musik und Gesang sind Liturgie

Weihbischof Graf segnet Glocken und neue Orgel der St.-Anna-Kirche



▲ Weihbischof Josef Graf segnete die neue Orgel in St. Anna. Foto: M. Bauer

Nach der Glockensegnung, die von unten erfolgte, begaben sich Weihbischof Graf und Stadtpfarrer Hofmann auf die Empore der St.-Anna-Kirche. Denn die Orgelweihe war der bedeutendere Teil der Zeremonie, hatte doch dieses Gotteshaus bisher noch keine Orgel. Es ist auch keine nagelneue Orgel. Das Instrument befand sich zuvor in Benediktbeuern in dem dort als Hauskapelle der Salesianer Don Boscos dienenden Kurfürstensaal im Südtrakt des Klosters. Die Orgel hat 16 Register und drei Manuale, eines davon ein

Koppelmanual, gebaut von der Firma Sandtner aus Dillingen. Deren Orgelbaumeister Norbert Bender war ebenso vor Ort wie der stellvertretende Diözesanmusikdirektor des Bistums Regensburg, Thomas Löfelmann.

Glocken und Orgeln, „beides sind Instrumente, die uns zur Begegnung mit Christus einladen und zum Gottesdienst rufen“, führte Weihbischof Graf in seiner Predigt aus. Auch wies er auf deren Rolle während des Gottesdienstes – bei der Wandlung und als Basis eines festlichen Gesangs – hin.

Anhand von Zitaten von Papst em. Benedikt XVI. verdeutlichte der Weihbischof, dass Musik und Gesang mehr als nur eine Verzierung beziehungsweise Umrahmung des Gottesdienstes, sondern selbst Liturgie sind. Besonders die Orgel beinhalte „alle Töne der Schöpfung“, ja alle Nuancen von Freude bis Leid und weise damit auf das Göttliche hin. Und ein har-

monischer Klang stehe immer für Ausgeglichenheit, die Pfeifen einer Orgel für die Vielfalt in der Kirche.

Circa 120 000 Euro investiert die Pfarrei St. Laurentius für die Glockenrestauration und die neue Orgel. 45 Prozent davon fördert die Diözese, zehn Prozent die Stadt Neustadt an der Donau. Die Kirchenstiftung hat also 45 Prozent zu schultern. Mit Mozarts „Missa brevis in C-Dur KV 259“ und Haydns „Vollendet ist das große Werk“ gestalteten der Kammerchor und das Kammerorchester der Pfarrei, geleitet von Reinhold Furtmeier und mit Regionalkantor Joachim Schreiber an der Orgel, den Festgottesdienst musikalisch.



▲ Nach der Segnung ließ Regionaldekan Joachim Schreiber die Orgel mit all ihren Registern erklingen. Foto: M. Bauer

Leben unter das Kreuz stellen

Weihbischof Graf feiert Pontifikalamt zum Abschluss der Bergfestwoche

SULZBACH-ROSENBERG (mma/md) – „Stellen wir unser Leben unter das Kreuz“, hat Stadtpfarrer Walter Hellauer die Aussagen des Pontifikalgottesdienstes mit Weihbischof Josef Graf zum Abschluss der St.-Anna-Bergfestwoche in Sulzbach-Rosenberg zusammengefasst.

Musikalisch gestaltet wurde die festliche Eucharistiefeier vom Kirchenchor St. Marien unter Steffen Kortmann, der auch am E-Piano begleitete, und von den neun Blechbläsern der Pfarrgemeinde unter Maria Bossle. Vor dem Gnadenbild der Anna Selbdritt waren auch Pilger zu Fuß und mit dem Rad aus Lauterhofen erschienen. Die Fahnenabordnungen der St.-Georgs-Pfadfinder, der Kolpingsfamilie, des Frauenbunds und der Katholischen Arbeitnehmerbewegung füllten zudem die Altarinsel.

Weihbischof Graf stellte in seiner Predigt die Märtyrerin Edith



▲ Am Altar waren beim Abschlussgottesdienst (von links) Gemeindeführerin Maria Witt, Kaplan Daniel Fenk, Weihbischof Josef Graf, Stadtpfarrer Walter Hellauer sowie auch Pfarrer Gilbert Kabiru aus Kenia versammelt. Foto: Moosburger

Stein vor, welche als Karmelitin den Ordensnamen Teresia Benedicta a Cruce, die „vom Kreuz Gesegnete“,

angenommen hatte. Das Leben der 1891 in Breslau geborenen Jüdin und späteren Atheistin erfuhr durch den

tragenden christlichen Glauben einer Kriegerwitwe eine entscheidende Wende. 1933 trat die Konvertitin ins Kloster ein, um 1938 dort die ewigen Gelübde abzulegen. Unter dem Naziregime wurde ihr nahegelegt, in die Niederlande zu flüchten. Doch das Protestschreiben der dortigen Bischöfe hatte zur Folge, dass sie dort zusammen mit ihrer Schwester Rosa verhaftet und nach Auschwitz gebracht wurde.

Papst Johannes Paul II. sprach die Ordensfrau 1987 selig und 1998 heilig. Sie war damit die erste offiziell heiliggesprochene Jüdin, welche 1999 sogar zur Schutzpatronin Europas erhoben wurde. In ihrem Buch „Kreuzeswissenschaft“, in dem sie „zutiefst geistliche Texte“ über Johannes vom Kreuz geschrieben hat, betont sie, dass „nicht die menschliche Tätigkeit uns helfen kann, sondern nur das Kreuz Christi“. Dieser von ihr vollzogene „Weg des Kreuzes“ als „Weg des Heils“ mache sie auch heute noch zu einem großen christlichen Vorbild, so Weihbischof Graf. Auf ihre Fürbitte hin „lasse sich Gott finden“, um schließlich wie sie „vom Kreuz Christi gesegnet“ zu werden.

Caritassammlerinnen geehrt



PERKAM – Im Rahmen eines Sonntagsgottesdienstes sind Johanna Retzer und Franziska Stahl für ihr 30-jähriges Engagement als Caritassammlerinnen in Perkam geehrt worden. Pfarrer Markus Daschner überreichte ihnen im Auftrag von Caritasdirektor Michael Weißmann Urkunden sowie je eine Elisabeth-Medaille und einen Blumenstrauß. Da 40 Prozent des Sammelergebnisses in der Pfarrei verbleiben, konnten viele Brücken zu Hilfsbedürftigen außerhalb und auch innerhalb der Pfarrei Perkam gebaut werden.

Text: Daschner/Foto: privat



Immer Brückenbauer gewesen

Gemeindereferent Ulrich Frey in Ruhestand verabschiedet

ARZBERG (mp/md) – In der Pfarrgemeinde Arzberg (Dekanat Kemnath-Wunsiedel) ist Ulrich Frey in den Ruhestand verabschiedet worden. 38 Dienstjahre verbrachte der Gemeindereferent in der Diasporapfarrei, die in den letzten vier Jahren zur Pfarreiengemeinschaft Arzberg-Schirnding-Thiersheim ausgeweitet wurde.

Von 1980 bis 2012 arbeitete Ulrich Frey dabei mit Pfarrer i.R. Klaus-Dieter Geuer zusammen, der zur Verabschiedung seines langjährigen Mitarbeiters wieder nach Arzberg kam und, begleitet von Pfarrer Stefan Prunhuber, Pfarrvikar Elias Unegbu und Diakon Michael Plötz, dem Festgottesdienst vorstand.

Die Messfeier wurde von den Gruppen der Pfarrei lebendig gestaltet. In seiner Predigt betonte Klaus-Dieter Geuer, dass Ulrich Frey ein Brückenbauer gewesen sei zwischen Gott und den Menschen, Jung und Alt sowie den verschiedenen Kontinenten und Konfessionen.

Ulrich Frey habe auch seinen Dienst seit jeher grenzüberschreitend verstanden: So engagierte sich der

Gemeindereferent über das Pfarrleben hinaus vor allem in der Missionsarbeit. Bereits 1983 gründete er in Arzberg einen ersten „Weltladen“ und förderte seither leidenschaftlich den „Fairen Handel“ in der Region. 1994 rief er die Aktion „Schenken und Helfen“ ins Leben, deren Erlös ebenso der Entwicklungshilfe zugutekam. Neben intensivem Kontakt zu den kirchlichen Hilfswerken setzte er seinen Schwerpunkt in der persönlichen Unterstützung verschiedenster Projekte in den Partnergemeinden Kenias.

Darüber hinaus übernahm Ulrich Frey lange Jahre Verantwortung in der Mitarbeitervertretung der Gemeindereferent(inn)en im Bistum. Vor zehn Jahren gründete er einen Runden Tisch für Demokratie und Toleranz, von Anfang an verstand er sich als streitbarer Verfechter des ökumenischen Dialogs, setzte sich gegen jede Form von Rassismus und für aktive Flüchtlingshilfe ein.

Nach dem Festgottesdienst wurden die Verdienste des Gemeindereferenten bei einem Empfang im Katholischen Vereinshaus durch viele Grußworte und unterhaltsame Darbietungen betont.



▲ Der verabschiedete Gemeindereferent Ulrich Frey (erste Reihe, Zweiter von links) mit den Seelsorgern und Ministranten vor der Arzberger Pfarrkirche. Foto: privat

Segen für alle Fahrzeugtypen

HAINSBACH (jba/md) – Bei einem Vorabendgottesdienst in Hainsbach hat Pfarrvikar John Varghese in der Pfarrkirche das Segensgebet für die Fahrzeugsegnung gebetet und bat Gott, alle Benutzer vor Unglück und Schaden zu bewahren. Bei den anschließenden Fürbitten riefen die anwesenden Pfarrangehörigen mit dem Geistlichen die Schutzheiligen des Straßenverkehrs an und beteten zu Gott, damit sie vor einem Unfall bewahrt werden und ihnen stets eine glückliche Heimkehr geschenkt wird. Abschließend besprengte Pfarrvikar John Varghese die am Kirchplatz abgestellten Fahrzeuge mit Weihwasser, gekommen waren zahlreiche Auto- und Fahrradbesitzer, und segnete sie. Von den Ministranten wurden Sankt-Christophorus-Autoplaketten verkauft. Christophorus ist der Patron der Autofahrer und Reisenden.

Foto: privat

Stellenangebote

Die

Regensburger Domspatzen

suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt, spätestens zum 15.11.2018 in Vollzeit eine(n)



Chormanager(in)

Wir erwarten

- Studium oder Ausbildung im Bereich Musik-, Kultur- oder Eventmanagement
- Organisations- und Kommunikationsstärke
- Erfahrungen im Chor-, Musik- und Konzertbusiness
- Pädagogisches Geschick
- Kaufmännischen Verstand
- Freude an Teamarbeit
- Hohe Zuverlässigkeit und selbstständiges Arbeiten
- Grundkenntnisse in Chor- und Gesangsmusik
- Identifikation mit den Aufgaben eines Domchors
- Bereitschaft für Abend-/Wochenendeinsätze
- Zugehörigkeit zur katholischen Kirche

Wir bieten eine spannende und abwechslungsreiche Tätigkeit bei einem der berühmtesten Knabenchöre weltweit. Die Stelle ist unbefristet und bietet Raum für kreative und innovative Ideen, den Domspatzen und ihrer Musik regional, national und international die Bühne zu bereiten.

Das Beschäftigungsverhältnis richtet sich nach dem Arbeitsvertragsrecht der Bayerischen (Erz-) Diözesen (ABD) mit den damit verbundenen Sozialleistungen und entspricht den Tätigkeitsmerkmalen der Entgeltgruppe 10 des ABD.

Interessiert? Dann freuen wir uns über Ihre vollständige Bewerbung (gerne auch online) unter Angabe des frühestmöglichen Eintrittstermins bis spätestens 15. August 2018 an:

Regensburger Domspatzen
Domkapellmeister Roland Büchner
Reichsstraße 22
93055 Regensburg
verwaltung@domspatzen.de



▲ Eine sechsköpfige Delegation aus dem Senegal informierte sich im Landkreis Cham über verschiedene Betriebe, begleitet von KLB-Verantwortlichen. Das Bild zeigt sie bei der Firma „Naturholzhaus Gruber“ in Roding. Foto: privat

KLB-PARTNERSCHAFT

Basiswissen vermittelt

Delegation aus dem Senegal im Bistum unterwegs

REGENSBURG/CHAM (wbf/md) – Der Diözesanverband der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) pflegt schon seit fast 30 Jahren eine Partnerschaft mit der Organisation ASDI im Senegal und unterstützt und fördert seit dieser Zeit verschiedene Hilfsprojekte zur ländlichen Entwicklung. Dabei ist es wichtig, mit den Verantwortlichen vor Ort in Kontakt zu bleiben. Deshalb besuchte eine sechsköpfige Delegation aus dem Senegal eine Woche lang Gartenbaubetriebe, Imkereien, Holzverarbeitende Betriebe und vieles mehr in der Diözese Regensburg.

Weil der KLB-Kreisverband Cham ebenfalls zur Finanzierung der Projekte in Afrika durch viele Aktionen beiträgt, waren die Gäste auch im Landkreis Cham unterwegs. Sie besuchten die Firma „Naturholzhaus Gruber“ in Roding und besichtigten die Hauptstelle der Sparkasse in Cham. Das war für die Gäste besonders interessant, da mit Unterstützung der KLB im Senegal auch eine kleine Kreditgenossenschaft gegründet worden war, um diese Kleinbetriebe dort zu ermöglichen.

Zur Besichtigungstour gehörte ebenso ein Ausflug zum Arber. Neben einer Bergfahrt mit der Gondel und einem Besuch in der Glashütte stand auch ein Abstecher in den Wallfahrtsort Neukirchen beim Heiligen Blut auf dem Programm. Nach einer Schlussbesprechung mit den Verant-

wortlichen des KLB-Kreisverbandes Cham und einem Abendessen führen die Gäste wieder nach Regensburg.

Außerdem war die Delegation in den Landkreisen Neustadt/Waldnaab, Amberg und rund um Regensburg unterwegs. Ganz besonders interessierten dabei die Imkerei und Honigherstellung, aber auch die Biogasproduktion.

Weil es im Senegal im Gegensatz zur technisch fortgeschrittenen westlichen Welt für die Menschen in ländlichen Regionen enorm schwer ist – nicht zuletzt auch wegen des Klimas –, ihren Lebensunterhalt selbst zu bestreiten, besteht diese enge Verbindung zwischen der KLB Regensburg und dem Gebiet Casamance in der Diözese Ziguinchor im Senegal schon seit langer Zeit. In den vergangenen Jahren wurden dort viele Brunnenbaumaßnahmen durchgeführt und die professionelle Anlage von großen Gärten mit Umzäunung gefördert. Dank der Bewässerung können die Menschen dort Gemüse anbauen, dadurch Geld verdienen und so zum Lebensunterhalt für ihre Familien beitragen.

Aktuell wird ein großes Imkerei-Projekt in Zusammenarbeit mit dem internationalen Entwicklungsdienst (ILD) und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gefördert, das von der theoretischen Unterrichtung über den Bau von Bienenkästen bis hin zum Abfüllen und Vertrieb von Honig reicht.

Museum für Kinder

Spielraum der Fantasie als Ferienangebot

REGENSBURG (sv) – Die Ferien haben begonnen: Wie wäre es mit einem Besuch im Museum für Kinder? Die Kunstsammlungen des Bistums bieten auch dieses Jahr wieder spannende Führungen für Groß und Klein an.

So gibt es beispielsweise am Mittwoch, 8. August, und Donnerstag, 9. August, jeweils um 14 Uhr Führungen zu den bunten Glasfenstern im Dom. Wenn die Sonne durch die farbigen Glasfenster des Regensburger Doms scheint, dann leuchtet der Innenraum in den schönsten Farben. Man könnte meinen, unzählige bunte Edelsteine funkeln. Die Fenster sind aber nicht nur bunt, sondern erzählen schon seit vielen Jahrhunderten Geschichten aus der Bibel. Manchmal sind bekannte und wichtige Personen aus der Bibel abgebildet, wie Heilige oder Propheten. Aber auch ein Esel, der wegen einer Besonderheit richtig berühmt wurde, versteckt sich in einem der Fenster. Die Führung erläutert, was an ihm so besonders ist und wer überhaupt all die gläsernen Kunstwerke geschaffen hat. Wer gerne wissen möchte, was Butter mit den Glasfenstern zu tun hat, der ist bei dieser spannenden Tour durch den Dom genau richtig. Treffpunkt zu den 90-minütigen Führungen im Dom und im Domschatz für Kinder von rund 6 bis zu 12 Jahren ist das Informationszentrum „Domplatz 5“.

Heilpflanzen und Kräuterbuschen stehen im Mittelpunkt einer Ferienaktion am Dienstag, 14. August, um 14 Uhr. Arnika, Damiana und Melissa sind vielleicht als Vornamen für Mädchen bekannt. Sie zählen aber auch wie Schachtelhalm, Spitzweigerich, Efeu oder Thymian zu den Heilpflanzen. Somit können sie gegen kleine Wehwehchen helfen. Denn gegen die gibt es (fast) immer das passende Kraut. Mit dem Heilkräuter-ABC und Zutaten aus der Küche werden in der Ferienaktion einfache Salben, Tees und Tinkturen hergestellt. Und damit man gar nicht erst krank wird, gibt es leckere Koch- und Naschrezepte mit Honig und Kräutern gleich dazu. Darüber hinaus gibt es Tipps und Tricks zum Anpflanzen, Pflegen und Verarbeiten von Kräutern. Treffpunkt zu der 90-minütigen Ferienaktion in der Altstadt und im Garten von St. Emmeram für Kinder von rund 6 bis zu 14 Jahren ist der „Domplatz 5“.

„Echt fetzige Kunst – Kunstwerke aus alten Dingen“ kann man am Freitag, 7. September, von 15 bis 18 Uhr bei der „Kikumenta“ im Regensburger Donau-Einkaufszentrum herstel-



len. In der mobilen Kunstwerkstatt kennt die Fantasie keine Grenzen. Warum leere Milchpackungen, Küchenrollen, Metalldeckel und vieles mehr wegwerfen, wenn doch daraus auch knallbunte und witzige Kunstobjekte entstehen können? Aus alten, ausrangierten Dingen sollen Kunstwerke erschaffen werden, die einzigartig und zudem auch noch nachhaltig sind. In einer kleinen Ausstellung im Donau-Einkaufszentrum werden die Unikate dann der Öffentlichkeit präsentiert. Treffpunkt zu der kostenlosen Veranstaltung ohne Anmeldung für Kinder im Alter von etwa 6 bis zu 12 Jahren ist im Donau-Einkaufszentrum die Aktionsfläche vor K&L/Drogerie Müller im 2. Flur.

Am Tag des offenen Denkmals, Sonntag, 9. September, gibt es um 14 Uhr eine rund 90 Minuten dauernde kostenlose Führung mit Anmeldung für Kinder von rund 6 bis zu 12 Jahren im Domschatz. Kostbarkeiten aus Gold und Silber glänzen und funkeln im Domschatzmuseum. Auf den Schildchen bei den Ausstellungsstücken ist zu lesen, dass diese oft schon „uralt“ sind. Sie wurden vor vielen Jahrzehnten oder manchmal sogar Jahrhunderten angefertigt. Manche haben eine lange Reise aus weit entfernten Ländern hinter sich: Die Führung erläutert, woher sie kommen, wie sie hierher gelangten und ob ihr Weg beschwerlich war oder so spielerisch wie eine „Reise nach Jerusalem“. Treffpunkt für die Führung ist das Informationszentrum „Domplatz 5“.

Anmelden zu den Führungen kann man sich beim „Domplatz 5“ per Telefon unter: 0941/5971662 oder per E-Mail unter: domfuehrungen@bistum-regensburg.de. Die Aktionsführungen kosten pro Teilnehmer 3 Euro, Erwachsene wie Kinder. Die Kinder müssen von mindestens einer Aufsichtsperson begleitet werden.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wer in gesunden Tagen einen starken Glauben hat, wird ihn sich meist auch in der Krankheit bewahren. Es kann aber auch sein, dass an den Grenzen der Belastbarkeit sich der Zweifel einschleicht. Oder die Angst, dass trotz Reue und Beichte ihm oder ihr am Ende doch nicht verziehen wird. Dabei sind wir es oft selber, die sich nicht verzeihen können, obwohl Gott es längst getan hat. Der Zweifler, der nie geglaubt hat, wird das Reich Gottes ohnehin für eine Utopie halten.

Den Glauben wagen

Aber auch für einen gläubigen Menschen bedarf es des Muts, an den Grenzen das Wagnis des Glaubens einzugehen. Die Dichterin Catrina E. Schneider hat das in einem Gedicht wunderbar formuliert:

„Was wäre,
wenn Gott
von Beginn an
bis zum Ende
sie alle mitginge:
die geraden Wege,
die abwegigen finsternen Pfade,
die Umwege, Irrwege
und Sackgassen?“

Was wäre,
wenn Gott mitginge
in die innerste heimliche Mitte
und aus ihr heraus?“

Was wäre,
wenn Gott mitginge
den Mut und den Zweifel,
das Immer-weiter-Fragen?“

Was wäre,
wenn Gott mitginge
den Abgrund entlang
und spränge uns voran

Was wäre,
wenn wir folgten?“

Ja sagen zum Glauben, auch wenn wir zweifeln; den Glauben riskieren, wenn der Weg auch schwer, steinig und steil ist und es scheinbar nicht mehr geht: Das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen!

Ihre Sonja Bachl

Straßenname zur Erinnerung

Stadtrat von Teublitz beschließt „Pfarrer-Hofmann-Straße“

TEUBLITZ (mh/md) – In seiner Sitzung am 19. Juli hat der Stadtrat der Stadt Teublitz einstimmig beschlossen, eine Straße nach Pfarrer und Generalvikar Karl Hofmann zu benennen. Auf Antrag der Pfarrgemeinde Teublitz mit Pfarrer Michael Hirmer beschloss das Gremium, dem verdienten Seelsorger die „Pfarrer-Hofmann-Straße“ zu widmen. Die Straße entsteht im Neubaugebiet „Im Dolling II“ Richtung Verau. Der in der Bevölkerung hoch angesehene Seelsorger war von 1941 bis 1952 der zweite Pfarrer der Pfarrgemeinde Herz Jesu in Teublitz mit Expositur Saltendorf und Filialgemeinde Katzdorf.

In schwerer Zeit war es Pfarrer Karl Hofmann, der am Ende des Zweiten Weltkrieges den alliierten Soldaten entgegensteht, um so der Zerstörung der Ortschaften Teublitz, Saltendorf und Katzdorf Einhalt zu gebieten. Schon vor Kriegsende rettete er Menschen, die vom NS-Regime verfolgt wurden. Heute noch berichten Gläubige aus der Pfarrgemeinde Teublitz, wie ihr Pfarrer im Pfarrhof und in Froschlacke bei Katzdorf Menschen eines Todesmarsches aus dem KZ

Flossenbürg und desertierte Wehrmachtssoldaten versteckt hatte. Nach dem Krieg kümmerte sich Hofmann um Vertriebene und organisierte für sie Nahrung und Unterkunft.

Noch heute wichtig für die Pfarrgemeinde Teublitz mit Expositur Saltendorf ist das Gelübde, das Pfarrer Hofmann nach der Bombardierung Schwandorfs für seine Pfarrgemeinde ablegte: Sollten Teublitz und Umgebung vor der Zerstörung bewahrt bleiben, würde jährlich zum Kreuzberg nach Schwandorf gewallfahrtet werden. Am 26. Mai 2019 wird dieses Gelöbnis zum 75. Mal eingelöst werden.

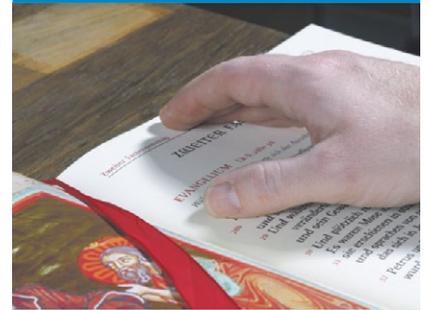
Pfarrer Hofmann wurde am 28. August 1904 in Pötzmes geboren und studierte in Regensburg und Innsbruck Theologie. Am 29. Juli 1930 wurde er zum Priester geweiht. Nach seinem Dienst als Pfarrer von Teublitz war er bis 1962 als Regens Leiter des Priesterseminars in Regensburg. Am 1. Dezember 1962 rückte er in das nach dem Bischof zweithöchste Amt der Diözese auf und wurde Generalvikar. Bereits am 29. August 1979 erhielt Hofmann die Bürgermedaille in Gold der Stadt Teublitz. Am 5. Juni 1991 verstarb er in Regensburg.



Ökumenisches Frauenfrühstück

HEMAU (bp/md) – Vor kurzem hat im Hemauer Pfarrsaal das beliebte ökumenische Frauenfrühstück stattgefunden. Die katholische Pfarrei und die evangelische Kirchengemeinde Hemau sowie die Frauen der Gebetskreise und der Katholische Frauenbund hatten dazu alle interessierten Frauen eingeladen. Das ökumenische Frauenfrühstück erfreut sich seit vielen Jahren großer Beliebtheit. Frauen aus dem ganzen Umland kommen regelmäßig zu den Frühstücksrunden. Was aber die vierteljährlichen Treffen so besonders machen, sind die Vorträge und die lebensnahen Berichte von Christen aus der ganzen Welt. Stadtpfarrer Thomas Gleißner begrüßte mit einem Morgengebet im vollbesetzten Saal die Frauen. Das Thema des Referenten Pater Gregor Lenzen lautete „Mein Gottesbild“. Pater Gregor ist seit 20 Jahren in Pasing tätig. Er studierte Theologie an der Universität Regensburg und empfing 1985 die Priesterweihe. Nach weiteren Studien der Spiritualität an der Gregoriana in Rom war er von 1992 bis 2012 Provinzial der Süddeutsch-Österreichischen Passionistenprovinz. Foto: Popp

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 5. bis zum 11. August 2018

5.8., 18. So. i. Jk.:	Ps 59
6.8., Montag:	Joh 8,46-59
7.8., Dienstag:	Joh 9,1-12
8.8., Mittwoch:	Joh 9,13-23
9.8., Donnerstag:	Joh 9,24-34
10.8., Freitag:	Joh 9,35-41
11.8., Samstag:	Joh 10,1-10



▲ Pfarrer Stefan Wissel verabschiedete Christian Kiefner. Foto: Herrmann

Neuaufnahmen und Verabschiedung

BARBING (ps/md) – In der Pfarrei St. Martin in Barbing sind 14 neue Ministranten aufgenommen worden. Pfarrer Stefan Wissel betonte: „Die Ministranten folgen Jesus nach und geben durch ihren Dienst Zeugnis von ihrem Glauben. Sie sind in der Kirche und sollen auch im Leben Vorbilder sein. Schön, dass ihr euch in den Dienst nehmen lasst!“ Den neuen Ministranten wurden eine Urkunde und die Ministrantencard als Zeichen der Aufnahme von den Oberministrantinnen übergeben.

Ein langjähriger, zuverlässiger und engagierter Ministrant, Christian Kiefner, beendete nach elf Jahren seinen Dienst am Altar und wechselt zur Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Barbing, Sarching und Illkofen. Pfarrer Wissel bedankte sich für seinen Dienst mit einer Urkunde und einem Geschenk: „Vergelt's Gott, Christian, für dein Mitarbeiten in Kirche und Gesellschaft! Mich freut es, dass wir dich nicht verlieren, sondern in der KLJB weiter erleben werden.“



Exerzitien / Einkehrtage

Johannisthal,

Exerzitien für Frauen: „Das Kreuz ist mein Buch!“, Mo., 17.9., 18 Uhr, bis Do., 20.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Jede Frau hatte und hat ihre Lebensaufgabe. Der Blick auf das Kreuz, auf die Mutter Gottes und den heiligen Bruder Konrad, dessen 200. Geburtstag dieses Jahr gefeiert wird und dessen Aussage „Das Kreuz ist mein Buch!“ das Motto der Exerzitien für Frauen ist, soll helfen, sich selbst anzunehmen, neue Kraft zu schöpfen und das Leben mit seinen Herausforderungen zu meistern. Elemente der Exerzitientage mit Direktor Manfred Strigl sind biblisch-geistliche Vorträge mit aktuellen Bezügen, Singen und Beten. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,

Exerzitien mit autobiografischem Schreiben: „Komm zur Quelle des Lebens“, So., 12.8., 18 Uhr, bis Sa., 18.8., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Referentin der Exerzitien mit autobiografischem Schreiben ist Monika Tieber-Dorneger. Näheres Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Ignatianische Einzelexerzitien (auch Exerzitien nach Maß möglich), Sa., 18.8., 18 Uhr, bis Di., 28.8., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitienteilnehmer werden von Pater Ludwig Dehez und Elisabeth Paukner begleitet. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Karmelitische Wander-Exerzitien unter dem Leitgedanken „Auf- und Abstieg. Aus- und Durchblick“, So., 23.9., 18 Uhr, bis Fr., 28.9., 9 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Bei diesen Exerzitien mit Karmelitenpater Felix M. Schandl erwandern die Teilnehmer an vier Tagen ausgehend vom Exerzitienhaus ganztags das Regensburger Land rund um die Schwarze Laber. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Kösching,

Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 5.8., 18.30 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern des Schönstatt-

zentrums beim Canisushof. Andreas Gabriel gestaltet mit einer Band die heilige Messe musikalisch mit. Anschließend ist ein halbstündiger Impuls aus Anlass des goldenen Jubiläums der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Das Thema lautet „Dem Anfang auf der Spur“. Es geht dabei darum, wie vor über 100 Jahren der Gnaden- und Wallfahrtsort Schönstatt entstanden ist. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Rohr in Niederbayern,

Feiern zu Mariä Himmelfahrt, Di., 14.8., 20 Uhr/Mi., 15.8., ab 10 Uhr, jeweils in der Abtei- und Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Rohr/Niederbayern. Am **14.8.** laden die Pfarrgemeinde und die Benediktinerabtei Rohr um **20 Uhr** zu einer Andacht und Lichterprozession ein. Am **15.8.** sind die Gläubigen um **10 Uhr** zu einem **Pontifikalamt** mit Bischof Tomáš Holub aus Pilsen eingeladen, welches der Kirchenchor mit der Missa brevis in G, KV 140, von Wolfgang Amadeus Mozart musikalisch mitgestaltet. Um **14 Uhr** feiert Bischof Holub mit den Gläubigen eine **Marienvesper**. Um **19 Uhr** beschließt eine **Abendmesse** die Feiern zum „großen Frauentag“. Nähere Informationen beim Pfarramt Mariä Himmelfahrt in Rohr, Tel.: 08783/960035.

Windberg,

Pilgertag: „Auf dem Weg zu dir selbst“, Sa., 15.9., 9-18 Uhr. In fast allen Religionen findet sich das Gehen als eine Form des Gebetes, die Erfahrungen bringen kann, die zu Hause nicht möglich sind. Diese Erfahrungen möchte die Jugendbildungsstätte Windberg (JBW) mit einem Pilgertag unter dem Leitwort „Auf dem Weg zu dir selbst“ vermitteln. Gemeinsam werden die Teilnehmer den Windberger Pilgerpfad zum Gipfel des Schopf gehen. Für Verpflegung unterwegs sorgt jeder Teilnehmer selbst. Das abschließende Abendessen findet in der JBW statt. Nähere Informationen und Anmeldung (bis So., 2.9.) bei der JBW, Tel.: 09422/824-200, Internet: www.jugendbildungsstaette-windberg.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 5.8., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegang mit Orgelbegleitung gestaltet (die Regensburger Domspatzen haben Ferien). Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoi-

ber. Näheres bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Sonntägliche Matinee unter dem Titel „Orgelreise von Nord nach Süd“, So., 12.8., 11 Uhr, in der Minoritenkirche des Historischen Museums (Dachauplatz 2-4) in Regensburg. Den Abschluss der diesjährigen Matineen-Reihe in der Minoritenkirche gestaltet Professor Norbert Düchtel. Unter dem Motto „Orgelreise von Nord nach Süd“ wird er die Cuntz-Orgel, die Truhengorgel sowie die Schwalbennestorgel der Minoritenkirche meisterhaft zum Klingen bringen. Die Minoritenkirche, eine der schönsten Betschloßkirchen Süddeutschlands, ist Teil des Historischen Museums der Stadt Regensburg. Der Eintritt beträgt 10 Euro, ermäßigt 7,50 Euro. Nähere Informationen bei Professor Norbert Düchtel, Tel.: 09404/2760, Internet: www.matinee-minoritenkirche.de.

Für junge Leute

Neusath-Perschen,

Kurs für Kinder im Alter von neun bis zu 14 Jahren: „Wir bauen einen Bogen“, Mi., 8.8., 13 bis 17 Uhr, im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Die Kinder können sich bei diesem Kurs mit Schreinermeister Stefan Schedlbauer ihren eigenen Indianerbogen anfertigen. Die Kinder müssen das Mindestalter bereits erreicht haben; es zählt das Alter am Kurstag, nicht der Jahrgang. Die Teilnehmer sollen für die Aktion angemessene Kleidung anziehen sowie einen Meterstab und einen Bleistift, etwas zum Trinken und eine kleine Brotzeit mitbringen. Die Kursgebühr beträgt 21,50 Euro zuzüglich 15 Euro Materialkosten. Pfeile sind in der Kursgebühr nicht enthalten. Der Museumseintritt ist in der Kursgebühr enthalten. Nähere Informationen und verbindliche Anmeldung (eine kostenlose Stornierung ist nur bis eine Woche vor Beginn des Kurses möglich) beim Oberpfälzer Freilandmuseum, Tel.: 09433/2442-0.

Neusath-Perschen,

Kurs für Kinder im Alter von sechs bis zu zehn Jahren: „Blütentinte – Blütenbilder gestalten“, Do., 9.8., 14 bis 16 Uhr, im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Fast alle Pflanzen enthalten Farbstoffe, die man ganz einfach gewinnen und zum Malen verwenden

den kann. Die Kinder sammeln mit Christine Brückner Blüten und stellen daraus eine Tinte her. Anschließend gestaltet jeder mit einer Gänsefeder wie die alten Könige und Ritter sein eigenes individuelles Schriftstück. Die Kosten betragen 9,50 Euro pro Kind zuzüglich 3 Euro Materialkosten. Näheres und verbindliche Anmeldung beim Oberpfälzer Freilandmuseum, Tel.: 09433/2442-0.

Neusath-Perschen,

Kurs für Kinder im Alter von fünf bis zu acht Jahren: „Ein Filzspaziergang durchs Museum“, Di., 14.8., 13 bis 16 Uhr, im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Die Kinder filzen mit Anita Köstler Blumen für Schmuck, Le-sezeichen und Geschenke und hören auf dem Spaziergang durch das Museum Filzgeschichten aus anderen Ländern. Die Kinder sollen für die Aktion angemessene Kleidung anziehen, zwei Handtücher, eine Plastiktüte, etwas zum Trinken und eine kleine Brotzeit mitbringen. Der Kurs kostet für Kinder 8,50 Euro, für teilnehmende Erwachsene 14 Euro zuzüglich 6 bis 8 Euro Materialkosten. Näheres und verbindliche Anmeldung (eine kostenlose Stornierung ist nur bis eine Woche vor Beginn des Kurses möglich) beim Freilandmuseum, Tel.: 09433/2442-0.

Neusath-Perschen,

Kurs für Kinder im Alter ab acht Jahren: „Holzbretter bemalen mit Acrylfarben“, Fr., 17.8., 14 bis 17 Uhr, im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Den Kurs leitet Irene Ehemann. Die Kinder sollen für die Aktion angemessene Kleidung anziehen und etwas zum Trinken mitbringen. Die Kursgebühr beträgt 21,50 Euro zuzüglich 7 Euro Materialkosten. Näheres und verbindliche Anmeldung (eine kostenlose Stornierung ist nur bis eine Woche vor Beginn des Kurses möglich) beim Oberpfälzer Freilandmuseum, Tel.: 09433/2442-0.

Kurse / Seminare

Beratzhausen,

Fortbildung: „80plus und mittendrin – Herausforderung und Chance für Seniorentreffen“: Praxistreffen für Seniorenkreisleiter/-innen und Engagierte in der Seniorenarbeit, Fr., 21.9., ab 9 Uhr, im Katholischen Pfarrheim (Falkenstraße 5) in Beratzhausen. Bei diesem Praxistreffen geht es um neue Formen der Beteiligung der Senioren, eine inhaltliche Neujustierung und um viele ganz praktische Erwägungen. Dies



und neue Ideen rund ums Kirchenjahr sind Inhalt des etwa zweieinhalbstündigen Treffens mit dem Referenten Christoph Braun. Nähere Informationen und Anmeldung (bitte bis drei Tage vor dem Termin) bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 (Mo., Di., Do. und Fr.: 8-12 Uhr) oder 0941/597-2300; E-Mail: altenseelsorge@bistum-regensburg.de.

Dingolfing,

Fortbildung: „80plus und mittendrin – Herausforderung und Chance für Seniorentreffen“: Praxistreffen für Seniorenkreisleiter/-innen und Engagierte in der Seniorenarbeit, Di., 18.9., ab 14 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Johannes (Kirchgasse) in der Pfarrei Dingolfing-St. Johannes. Bei diesem Praxistreffen geht es um neue Formen der Beteiligung der Senioren, eine inhaltliche Neujustierung und um viele ganz praktische Erwägungen. Dies und neue Ideen rund ums Kirchenjahr sind Inhalt des etwa zweieinhalbstündigen Treffens mit dem Referenten Christoph Braun. Nähere Informationen und Anmeldung (bitte bis drei Tage vor dem Termin) bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 (Mo., Di., Do. und Fr.: 8-12 Uhr) oder 0941/597-2300; E-Mail: altenseelsorge@bistum-regensburg.de.

Johannisthal,

Seminar zur Porträtfotografie in Theorie und Praxis: „Die Schönheit der Seele im Leuchten der Augen“, Fr., 24.8., 18 Uhr, bis So., 26.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im Seminar mit Georg Schraml erhalten die Teilnehmer in Theorie und Praxis einen umfassenden Einblick in die Kunst der Porträtfotografie. Um die Persönlichkeit und Ausstrahlung eines Menschen bildlich darzustellen, braucht es neben technischem Wissen auch Achtsamkeit, Einfühlungsvermögen und eine gute Wahrnehmung. Elemente des Kurses sind eine Einführung in die Porträtfotografie, viel Fotografieren in der Praxis, Bildbesprechung und Austausch. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/400 15-0.

Regensburg,

„Bewegte Lieder“: Fortbildung zu Tanz im Sitzen, Do., 20.9., 9.30-16.30 Uhr, im Veranstaltungsraum der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt (Emmeramsplatz 3) in Regensburg. An diesem Seminartag lernen die

Teilnehmer Tänze im Sitzen kennen, die bewusst in einfachen Bewegungsformen auf Volkslieder und auf Weihnachtslieder choreografiert sind. Die Seminarteilnehmer erhalten bei der Fortbildung die Tanzbeschreibungen und zusätzliche schriftliche Anregungen für die Gestaltung von kleinen Stundenbildern. Gut geeignet ist das gesamte Programm für bewegungseingeschränkte und demenziell erkrankte Menschen, aber auch für die offene Altenarbeit sowie zur Mitgestaltung von Festen und Feiern. Das zur Fortbildung mit Antonie Rahn benötigte Arbeitsmaterial kann bis Fr., 7.9., vorbestellt werden bei: aj.rahn@t-online.de. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300, oder bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Spindlhof,

„Durch Achtsamkeit Stress bewältigen“ – MBSR (Mindfulness based stress reduction): Acht Wochen Übungsprogramm im Alltag: Do., 20.9., Do., 27.9., Do., 4.10., Do., 11.10., Do., 18.10., Do., 25.10., Mi., 31.10. und Do., 8.11., jeweils 18-20.30 Uhr; dazu ein „Achtsamkeitstag“ am Sa., 27.10., 9.30-15.30 Uhr, jeweils im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. „Mindfulness based stress reduction“ (MBSR) bedeutet, durch Achtsamkeit Stress zu bewältigen. Das MBSR-Achtsamkeitstraining richtet sich an Menschen, die Wege suchen, mit Belastungen in Beruf und Alltag besser umzugehen, Stress und Hektik entgegenzuwirken und ihrem Leben eine neue Quelle geben möchten. Referentin ist Ulrike Simon-Schwesinger (zertifizierte MBSR-Lehrerin und Diplom-Religionspädagogin). Die Kosten für den gesamten Kurs (inklusive Verpflegung) belaufen sich auf 390 Euro. Anmeldeschluss zum Kurs ist am Do., 6.9. Anmeldung beim Schloss Spindlhof, Tel.: 09402/93 54-0; E-Mail: info@spindlhof.de; nähere Informationen bei Ulrike Simon-Schwesinger, Tel.: 0151/15953228, E-Mail: ulrike.simon-schwesinger@bistum-regensburg.de.

Vermischtes

Cham,

Chamer Herbstwoche: Erholungswoche für Körper, Geist und Seele, Mo., 3.9., 18 Uhr, bis So., 9.9., 13 Uhr, im Kloster der Redemptoristen in Cham (Ludwigstraße 16). Unter dem Motto „Kraft

schöpfen im Kloster“ sind Interessierte eingeladen, gemeinsam mit Gleichgesinnten eine Woche Urlaub im Kloster zu machen und die Wahrnehmung wieder zu schärfen für das, was wichtig ist im Leben und froh macht. Mit religiösen Impulsen und kreativen biblischen Elementen werden die Teilnehmer entdecken, was die Seele aufatmen lässt. Bei Wanderungen und Ausflügen, Begegnung und Austausch werden sie in Bewegung kommen. Zeiten der Besinnung, gemeinsame Gottesdienstfeiern und das Angebot von Wahrnehmungsübungen für den Leib helfen, zum Wesentlichen zu finden. Geleitet wird die Herbstwoche von Pater Peter Renju und Schwester Erika Wimmer. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus der Redemptoristen in Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Johannisthaler Trauer-Café: Begleitete Wege durch die Trauer, Di., 21.8., 16-18 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Das von Alfred Kick begleitete Trauer-Café ist ein geschützter Ort, an dem Betroffene mit ihrer Trauer einen Platz finden, wo sie anderen Trauernden begegnen, sich mit ihnen austauschen und Stärkung für ihren persönlichen Trauerweg erfahren können. Elemente des Trauer-Cafés sind thematische Impulse, Austausch in der Gruppe und die Möglichkeit zu Einzelgesprächen. Die Kosten betragen 5 Euro (inklusive Nachmittagskaffee). Nähere Informationen und Anmeldung (jeweils bis zum Vortag erwünscht) beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/400 15-0.

Johannisthal,

Johannisthaler Frühstück, Mi., 22.8., 8.30-10.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Frühstück mit Alfred Kick beginnt mit einer etwa 45-minütigen Morgenmeditation. Beim gemeinsamen Singen und Beten, in Bewegung und Stille sollen die Teilnehmer aufatmen und zur Ruhe finden. Danach wartet ein Frühstücksbuffet. Ein kurzer Impuls in den Tag beendet das Frühstück. Die Kosten betragen 12,50 Euro (inklusive Frühstücksbuffet). Näheres und Anmeldung (bis spätestens zum Vortag erwünscht) unter Tel.: 09681/400 15-0.

Johannisthal,

Zeit zum Aufatmen: „Tu dir etwas Gutes und erlaube dir, nichts zu tun. Gönn dir eine kleine Auszeit“, Mo., 27.8., 18 Uhr, bis Mi., 29.8., 13 Uhr, im

Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das von Schwester Hedwig Scharnagl begleitete Angebot bietet eine Zeit zum Auf- und Durchatmen, lädt ein, Natur pur zu erleben, Kraft zu tanken, seine eigene Sehnsucht wieder zu erspüren, Dasein, Freude, Tiefe und Klarheit wieder zu finden, einfach einmal aus den vielen Aufgaben des Alltags auszusteigen und sich eine Zeit des Rückzugs zu gönnen. Elemente der Auszeit sind Zeit für sich selbst, Impulse, Stille, Gebet, Austausch und Gottesdienst. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09681/400 15-0.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Di., 21.8., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Gemütlich frühstücken, sich unterhalten und austauschen, dazu ein geistiger Impuls, das erwartet die Frauen bei diesem Frühstückstreffen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Schönstattzentrum unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg-Keilberg,

Führung und Besichtigung des Bibelgartens St. Michael in Keilberg: „Die Natur als Botschaft des Herrn“, So., 5.8., 16 Uhr, Treffpunkt am Kirchplatz von St. Michael in Regensburg-Keilberg. Der Garten in Keilberg ist ein Themengarten mit etwa 90 Bibelstellen, Zitaten und Pflanzen, in dem das Wort Gottes mit einfachsten Mitteln mit der Natur verbunden und durch Bilder anschaulich gemacht wird. Durch den Bibelgarten führt Barbara Stollreiter. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr. 0941/9465758 oder unter www.regensburger-bibelgarten.de.

Regensburg-Keilberg,

Mariensingen an Mariä Himmelfahrt, Mi., 15.8., 16 Uhr, im Bibelgarten in Keilberg. An ihrem Festtag wird die Gottesmutter Maria um 16 Uhr beim Mariensingen mit Gebeten und einem musikalischen Blumenstrauß geehrt. Die mitgebrachten Heilkräuter und Blumen sollen an das Wunder der Schöpfung erinnern und Segen sein. Bereits ab 14 Uhr ist der Bibelgarten zur Besichtigung mit Barbara Stollreiter sowie zum Gedankenaustausch geöffnet (Treffpunkt am Kirchplatz von St. Michael in Regensburg-Keilberg). Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr. 0941/9465758 oder unter www.regensburger-bibelgarten.de.

Neue Messdiener und Verabschiedung

HARRLING/ALTRANDSBERG (rs/md) – Bei feierlichen Sonntagsgottesdiensten sind in Harrling und Altrandsberg neue Messdiener aufgenommen worden. In Harrling waren dies drei: Lisa Schlenso, Philipp Laumer und Maria Raab. In Altrandsberg waren es sogar fünf, nämlich Simona Raab, Julia Vielreicher, Malina Szabiz, Sofia Laumer und Anna Zenkert. Die neuen Ministranten wurden jeweils durch Pater John und Diakon Martin Peintinger aufgenommen. Zugleich wurden drei langjährige Ministranten, die auf eigenen Wunsch aufhören, mit herzlichen Dankesworten für ihre zuverlässigen Dienste am Altar in der Schlosskirche in Altrandsberg verabschiedet: Sandro Sperl (vier Jahre Ministrant), Christoph Kollmer (fünf Jahre) und Michaela Lex (acht Jahre).

Dreiteilige CD mit Predigtmeditationen

REGENSBURG (sv) – Ruhestandspfarrer Claus Peter Chrt, der 36 Jahre lang die Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Regensburg (Sallern) betreute, hat jüngst eine dreiteilige CD mit 20 seiner Predigtmeditationen herausgebracht. Die CD mit dem Titel „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ ist zum Preis von 25 Euro in der Dombuchhandlung und der Dompfarrei (Tel.: 09 41/5 97 10 90) in Regensburg erhältlich. Sie kann auch unter der Adresse: C. P. Chrt, Wöhrdstraße 47, 93059 Regensburg (Tel.: 09 41/99 22 56 36) erworben werden. Wie bereits früher bei anderen Publikationen von Pfarrer Chrt werden mit dem Erlös aus dem Verkauf soziale Projekte unterstützt, wie unter anderem das Johannes-Hospiz in Pentling.



Bibelwanderung nach Klobenstein

WERNBERG (hs/md) – Schon zum 23. Mal hat sich eine Gruppe Frauen des Katholischen Frauenbundes Wernberg-St. Anna unter Leitung von Pfarrer Markus Ertl auf den Weg zu einer Bibelwanderung gemacht. Organisatorin Jutta Schönberger hatte in diesem Jahr Klobenstein in Südtirol als Ziel ausgewählt. „Beten im Geiste von Papst Franziskus und für die Erneuerung der Kirche“ stand als Leitgedanke im Mittelpunkt von Lesungen und Impulsen an verschiedenen Stationen. „Auf dieser Bibelwanderung wollen wir unsere Sinne schärfen und uns ganz dem Geiste Jesu öffnen.“ Mit diesen Worten begann Pfarrer Markus Ertl die erste Wanderung. Bei Gottesdiensten am Spitzingsee, in der Bergwelt um das Rittner Horn und auf dem Heimweg am Fuße der Zugspitze tankten die Frauen neue Kraft und Energie für ihre Seele. Wanderungen von der Schwarzseespitze zum Rittner Horn oder zu den Erdpyramiden in Lengmoos forderten den Körper und stärkten so die Physis der Teilnehmerinnen. *Foto: privat*

Stellenangebote

missio SHOP 

Die missio Shop und Service GmbH bietet in eigenen Läden und im Online-Shop ein vielfältiges Angebot fair gehandelter Produkte und christlicher Geschenkartikeln aus vielen Ländern der Welt.

Für unseren Shop in der Pettenkofersstraße in München suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n erfahrene/n

Fachkauffrau/-mann Verkauf und Vertrieb

in Vollzeit für den Ein- und Verkauf sämtlicher Waren im Shop und im Onlinehandel.

Nähere Angaben finden Sie unter den Stellenangeboten bei www.missio.com.

Die **Kath. Filialkirchenstiftung Mariaort** sucht zum 1. September 2018 oder nächstmöglichen Zeitpunkt

eine Mesnerin/einen Mesner

Die Wallfahrtskirche Mariaort ist als Hochzeitskirche beliebt, jährlich kommen Wallfahrer- und Besuchergruppen.

Wir bieten:

- Beschäftigung ca. 15 Std./Wo.
- Bezahlung nach ABD einschließlich der in kirchlichen Verträgen üblichen Zulagen
- Eine Dienstwohnung (ca. 100 m²) mit Garten
- Einen Aufgabenbereich, der vom liturgischen Dienst bis hin zu hausmeisterlichen Tätigkeiten reicht.

Wir erwarten:

- Sie sind bereit, regelmäßig an Sonn- und Feiertagen und auch außerhalb der üblichen Zeiten zu arbeiten.
- Sie gehören der katholischen Kirche an und führen ein Leben aus dem Glauben.
- Sie lieben selbstständiges Arbeiten und scheuen nicht die Verantwortung.
- Sie sind belastbar, flexibel und kooperativ.

Senden Sie Ihre aussagekräftige Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:

Kath. Pfarramt Eilsbrunn · Pfr. Michael Götz
Regensburger Str. 10 · 93161 Sinzing



Sommerfrühstück des Frauenbundes

HAHNBACH (ibj/md) – Einfach die Küche kalt lassen und dem Alltagstrubel entfliehen, sagte man sich beim Sommerfrühstück des Frauenbundes (KDFB) Hahnbach. Ein Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Jakobus mit geistlichem Beirat Pfarrer Christian Schulz bildete dazu den Auftakt. Vorsitzende Hildegard Gallitzendörfer freute sich dann über viele Besucherinnen im Klostersgarten. Nach ausgiebigem Verzehr heimischer Produkte und dem Genuss von fair gehandeltem KDFB-Kaffee sprach der Bildungsreferent Bernhard Suttner zum Thema „Die Zehn Gebote ökologisch gesehen“. Auf den ersten Blick schienen, so Suttner, diese nichts zu den Problemen des 21. Jahrhunderts wie Klimaerwärmung, Umweltverschmutzung oder Ungerechtigkeit im Welthandel zu sagen zu haben. Bei genauerem Nachdenken zeige sich aber, dass die Zehn Gebote als Grundgerüst einer Ethik für den Alltag in der modernen Zeit äußerst hilfreich seien. Zum Bild: Aufmerksam verfolgten die Zuhörerinnen die Ausführungen von Bildungsreferent Bernhard Suttner (rechts). *Foto: Iberer*

Bunter Sommer in Regensburg

REGENSBURG (tvo) – Von einer Sommerpause keine Spur: Auch im August lockt die UNESCO-Welterbestadt Regensburg mit einem vielfältigen Kulturprogramm. Vom 31. Juli bis zum 10. August erwarten Musikliebhaber beim Palazzo-Musik-Festival im mit Renaissance-Arkaden ausgestatteten Hof des Thon-Dittmer-Palais zahlreiche Konzerte von Klassik über Weltmusik bis hin zu Schlager.

Die Rewag-Klassik im Park am 3. August und die Rewag-Nacht in Blau am 4. August sprechen mit Konzerten und Lichtinstallationen alle Sinne an. Am ersten Abend genießen die Besucher vielfältige Klassik-Highlights, der zweite Abend gehört modernen Klängen von Jazz bis Pop. An beiden Abenden finden zudem Kunstführungen in der Ostdeutschen Galerie statt.

Ein weiteres Highlight im Regensburger Kultursommer ist die 35. Regensburger Stummfilmwoche. Alte Filmschätze, oftmals frisch restauriert, werden von hochkarätigen Musikern mit eigenen Partituren begleitet.

Am Ende des Monats öffnet die Herbst-Dult ihre Tore. Vom 24. August bis zum 9. September lässt sich hier die bayerische Bierfest-Kultur in Reinform erleben. Fahrgeschäfte, bayerische Spezialitäten und Bierzelte garantieren beste Unterhaltung.

Informationen zu weiteren Veranstaltungen und sommerlichen Führungen unter www.regensburg.de/tourismus, www.alex-bolland.de, www.rewag-nacht-in-blau.de, www.stummfilmwoche.de.

Radeln auf dem Freundschaftsweg

REGENSBURG (tvo) – Vor allem bei Genuss-Radfahrern steht der Oberpfälzer Wald hoch im Kurs. Auf ehemaligen Bahntrassen geht es eben und ruhig zu, schöne Landschaftsbilder inklusive. Unter den zahlreichen Bahntrassen-Radwegen zählt der Bayerisch-Böhmische Freundschaftsweg zu den Favoriten. Er beginnt in Nabburg und führt auf 90 Kilometern bis nach Horšovský Týn. Von Wölsendorf bis Schönsee erwartet die Radfahrer ein ganz besonderer Abschnitt. Hier, wo früher schwere Lokomotiven unterwegs waren, erinnern nur noch kleine Bahnstationen an die frühere Nutzung. Die Schienen sind verschwunden, nun führt auf der leicht erhöhten Trasse ein komfortabler Radweg durch die Landschaft. Die rund 45 Kilometer lange Strecke ist fast eben und verläuft abseits des Straßenverkehrs entlang der Flusstäler von Schwarzach, Murach und Ascha.

Zur Einkehr stehen unter anderem eine Brotzeit auf der Schwarzach-Insel, gehobene Oberpfälzer Schmanckerküche oder ein Steakhouse zur Verfügung. In den bayerischen Sommerferien wird entlang der Strecke ein Radlerbus angeboten. Wer sich am Vortag anmeldet, kann zwischen Nabburg bis Schönsee den Radlerbus in Anspruch nehmen und entweder die sportlich herausfordernde oder die komfortablere Streckenführung wählen. Am 8. August bietet die Tourist-Info Schönsee eine geführte Radtour nach Böhmen an. Näheres hierzu unter www.oberpfalzerwald.de/bahntrassen-radwege oder unter www.vg-schoensee.de.



Wir gratulieren von Herzen

Zum Geburtstag

Gertrud Biberger (Herrnwahlthann) am 8.8. zum 78., **Elfriede Braun** (Mühlhausen) am 8.8. zum 83., **Resi Bußler** (Saaß) am 10.8. zum 71., **Johann Fruth** (Eigentshofen) am 6.8. zum 88., **Maria Gertschauer** (Mühlhausen) am 10.8. zum 82., **Katharina Hainz** (Mühlhausen) am 4.8. zum 86., **Maria Huber** (Frauenwahl) am 8.8. zum 83., **Anna Koller** (Thonhausen) am 7.8. zum 79., **Rita Lingl** (Lückenrieth/Leuchtenberg) am 4.8. zum 82., **Erich Ostermeier** (Oberhornbach) am 7.8. zum 83., **Heinrich Roitmeier** (Hausen) am 9.8. zum 78., **Georg Stiegler** (Hausen) am 11.8. zum 77., **Johann Weißenburger** (Döllnitz) am 1.8. zum 77., **Franziska Zenger** (Kallmünz) am 11.8. zum 94.

80.

Walburga Einhauser (Mühlhausen)

am 8.8., **Johann Sauer** (Ödpielmannsberg) am 7.8.

75.

Rudolf Krämer (Moosbach/Opf.) am 9.8., **Andreas Reindl** (Hohenkernath) am 7.8.

70.

Rosa Metzger (Großmuß) am 5.8.

50.

Hans Lehner (Gröbenstädt) am 9.8.

Hochzeitsjubiläum

40.

Anna und Zacharias Steinbinder (Moosbach/Opf.) am 8.8.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren: Frau Brey, Telefon 09 41/5 86 76-10

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Den Glauben leben – die Welt gestalten!

Jetzt vier Wochen kostenlos probelesen:
Tel. 0821 50242-53

Bestattungen



SOLANGE NOCH EIN STERN LEUCHTET, IST NICHTS VERLOREN.

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 89 84 950** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über 50jährigen Erfahrung und unserer Kompetenz als Familienunternehmen und Meisterbetrieb. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen zusätzliche Kosten entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAUF (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Feuerstelle „Gracewood“ inkl. Schürhaken

Feuerschale in Antik-Rost-Optik
Integrierter Funkenschutz, 2 Tragegriffe,
4 lackierte Standbeine. Inklusive
Schürhaken. Maße: Ø 42 cm x H 53 cm,
Gewicht: ca. 6,6 kg.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



Hochdruckreiniger „K2 Basic“

Integrierter Wasserfeinfilter, Garten schlauchanschluss A3/4“, Hochdruck- pistole mit 3 m Hochdruckschlauch, Reinigungsmittelschlauch, Dreckfräser. Druck: max. 110 bar, Fördermenge: max. 360 l/h.

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Feuerstelle 9142840 Zalando-Gutschein 6646417 Hochdruckreiniger 6779352

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Kräuterwanderung des KDFB

TEUBLITZ (mh/md) – Nicht erst seit der berühmten Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus ist es dem Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) Teublitz ein Anliegen, die Schöpfung zu verstehen und zu achten. Umweltschutz wird deshalb beim Teublitzer Frauenbund großgeschrieben. Wieder einmal brachen deshalb ein Dutzend Frauen auf, um die Felder und Fluren rund um Teublitz und Saltendorf zu erkunden und dabei besonders auf Kräuter aller Art zu achten. KDFB-Vorsitzende Lisbeth Bemmerl durfte zur Kräuterwanderung Stefanie Franek begrüßen. Sie teilte mit den Frauen ihr großes Wissen über die Pflanzen, die oft unbemerkt an den Rändern der Wiesen oder an Bachläufen wachsen. Dabei erklärte Franek, welche heilsamen Wirkungen bestimmte Kräuter haben, wie sie früher Verwendung fanden und heutzutage wiederentdeckt werden. Der Frauenbund Teublitz hat sich mit seiner Reihe „KDFB kreativ“ auch auf die Fahnen geschrieben, altes Wissen an jüngere Generationen weiterzugeben.

Foto: privat



Für vielfältigen Einsatz gedankt

HAHNBACH (mma/md) – Ein großes „Vergelt's Gott“ ging an drei engagierte Mitglieder der Pfarrgemeinde Hahnbach für ihren vielfältigen Einsatz in und für die Pfarrgemeinde. Pfarrer Christian Schulz überreichte ihnen zusammen mit dem Sprecher des Pfarrgemeinderats, Markus Hubmann, als Dank und Anerkennung eine große wertvolle und personalisierte Sonntagsbibel. Johann Kohl dankte der Pfarrer für seine aktive Mitarbeit über viele Jahre im Pfarrgemeinderat. Auch Alois Franz war dort vertreten und fungierte dankenswerterweise nicht zuletzt als „Bindeglied“ zwischen Pfarrgemeinderat und Kirchenverwaltung. Bärbel Iberer erhielt ihre Sonntagsbibel für ihr jahrelanges leitendes Engagement in der Seniorenarbeit, welche sie darüber hinaus weiterhin unterstützt. – Zum Bild (von links): Pfarrgemeinderatssprecher Markus Hubmann und Pfarrer Christian Schulz dankten öffentlich Johann Kohl, Alois Franz und Bärbel Iberer für jahrelanges vielfältiges Engagement für die Pfarrgemeinde.

Foto: Moosburger

Zur Bibelschule ins Heilige Land

Die Propädeutiker der bayerischen Diözesen sammelten wertvolle Erfahrungen

Noch lag die Schöpfung formlos da ...“ – diese Zeile aus der Schubert-Messe beschreibt im übertragenen Sinn die Veränderungen, welche die Bibelschule im Heiligen Land ausgelöst hat: Begleitet von Regens Martin Dengler und Bernhard Klinger in der ersten Hälfte und von Spiritual Christoph Hentschel und Florian Schwarz in der zweiten Hälfte der Bibelschule verbrachten die elf angehenden Theologiestudenten – Fachbegriff: Propädeutiker – aus den Bistümern Augsburg, München und Freising, Passau und Regensburg im April und Mai eine intensive, fruchtbare Zeit in Israel und Palästina.

Erneut schlug die Bibelschule an drei Orten ihre Zelte auf: in der deutschsprachigen Benediktinerabtei Hagia Maria Sion in Jerusalem, im Kibbuz Yahel im Süden Israels und im Kibbuz Degania in der Nähe des Sees Gennesaret.

Jerusalem spielt in den biblischen Texten eine höchst bedeutsame Rolle und galt im Mittelalter als Nabel der Welt: Religiöse und touristische Interessen führen unzählig viele Menschen dort zusammen. Jerusalem ist aber auch die Stadt, die zeigt, dass das friedliche Zusammenleben keineswegs eine Selbstverständlichkeit ist, sondern sehr zerbrechlich sein kann.

Vielfalt voller Gegensätze

All das durften, konnten und mussten auch die Propädeutiker erleben: Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern; streng orthodoxe Juden und Reformjuden; Christen verschiedener Konfessionen und orthodoxer Kirchen; rempelnde, sich geradezu grob verhaltende Aufseher in der Grabeskirche; Menschen von großer Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft im muslimischen Viertel, aber auch die Erfahrung, dass einem als Nicht-Muslim der Zugang zum Felsendom oder zur Al-Aqsa-Moschee verwehrt ist.

Erfüllt und voller erster Eindrücke ging es dann in den Süden des Landes, den Negev, wo die Teilnehmer im Kibbuz Yahel herzlich willkommen geheißen wurden. Die Reizüberflutung durch Jerusalem fand in der Einfachheit der Wüste einen krassen Gegensatz – vor allem an den drei Tagen, die vormittags und nachmittags schweigend mit Wanderungen in der Wüste verbracht wurden, unterbrochen nur von der Feier der Eucharistie.



▲ Die Wüstenwanderung war ein besonderes Erlebnis bei der Bibelschule im Heiligen Land.

Foto: Klinger

Der Wechsel vom alt- in den neutestamentlichen Teil war sowohl mit einem Referenten- als auch mit einem Ortswechsel verbunden: 400 Kilometer ging es von Yahel nach Tiberias. In der Pause in Jerusalem übergaben Martin Dengler und Bernhard Klinger die Gruppe an Christoph Hentschel und Florian Schwarz.

Die Namen der neutestamentlichen Orte und Städte bekommen einen anderen, tiefergehenden Klang, wenn man sie aufsucht: Kafarnaum, Magdala, Nazareth. Mit den Orten, an denen Jesus gewirkt hat, in Berührung zu kommen, verlieh den Propädeutikern etwas, das auch die Jünger Jesu vor 2000 Jahren spürten, als sie Augenzeugen eines Wunders wurden: Sie erschrakten und priesen Gott (vergleiche etwa Mt 8,8). Dieser Schrecken ist kein Schrecken der Angst, sondern ein Schrecken des Staunens, weil hinter dem Erlebnis die größere, göttliche Macht aufleuchtet.

Die Orte, an denen Jesus gelebt und gewirkt hat, sprechen eine eigene Sprache: In Banyas, dem biblischen Cäsarea Philippi, hat Jesus zu Simon Petrus gesprochen: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen“ (Mt 16,18). Dort, wo der Banyas, ein Quellfluss des Jordan entspringt, sind fast nur Steine zu sehen. Jesus lässt sich wohl von der Landschaft ansprechen und zieht daraus Schlüsse auf die Persönlichkeit. Dass der Charakter des Simon aber nicht nur Festigkeit ausstrahlte, sondern auch

Schwäche, davon zeugt die Kirche St. Peter in Gallicantu – heiliger Petrus beim Hahnenschrei – in Jerusalem.

Die Erfahrung, dass Orte im Heiligen Land innerlich bewegen, wird auch in Yad Vashem spürbar, der Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust. Von der Bibel lernen heißt nicht nur durch Lesen zu lernen, sondern kann heißen, von und mit dem Volk Israel zu lernen, das Gott erwählt hat. Dieses Erbe und dieser Auftrag wird in Yad Vashem gepflegt.

„Noch lag die Schöpfung formlos da ...“: Die Bibelschule setzte einen eindrucklichen Anfang. Aus der Formlosigkeit begann durch die vielen Eindrücke, Erfahrungen und durch das intensive Lesen etwas zu wachsen und zu reifen, was den jungen Männern und ihren Begleitern durchaus Arbeit abverlangte: intensive Lektüre, begleitende Kurzvorträge, Gesprächsrunden. Man muss schon von sich aus etwas dazutun, um in die Welt der biblischen Texte hineinzukommen; man muss den Boden bereiten, damit etwas wachsen kann. Das ist die eine Erfahrung.

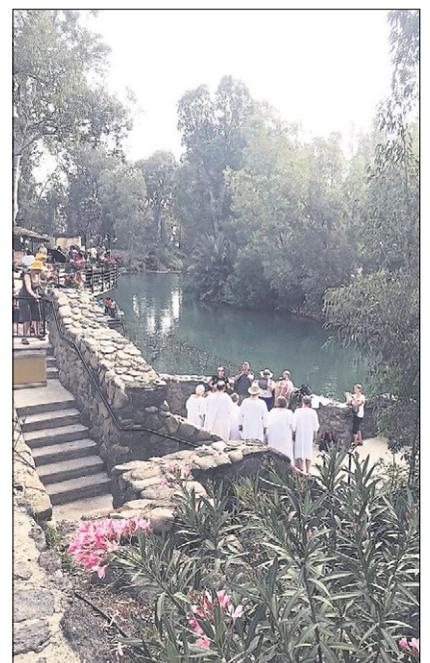
Der Weg zur Ordnung

Die andere: Der Wachstumsprozess braucht Zeit und liegt nur zum Teil in der eigenen Hand. Das wird deutlich, wenn man die anfänglich zitierte Strophe aus der Schubert-Messe weiterliest. Dort heißt es: „Noch lag die Schöpfung formlos da, nach heiligem Bericht:

Da sprach der Herr: Es werde Licht! Er sprach's und es ward Licht. / Und Leben regt und reget sich, und Ordnung tritt hervor. / Und überall, all überall, tönt Preis und Dank empor.“

So schauen die Propädeutiker und ihre Begleiter dankbar auf die diesjährige Bibelschule zurück: auf die geistige und geistliche Erfahrung, dass im Herzen und im Glauben etwas sich zu regen begonnen hat.

Bernhard Klinger,
Christoph Hentschel



▲ Eine der Stationen während der Bibelschule war die Taufstelle am Jordan. Hier wurde Christus als geliebter Sohn des göttlichen Vaters offenbart.

Foto: Hentschel

5

„Hast recht, Sepp. Schade, dass ich nicht mehr in meinen Beruf zurück kann. Aber ich werde schon was

anderes finden. Mir gefällt es nicht, untätig zu Hause rumzusitzen, während du dich plagst.“

Sie verkauften also ihren Berghof und erstanden von dem Geld ein bescheidenes Häuschen in Lichtenberg. Im etwa eine Stunde von Lichtenberg entfernten Prad fand die ehemalige Lehrerin eine Anstellung als Köchin in der Gaststätte „Alte Post“. Kaum hatten beide ihre neue Arbeit angetreten, fühlte Maria, dass sie in anderen Umständen war.

Ihr Mann wollte ihr das gar nicht so recht glauben. „Doch, doch, ganz gewiss! Um sicherzugehen, war ich sogar schon bei der Hebamme. Als Geburtstermin hat sie mir den 27. Februar genannt.“ „Dann sollten wir uns mit dem Einrichten des Hauses beeilen. Vor allem das Kinderzimmer werd' ich herrichten“, meinte der angehende Vater erfreut. „Mich wundert's, dass es auf einmal mit dem Kinderkriegen klappt“, sinnierte er.

„Zu diesem Thema hab ich die Hebamme auch befragt“, gab Maria zurück. „Sie meinte, die Bauernarbeit könnte für mich zu schwer gewesen sein. Deshalb hat mein Körper gestreikt. Andererseits wären wir nun vielleicht unverkrampfter gewesen. Mit dem Verkauf des Hofes haben wir ja wirklich den Gedanken aufgegeben, unbedingt einen Erben in die Welt setzen zu müssen.“ „Na, egal wie, Hauptsache wir kriegen endlich ein Kind!“, freute sich der Sepp und verbrachte fortan jede freie Minute damit, das Haus für einen würdigen Empfang des Kindes vorzubereiten.

Kaum war Anfang Januar 1908 alles fertig, setzten bei seiner Frau die Wehen ein, obwohl die neun Monate noch gar nicht um waren. Eilig holte der werdende Vater die Hebamme herbei. „Ja, was machst für Sachen, Maria!“, begrüßte sie die in Wehen Liegende. „Du bist doch noch gar nicht dran.“

„Wie es aussieht, doch! Die Schmerzen, die ich seit Stunden habe, müssen Wehen sein, so wie du mir das beschrieben hast.“ Elisabeth, die Geburtshelferin, machte sich sogleich daran, die Gebärende zu untersuchen. „Hast recht, Maria. Das Kind ist schon auf dem Weg. Sepp, richte schon mal heißes Wasser her.“ Es dauerte gar nicht lange, da wurde ein winziges Mädchen geboren, es wog knapp fünf Pfund. Die frisch gebackene Mutter nannte es spontan Johanna und atmete erleichtert auf. Für sie als „alte Erstgebärende“ war es trotz der Zierlichkeit ihres Kindes eine sehr schmerzhaft Angelegenheit gewe-

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Gleich nach der Hochzeit kaufen Maria und Sepp einen kleinen Hof in den Bergen. Sie arbeiten hart, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die beiden sind nicht mehr die Jüngsten und warten sehnsüchtig darauf, endlich Eltern zu werden. Doch die Jahre verstreichen, ohne dass sich der erhoffte Kindersegen einstellt. Irgendwann stellen sich die beiden die Frage: Warum sollen wir uns so plagen, wenn es gar keinen Hoferben gibt?

sen. Während die Hebamme die winzige Johanna badete, rief Maria: „Elisabeth, ich hab schon wieder Wehen! Schau mal nach! Ich glaub, da kommt noch eins.“ „Nur die Ruhe“, versuchte die Geburtshelferin, die Frau zu beruhigen. „Das sind Nachwehen.“

Für einige Minuten hörte man vom Bett her nichts mehr. Doch plötzlich schrie die Kreißende wieder auf: „Elisabeth, schnell, schnell! Da kommt ein Kind!“ „Reg dich nicht auf, Maria, das ist die Nachgeburt, ich komme gleich mit der Schüssel.“ Da sie gerade mit Wickeln fertig war, legte sie die Kleine in die bereitstehende Wiege, ergriff die Schüssel und eilte ans Bett ihrer Wöchnerin. In dem Moment machte sie erstaunte Augen, ließ die Schüssel fallen und breitete die Hände aus, um ein weiteres Menschlein aufzufangen. „Maria, dein Fräulein Tochter hat sich tatsächlich Begleitung mitgebracht! Es ist ebenfalls ein Mädchen, und die beiden gleichen sich wie ein Ei dem anderen. Es müssen eineiige Zwillinge sein.“

Das zweite Kind bekam den Namen Berta. Nun musste der glückliche Vater erneut Wasser herbeischleppen, seine zweite Tochter sollte ja ebenfalls blitzsauber sein. Als die beiden endlich wohlverpackt in der Wiege lagen, trat der stolze Vater an das Bett seiner Frau: „Maria, du musst aber nicht übertreiben. Wenn du in dem Stil weitermachst, haben wir das halbe

Dutzend schneller voll, als uns lieb ist.“ „Das fürcht' ich auch. Vor allem solltest du dich daran machen, zwei Betten zu bauen. Denn in der Wiege werden die beiden nicht lange Platz haben.“

Babywäsche und Windeln waren im Hause Asper ebenfalls knapp. Das, was Maria vor der Entbindung von Verwandten an Wäsche geerbt hatte, reichte kaum für einen der Winzlinge. Die Hebamme aber wusste Rat. Am nächsten Morgen erschien sie zur Wochenpflege mit einem ansehnlichen Paket. Darin befand sich eine komplette Baby-Ausstattung. Diese hatte sie sich von einer Frau ausleihen wollen, deren letztem Kind sie vor drei Jahren zum Licht der Welt verholfen hatte. „Ach was“, hatte die Frau gesagt. „Meinetwegen kann die Blasi-Maria die Sachen behalten. Ich werde bald 50, da wird sich gewiss nichts mehr tun. Und wenn doch, dann kann sie mir die Sachen wieder zurückbringen.“ Maria war glücklich über die „geliehene“ Wäsche. So hatte sie genug zum Wechseln, ohne dass Kosten auf die arme Familie zukamen.

Es versteht sich von selbst, dass sie nach der Geburt der Zwillinge keine Zeit mehr hatte, sich in der „Alten Post“ etwas hinzuzuverdienen. So musste an allen Ecken und Enden gespart werden, zumal bald weitere Kinder folgten. Das halbe Dutzend wurde im Hause Asper zwar nicht ganz voll, aber meine Großmutter brachte es, obwohl sie so spät angefangen hatte, noch auf

die stolze Anzahl von fünf Kindern.

Sohn Sepp erblickte am 18. März 1910 das Licht der Welt und Tochter Maria am 2. August 1913, als ihre Mutter bereits die 41 überschritten hatte. Als Schlusslicht kam Kassian am 27. Juli 1916 an, als seine Mutter schon gut 44 Lenze zählte.

Doch bevor es so weit war, beobachtete die Mutter voller Besorgnis, dass sich Hanni, wie ihre Älteste genannt wurde, mit dem Laufenlernen sehr schwertat, obwohl die Zwillinge schon zwei Jahre alt waren. Während Berta schon lange munter durch die Wohnung marschierte, krabbelte Hanni noch immer auf dem Boden herum, weil sie sich nicht auf den Beinen halten konnte. Endlich entschloss sich Maria, mit dem Kind einen Arzt aufzusuchen. Der diagnostizierte Rachitis, allgemein bekannt unter dem Namen „Englische Krankheit“.

„Wie kommt meine Tochter denn daran? Und was bedeutet das?“, erkundigte sich Maria. „Sie leidet an einem Vitamin-D-Mangel“, erklärte der Mediziner. „Ja, wieso das? Ihre Zwillingsschwester ernähre ich auf die gleiche Weise, und die läuft wie ein Wiesel.“ „Erklären kann ich Ihnen das auch nicht. Aber seien Sie froh, dass wenigstens eins von den beiden Kindern gesund ist.“ „Und kann man dagegen etwas machen?“, zeigte sich die Zwillingmutter besorgt. „Gewiss, ich verschreibe Ihnen Vitamin-D-Tropfen. Davon müssen Sie dem Kind regelmäßig geben, dann läuft es auch bald wie ein Hase.“ Obwohl Maria ihrer Hanni die Tropfen genau nach Vorschrift des Arztes verabreichte, dauerte es noch gut zwei Jahre, bis die Kleine sich ebenso flott auf den Beinchen bewegte wie ihre Schwester.

Nun war es Berta, die den Eltern Kummer bereitete. Immer wieder hatte das kleine Mädchen Probleme mit den Bronchien und litt häufig unter Atemnot. Daher musste sie sehr geschont werden, während man Hanni schon bald zu der einen oder anderen Arbeit heranzog. Mit der Ankunft jedes neuen Geschwisterchens wuchsen Hannis Aufgaben. Bei der Geburt des Jüngsten war sie immerhin schon achteinhalb Jahre alt und besuchte seit zwei Jahren die Schule.

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber ©
Rosenheimer
Verlagshaus GmbH
& Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



CHRISTEN IN NAGASAKI

Auferstanden aus Ruinen

Nach Zerstörung durch US-Atombombe: Urakami-Kathedrale wurde wieder errichtet

NAGASAKI – Auf den „Kleinen Jungen“ folgte der „Dicke Mann“: Diese verharmlosenden, beinahe niedlichen Namen gaben die US-Amerikaner ihren beiden Atombomben, die sie 1945 über Japan abwarfen. Nachdem drei Tage zuvor die erste der beiden Bomben, „Little Boy“, Hiroshima zerstört hatte, pulverisierte „Fat Man“ am 9. August 1945 um 11.02 Uhr weite Teile der Stadt Nagasaki. Auch die Urakami-Kathedrale fiel dem Angriff zum Opfer.

Heute ist Nagasaki eine lebhaftere Hafenstadt mit 430 000 Einwohnern. Gelegen auf Japans südlichsten Hauptinsel Kyushu, entwickelte sie sich im 19. Jahrhundert zum Begegnungsort zwischen Japanern und Ausländern. Hier entstand eine christliche Gemeinde, wovon mehrere Kirchen zeugen, darunter die Urakami-Kathedrale. In den Jahrhunderten zuvor war das Christentum in Japan verboten. Viele Christen lebten ihren Glauben im Untergrund.

Als das Christentum in Japan wieder als Religion erlaubt war, begannen die Gemeindemitglieder von Nagasaki 1895 mit dem Bau der Kathedrale von Urakami. Das Vorhaben dauerte 30 Jahre. Die Kirche galt als größter Bau im romanischen Stil in Asien. Heute präsentiert sich die 1959 wiederaufgebaute Kirche im Rot ihrer Backsteine.

Wiederaufbau – dieser war nötig wegen der Katastrophe vom 9. August 1945, als in 500 Metern Höhe die zweite Atombombe über Japan explodierte und bis zu 80 000 Menschen tötete. 8500 von



▲ Im Atombombenmuseum von Nagasaki sind Überreste der zerstörten Urakami-Kathedrale ausgestellt. Fotos: Stumberger

ihnen waren Christen – ein großer Teil der Kirchengemeinde. Auch die Urakami-Kathedrale wurde zerstört. Heute sind neben dem neuen Bau die Reste des alten nördlichen Kirchturms noch so im Boden zu sehen, wie sie seinerzeit herabstürzten. In der Kirche sollen sich zu diesem Zeitpunkt zwei Priester und 50 Gläubige befunden haben, die auf eine Beichtgelegenheit warteten.

Überreste der Kathedrale finden sich auch im Atombombenmuseum von Nagasaki. Wie in einem Raum der Apokalypse ist dort ein Kirchen-

portal aufgebaut. Ein Foto zeigt die Ruine einsam inmitten verwüsteter Landschaft.

Durch Hitze geschmolzen

Zu sehen ist dort auch ein Rosenkranz aus Glas, zerschmolzen unter der ungeheuren Glut der Bombe. Gespendet wurde der Rosenkranz von einer Frau, deren Mutter zum Zeitpunkt der Explosion bei Verwandten in einem Haus neben der Urakami-Kirche arbeitete. In der Asche des Hauses fand die Tochter

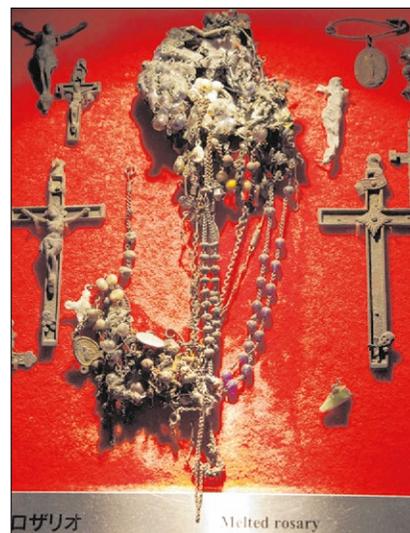
am nächsten Tag den Rosenkranz. Nachdem sie ihn jahrelang als Erinnerung an ihre Mutter aufbewahrt hatte, spendete sie ihn anlässlich des 40. Jahrestags der Explosion der Stadt Nagasaki.

Etwa ein Prozent der japanischen Bevölkerung bekennt sich zum Christentum. Das sind etwa eine Million Menschen. Rund die Hälfte davon gehört der katholischen Kirche an. Traditionell ist das religiöse Leben in Japan vom Shintoismus und Buddhismus geprägt.

Rudolf Stumberger/red



▲ Nachdem die Atombombe die Urakami-Kathedrale zerstört hatte, bauten die Gemeindemitglieder die Kirche 1959 wieder auf.



▲ Der Rosenkranz ist durch die ungeheure Hitze der Explosion geschmolzen.

Information

Kirche gehört zum Weltkulturerbe

Seit 30. Juni zählt die Oura-Basilika in Nagasaki zum Unesco-Weltkulturerbe. Die Kirche ist das älteste christliche Gotteshaus Japans. Die im gotischen Stil gehaltene Holzkirche wurde ab 1863 von französischen Missionaren gebaut. Gewidmet ist sie den 26 Märtyrern, neun europäischen Priestern und 17 japanischen Katholiken, die 1597 in Nagasaki gekreuzigt wurden.

rs



beziehungsweise

MIT HILFE EINER PARTNER-LANDKARTE

Wie gut kennen wir uns?

Wieder ins Gespräch kommen: über den Partner, eigene Gefühle und die Beziehung

Vor einigen Jahren lernte ich Lily und ihren Mann Holger kennen. Als sie mich an der Beratungsstelle aufsuchten, waren beide 46 Jahre alt, seit über 20 Jahren verheiratet und Eltern eines 18-jährigen Sohnes. Holger, der schon kurz nach seinem Studium die Leitung eines kleinen Maschinenbauunternehmens übernommen hatte, war bei seinen Mitarbeitern sehr beliebt.

Zum Leidwesen seiner Frau entwickelte er sich im Laufe der Jahre aber immer mehr zu einem arbeitssüchtigen „Workaholic“, dessen Arbeitstag morgens um 6.30 Uhr begann und fast nie vor 20 Uhr endete. An einigen Tagen im Monat übernachtete er sogar in der Firma. Vom Leben seiner Frau bekam er immer weniger mit. Seine Aufmerksamkeit ihr gegenüber nahm rapide ab.

Traurige Entwicklung

Zum wiederholten Male vergaß er ihren Geburtstag und den gemeinsamen Hochzeitstag. Lily machte diese Entwicklung traurig. Sie sprach mit Holger über ihre zunehmende Unzufriedenheit. Daraufhin entschieden sie gemeinsam, das Hilfsangebot der Eheberatungsstelle in Anspruch zu nehmen.

Schon bei unserem ersten Beratungsgespräch fiel mir auf, dass die Situation von Lily und Holger mich an eine Fallschilderung erinnerte, die ich kurz zuvor in dem Buch „Die sieben Geheimnisse der glücklichen Ehe“ von John M. Gottman und Nan Silver gelesen hatte. Wie der Ehemann im Fall des weltbekannten Paarforschers, war auch Holger so sehr von seiner Arbeit gefangen genommen, dass er in seinem Kopf nur noch wenig Platz für die wichtigen Dinge aus der Welt seiner Frau hatte.

Um die Kenntnisse von Holger über Lily – und umgekehrt – zu verbessern, empfahl ich beiden am Ende unseres ersten Beratungsgesprächs, sich bis zur nächsten



▲ *Wie gut kenne ich eigentlich meinen Partner? Und mein Partner mich? – Für eine glückliche Beziehung ist es wichtig, dass sich die Partner für die Bedürfnisse und Wünsche des anderen interessieren und miteinander im Gespräch bleiben.* Foto: gem

Sitzung einmal in Ruhe zwei Stunden zusammensetzen und anhand eines von mir ausgehändigten Übungsblattes folgende Aussagen zur Partner-Landkarte zu bearbeiten und mit „wahr“ oder „falsch“ zu beantworten:

20 wichtige Fragen

1. Ich kann die besten Freunde meines Partners nennen. 2. Ich kann sagen, mit welchen Problemen mein Partner gerade konfrontiert ist. 3. Ich kenne die Namen einiger Menschen, mit denen mein Partner in der letzten Zeit Schwierigkeiten hatte. 4. Ich kann einige der Lebensträume meines Partners nennen. 5. Ich bin mit den religiösen Vorstel-

lungen und Überzeugungen meines Partners vertraut. 6. Ich kann sagen, welches die grundsätzliche Lebensphilosophie meines Partners ist. 7. Ich weiß, welche Verwandte mein Partner am wenigsten mag. 8. Ich weiß, welche Musik mein Partner am liebsten mag. 9. Ich kann die drei Lieblingsfilme meines Partners nennen. 10. Mein Partner kennt die Probleme, mit denen ich gegenwärtig konfrontiert bin. 11. Ich kenne die drei wichtigsten Phasen im Leben meines Partners. 12. Ich kann das schwerwiegendste Ereignis nennen, das meinem Partner in der Kindheit widerfuhr. 13. Ich kann die wichtigsten Hoffnungen und Wünsche, die mein Partner für sein Leben hegte, aufzählen. 14. Ich kenne

die wichtigsten Ängste, von denen mein Partner derzeit heimgesucht wird. 15. Mein Partner kennt meine Freunde. 16. Ich weiß, was mein Partner tun würde, wenn er plötzlich im Lotto gewinnen würde. 17. Ich kann genau schildern, was mein erster Eindruck von meinem Partner war. 18. Ich befrage meinen Partner regelmäßig über seinen Vorstellungen und Erfahrungen. 19. Ich habe das Gefühl, als würde mein Partner mich ziemlich gut kennen. 20. Mein Partner ist mit meinen Wünschen und Hoffnungen vertraut.

Genauer kennenlernen

John M. Gottman, welcher die Partner-Landkarten-Übung entwickelt hat, schreibt in der Instruktion: „Geben Sie sich einen Punkt für jedes ‚wahr‘. Zehn oder mehr Punkte bedeuten, dass Sie eine gute Landkarte vom Alltagsleben Ihres Partners haben. Unter zehn Punkte bedeutet, dass Ihre Partnerschaft in diesem Bereich einige Verbesserungen gebrauchen könnte“.

Ich kann mich noch gut erinnern, dass diese Übung ein wichtiger Schritt für Lily und Holger zu einem aufmerksameren Miteinander in ihrer Ehe war.

Liebe Leserinnen und Leser, wenn auch Sie Ihren Partner genauer kennenlernen wollen, versuchen Sie es einmal mit der vorgestellten Übung. Wie heißt es doch so schön in dem wunderbaren Lied von Bobby Vinton: „To know you, is to love you“ (Dich zu kennen, heißt Dich zu lieben). *Gerhard Nechwatal*

Dr. Gerhard Nechwatal ist Professor für Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Bis Juni 2017 war er Fachreferent der Psychologischen Beratungsstellen für Ehe-, Familien- und Lebensberatung in der Diözese Eichstätt. Er ist Autor des Buchs „50 Impulse für die Liebe. Positiver Schwung für die Partnerschaft“, welches im Paulinus Verlag in Trier erschienen ist.



Quarkkuchen mit Baiser

Zutaten für den Boden:

150 g Mehl
1 TL Backpulver
1 Ei
65 g Zucker
65 g Butter

Zutaten für die Quarkmasse:

500 g Quark
150 g Zucker
1 Pck. Vanillezucker
1 Pck. Puddingpulver Vanille
3 Eigelb
500 ml Milch
125 g Öl

Zutaten für den Baiser:

3 Eiweiß
3 EL Zucker

Zubereitung:

Den Backofen auf 180 ° C vorheizen (Ober-/Unterhitze). Aus den Zutaten für den Boden einen Mürbteig herstellen und in einer mit Backpapier ausgelegten Springform verteilen. Den Teig am Rand hochziehen.

Alle Zutaten für die Quarkmasse gut verrühren und auf den Mürbteig geben. Im vorgeheizten Backofen auf der zweiten Schiene von unten etwa 50 Minuten backen.

Eiweiß und Zucker sehr steif schlagen und auf den Kuchen streichen. Bei gleicher Hitze nochmal 10 bis 12 Minuten backen. Den Ofen ausschalten, einen Spalt weit öffnen und den Kuchen weitere 15 Minuten im Ofen ruhen lassen.

Den Kuchen am besten schon am Vortag backen und über Nacht stehen lassen. Guten Appetit!

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Anna Kölnberger, 94315 Straubing*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.



Foto: Quade - fotolia.com

Das Sonntagsrezept

Halogenlampen vor dem Aus

Antworten auf die häufigsten Fragen von Verbrauchern

Als am 1. September 2012 das endgültige Aus der Glühbirne in Kraft trat, war die Aufregung groß. Es gab regelrechte Hamsterkäufe – und in vielen Haushalten finden sich die Stromfresser noch immer. Zum 1. September endet nun auch die Produktion der meisten Halogenlampen. Das Bedauern darüber dürfte sich allerdings in Grenzen halten, denn es gibt inzwischen gute energieeffiziente Leuchtmittel, allen voran die LEDs. Was Verbraucher wissen müssen:

Wie viel effizienter sind Energiesparlampen?

Im Vergleich zu Glüh- und Halogenlampen haben Energiesparlampen eine hohe Lichtausbeute und sparen dadurch Strom. Energiesparlampen sind 80 Prozent effizienter als die nicht mehr produzierten Glühlampen. Sie brennen laut der Deutschen Energieagentur in der Regel 6000 bis 15 000 Stunden.

Muss ich Glühbirnen und Halogenlampen zwingend entfernen?

„Nein, zu Hause kann ich tun und lassen, was ich will“, sagt Martin Brandis von der Energieberatung der Verbraucherzentrale Bundesverband. Aber es sei nicht empfehlenswert, noch Glühbirnen zu verwenden. Sie verbrauchen sehr viel Strom, und es gibt inzwischen gute LEDs und Energiesparlampen, die ein ähnliches Licht erzeugen.

Darf der Handel mir noch Glühlampen und Halogenlampen verkaufen?

„Ja, Restbestände dürfen verkauft werden“, stellt Iris Vollmann von der Brancheninitiative „Licht.de“ klar. Seit September 2012 würden aber keine neuen Glühlampen mehr in den Handel gebracht. „Bis auf wenige Ausnahmen werden ab 1. September 2018 auch Halogenlampen nicht mehr hergestellt.“ Die Hochvolt-Halogenlampen für normale Netzspannung von 230 Volt gar nicht mehr, Niedervolt-Halogenlampen für eine Spannung von 12 Volt nur noch, wenn sie mindestens die Effizienzklasse B aufweisen. Auch klare Halogenlampen mit den Sockeln R7s und G9 bleiben in der Effizienzklasse C weiter im Handel, weil es dafür noch keinen Ersatz gibt.

Woran erkenne ich, ob ich noch alte Birnen in der Leuchte habe?

Die klassische Glühlampe erkennt man an der Birnen- oder Kerzenform. Sie hat unten einen Metallssockel zum Schrauben und oben

ein Glas, in dem sich ein Wolfram-Draht befindet. „In einem Haushalt können sich aber auch verschiedene andere Lampenarten finden, die äußerlich der alten Glühlampe ähneln, nämlich Halogen- und Kompaktleuchtstofflampen sowie LEDs“, sagt Dietlinde Quack vom Öko-Institut in Freiburg. Bei Halogenlampen ist der Glühdraht von einem Schutzgas, dem Halogen, umgeben.

Eine LED-Lampe sieht der herkömmlichen Glühlampe ähnlich und kann sie direkt ersetzen. Ihr fehlt in der Regel der klassische Glühfaden, da lichtemittierende Dioden die Lichtquelle bilden.

Die Energiesparlampe ist an einer gebogenen, gewendelten oder mehrfach gefalteten Röhre zu erkennen, in der die Gasentladung stattfindet. Diese Lampen besitzen in der Regel ein integriertes Vorschaltgerät und einen Schraubsockel, um sie wie Glühlampen einsetzen zu können.

Wie ersetze ich Glüh- und Halogenlampen?

Watt war bislang die wichtigste Kennzahl, die für die Helligkeit einer Leuchtquelle stand. Weit verbreitet waren 40-, 60- und 100-Watt-Glühbirnen. Für LED und Energiesparlampe ist aber die Einheit Lumen (lm) die wichtige Information. Als Faustregel gilt: Etwas mehr als zehn Lumen entsprechen etwa einem Watt. Will man eine 40-Watt-Glühbirne ersetzen, wählt man also ein Energiesparmodell mit 470 Lumen. Circa 800 Lumen stehen für eine 60-Watt-Glühlampe, bei 100 Watt sind es 1400 Lumen. Daneben ist die Farbtemperatur in Kelvin wichtig. Eine warmweiße Lichtquelle hat 2700 bis 3000 Kelvin – das entspricht etwa dem Licht einer Glühbirne. Neutralweiße oder tageslichtweiße Lichtquellen haben eine höhere Zahl. *Katja Fischer*

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e. V., Würzburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.



▲ **Uraltes Nachrichtensystem, neueste Kampftechnik: Panzer sicherten den Alliierten im August 1918 eine stetig wachsende Überlegenheit.** Foto: gem

Vor 100 Jahren

Der Anfang vom Ende

„Hunderttageoffensive“ reibt deutsches Heer auf

Als „schwarzer Tag des deutschen Heeres“ ging der 8. August 1918 in die Geschichtsbücher ein. Geprägt hat diese Bezeichnung ausgerechnet der Hauptschuldige des Desasters, General Erich Ludendorff: Seine militärischen Fehlentscheidungen und menschenverachtende Kriegsführung leiteten die Endphase des Ersten Weltkriegs ein.

Unfähig zu begreifen, dass sein Ehrgeiz nichts an der drückenden Übermacht der britischen, französischen und besonders der amerikanischen Armeen ändern konnte, trieb Ludendorff seine Truppen 1918 noch einmal in eine Frühjahrsoffensive. Nach dem Sieg im Osten sollte die „Operation Michael“ auch an der Westfront die Wende erzwingen.

Den kriegsmüden, entkräfteten und unterernährten deutschen Soldaten wurde durch Propaganda glaubhaft gemacht, dass sie mit dieser letzten Kraftanstrengung den Frieden erzwingen könnten. Doch trotz erheblicher Geländegewinne bis an die Marne fraß sich Ludendorffs Angriff fest. Im Gegenangriff konnten die Mächte der Entente den 20 deutschen Panzerfahrzeugen hunderte Panzer der Typen „Mark V“, „Whippet“ und „Renault FT“ entgegensetzen.

Daraufhin sank die deutsche Kampfmoral ins Bodenlose: Immer häufiger kam es zu Befehlsverweigerungen und Solidarierungen mit Streikenden und Kriegsgegnern zu Hause. Auch forderte die Spanische Grippe Hunderttausende Opfer.

In nächtlichen Truppenverlegungen konzentrierten Marschall Ferdinand

Foch und Feldmarschall Douglas Haig 29 Divisionen an genau dem Frontabschnitt, an dem Ludendorff am wenigsten mit einer Offensive gerechnet und nur zehn schwach besetzte Divisionen stationiert hatte: Am frühen Morgen des 8. August 1918 bedeckte Nebel die Felder um Amiens, hinter dem eine böse Überraschung für die ahnungslosen deutschen Soldaten lauerte.

Um 4.20 Uhr ließ die präzise koordinierte französische und britische Artillerie eine „Feuerwalze“ aus Zehntausenden von Granaten, verstärkt durch Angriffe von Tieffliegern, über die deutschen Schützengräben hinwegrollen. Unmittelbar darauf folgten Bodentruppen mit 600 Panzern: Kanadische und australische Einheiten rissen bis Ende des Tages eine 24 Kilometer breite und zehn Kilometer tiefe Bresche in die kollabierenden deutschen Linien.

Absurderweise forderte Ludendorff, die Front um jeden Preis zu halten. Erst seine Stabsoffiziere überredeten ihn zum Rückzug. Die deutschen Verluste beliefen sich auf mindestens 30 000 Soldaten: Über die Hälfte von ihnen ging kampfflos in Gefangenschaft – das hatte es im ganzen Krieg noch nicht gegeben.

In der nachfolgenden „Hunderttageoffensive“ trieben die Briten, Franzosen und Amerikaner die Reste des deutschen Heeres vor sich her. Am 29. September musste Ludendorff den militärischen Offenbarungseid leisten und um sofortigen Waffenstillstand ersuchen – zugleich aber legte er den Grundstein für die „Dolchstoßlegende“.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

5. August Abel, Oswald

Durch seine Federzeichnung „Landschaft mit Fluss“ schuf Leonardo da Vinci 1473 das erste Beispiel einer reinen Landschaftsdarstellung in der abendländischen Kunst. Damit markierte er den Beginn der Landschaftsmalerei als eigenständigen Bereich.

6. August Gilbert, Hermann

Vor 40 Jahren verstarb Papst Paul VI. (Foto: KNA) nach 15 Jahren im Amt an einem Herzinfarkt. In seinem Pontifikat trug er wesentlich zur Modernisierung und Öffnung der katholischen Kirche bei. Besonders bemühte er sich um den Austausch mit anderen Religionen. Umstritten ist bis heute seine Enzyklika „Humanae vitae“, die sich gegen künstliche Empfängnisverhütung ausspricht. Er wurde 2014 selig- und soll demnächst heiliggesprochen werden.



7. August Afra, Juliane

1993 wurde erstmals der Buckingham-Palace in London, die Hauptresidenz des britischen Königshauses, für Besucher geöffnet. Mit dem Eintrittsgeld für den Einblick ins Leben der königlichen Familie wollte man Brandschäden an Windsor Castle beseitigen. Von August bis September können seither die 19 Staatsgemächer, die „State Rooms“, im Westflügel besichtigt werden.

8. August Dominikus

Mit Elisabeth Eleonore Bernhardt wurde vor 250 Jahren eine Schriftstellerin und Pädagogin geboren, die sich für Frauenbildung einsetzte. 1800 gründete sie eine private Töchterschule. Anders als männliche Zeitgenossen sah sie die Schriftstellerei durchaus als Möglichkeit zum Gelderwerb für Frauen.

9. August Edith, Roman

1843 starb Maria Clementine Martin, die Erfinderin des „Klosterfrau Melisengeists“. Ihre „einzigartige Kombination aus 13 Heilkräutern“ wird bei Beschwerden wie Unwohlsein, Erkältung und Magen-Darm-Problemen eingesetzt.

10. August Laurentius, Astrid, Lorenz

Vor 125 Jahren lief in der Maschinenfabrik Augsburg der erste Versuchsmotor Rudolf Diesels. Fünf Jahre später wurden dann die ersten Dieselmotoren in Serie produziert und die Dieselmotorenfabrik Augsburg gegründet.

11. August Susanne, Klara

1968 starb die englische Schriftstellerin Enid Blyton im Alter von 71 Jahren. Mit etwa 700 Werken und rund 600 verkauften Exemplaren ihrer Buchreihen wie „Hanni und Nanni“, „Dolly“ oder „Fünf Freunde“ zählt sie zu den erfolgreichsten Jugendbuchautorinnen der Welt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ **Warum Leonardo da Vinci die Zeichnung anfertigte, weiß man nicht. Die Arbeit vom 5. August 1473 ist sein erstes genau datierbares Werk.** Foto: gem

SAMSTAG 4.8.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus dem Marienmünster in Dießen am Ammersee.
20.15 **Arte: Salzburger Festspiele 2018.** Die Zauberflöte. Oper.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Schwester Aurelia Spindel, Augsburg (kath.).
9.00 **Radio Horeb: Forum Altötting 2018.** Lobpreis und Heilige Messe vom Kapellplatz. Um 17.30 Uhr Vesper aus der Basilika St. Anna und um 20.15 Uhr Barmherzigkeitsabend.
16.30 **Radio Horeb: Das Geheimnis von Mann und Frau.** Von Johannes Hartl.

SONNTAG 5.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Gemeinde St. Crispinius und St. Crispinianus mit Pfarrer Frank Kleinjohann.
☉ 17.30 **ARD: Echtes Leben.** Frauen für alle Fälle. Dorfhelferinnen im Einsatz.
20.15 **Sat.1: Der Butler.** Afroamerikaner Cecil Gaines tritt 1952 eine Stellung als Butler im Weißen Haus an. Drama, USA 2013.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Drei-Päpste-Jahr 1978. Paul VI., Johannes Paul I., Johannes Paul II.
8.05 **BR2: Katholische Welt.** Resonanz der Seelen. Der Wert von Freundschaft in der digitalen Moderne. Von Rita Homfeldt.
10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarrei St. Anton in Kempten. Zelebrant: Pfarrer Bernhard Hesse.
10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Matthias Blaha, Ingolstadt.

MONTAG 6.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **ARD: Gießnockerlaffäre.** Der bayerische Dorfpolizist Franz Eberhofer steht plötzlich selbst unter Mordverdacht. Krimikomödie, D 2017.
☉ 21.45 **ARD: Grenzen dicht!** Europas Schutzwall in Afrika. Exklusiv-Reportage.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Klaus Böllert, Hamburg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 11. August.

DIENSTAG 7.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **ARD: Charité.** Folge drei der historischen Krankenhausserie, D 2017.
20.15 **Arte: The Bomb.** Doku über den Wettlauf zwischen Deutschland und den USA bei der Entwicklung der ersten Atombombe, USA 2015.
☉ 22.30 **ZDF: Hier ist noch lange nicht Schluss.** Kampf gegen das Dorfsterben.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Dunkelkammern der Demokratie. Populistische Stimmungsmacher und ihre Schattenspende.

MITTWOCH 8.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 12.00 **3sat: Maria Saal.** Doku über den Kärntner Wallfahrtsort.
20.15 **3sat: Indiens Superreiche.** Doku, F 2018.

▼ Radio

- 19.00 **Radio Horeb: Prayerfestival in der Gebetsstätte Marienfried.** Was ist die Jugend 2000? Ab 20.15 Uhr Lobpreis, Rosenkranz, Heilige Messe, Holy Hour mit Pfarrer Daniel Rietzler und Pfarrer Christof Anselmann. Weitere Übertragungen vom Prayerfestival bis Sonntag, 8. August.
20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** „100 Söhne sollst du haben!“ Wie Hindufrauen in Indien leben.

DONNERSTAG 9.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 11.45 **3sat: Aufgetischt.** Zu Besuch in Klosterneuburg in der Nähe von Wien.
☉ 22.10 **WDR: Menschen hautnah.** Rosemarie, 94 Jahre, Beruf: Studentin. Im Anschluss: Lydia Fisk will in Tansania eine Musikakademie gründen.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Wohl dosiertes Risiko? Medikamente für Kinder.

FREITAG 10.8.

▼ Fernsehen

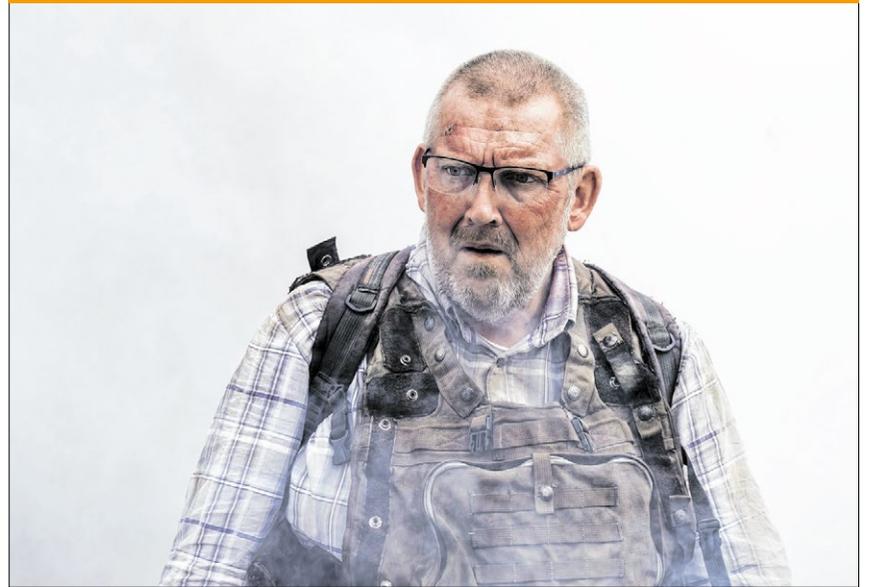
- ☉ 22.25 **3sat: The Company Men.** Der erfolgreiche Manager Bobby Walker fällt aus allen Wolken, als er im Zuge von Einsparmaßnahmen seinen Job verliert. Vergeblich bemüht er sich um eine neue Stelle. Drama, USA 2010.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu.** Gestatten, mein Name ist Spatz.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Den Krieg am eigenen Leib erleben

Apotheker Benno Winkler (Dietmar Bär, Foto: ZDF/Mohammed Kamal) kümmern Weltpolitik und Flüchtlingskrise nur wenig. Doch dann erfährt er, dass der Pass seiner Tochter Emma bei einer toten Frau an der türkisch-syrischen Grenze gefunden wurde. Von Emma fehlt jede Spur. Offenbar war sie ins syrische Kriegsgebiet gereist, um die Familie eines befreundeten Flüchtlings nach Deutschland zu holen. Kurzerhand begibt sich Benno auf der Suche nach seiner Tochter selbst in die türkisch-syrische Grenzregion – und erfährt am eigenen Leib, was es bedeutet, vor Krieg und Gewalt auf der Flucht zu sein: „Für meine Tochter“ (ZDF, 8.8., 20.15 Uhr).



Doku über extreme Wetterphänomene

Berichte über Waldbrände, Überschwemmungen oder andere Naturkatastrophen sind Teil der täglichen Nachrichten. Wie ändert sich das Leben der Menschen, wenn extreme Wetterlagen zum Normalzustand werden? Und wie gut sind sie darauf vorbereitet? Mit diesen Fragen im Hinterkopf gingen die Macher der Dokumentation „Wissen aktuell – Wetter extrem“ (3sat, 9.8., 20.15 Uhr) Stürmen, Hitzewellen und Blitzen (Foto: gem) auf die Spur. Außerdem beleuchtet der Film die Gründe für die immer häufiger auftretenden „Jahrhunderthochwasser“, den Anstieg des Meeresspiegels und den Klimawandel.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Schreibset für Romantiker

Ob für Blumenliebhaber, Japan-Fans oder Romantiker – das Schreibset von CEDON ist das perfekte Geschenk. Liebevoll mit Kirschblütenmotiven gestaltet, bringt es ein bisschen Romantik in den Alltag.

Das Set eignet sich als Geschenk für die unterschiedlichsten Anlässe: Geburtstag, neuer Job, bestandene Prüfung oder einfach als Danke schön. Das Schreibset enthält eine Sammelmappe, zwei Hefte, einen Briefbeschwerer, einen Radiergummi und einen Bleistift.

Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss:
8. August

Über das Wettlaufspiel „Cool Runnings“ aus Heft Nr. 29 freuen sich:

- Doris Kleefeld**, 49685 Emstek,
- Gertrud Lambertz**, 52511 Geilenkirchen,
- Schorsch Melder**, 86845 Großaitingen.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 30 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Leiterin eines Klosters	▽	gut aussehend	▽	chem. Zeichen für Helium	Pferdegangart	▽	Pappel mit fast runden Blättern	▽	Spielmarke beim Roulette	übermäßig	▽	▽	gewollte Handlung
Trinkgefäß	▷			▽			Hieb	▷					
	▷				Straßenbelag	▷			5				sehr, höchst
aufeinander Folgendes		akademischer Grad		klösterliches Stift	▷					Firmenvermögen		Papagei Neuseelands	▽
altröm. Kalendertage	▷		▽										2
französische Verneinung	▷			eine Ausdehnung					Schlaginstrument			erste Frau Jakobs (A.T.)	
Giftschlangengart		Baumwollstopfgarn		Vorläufer der EU	▽								
	▷	▽		▽					Landkartenwerk			Unterwasserortungsgerät	▽
Welle	▷		7						Ziergefäß	▷			
Abk.: im Ruhestand	▷		Markt-buden		Laubbaum	▽	reicher Genießer	▽	übrig Bleibendes			Prügel	
weibliches Haustier		Anlasser beim Auto	▷								Substanz der Gene (Abk.)	▷	
	▷				Verletzung durch ein Insekt		offizieller Ratgeber	▷					4
gepflegt, ordentlich		dt. Entertainer (Karl)	Kosewort für Therese		Studienhalbjahr	▷				1			weil
	▷	▽	▽				gesungene kath. Messe	▷			US-Parlamentsentscheid		französisch: König
Frauenkose-name	▷						Bergstock in Graubünden	6	Skat-ausdruck		englisches Flächenmaß	▷	
Rauschgift (Abk.)	▷			kleine eingelegte Gurke	▷					8			3
Alpenfürstentum	▷												

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Giftiges Wüstentier
Auflösung aus Heft 30: **DAMASKUS**

	I		C	C									
G	R	U	E	N	K	O	H	L	B	E	T	A	
E	L	V	I	D	E	O	E	D	E	N			
W	I	M	P	E	R	F	U	E	L	L	E	R	
C	E	S							L	E	E	R	
H	A	T							S	O	D		
S	E	S	A	M					E	S	S	E	
A	N	D	R	E					K	N	I	E	
			G	N						L		T	
B	L	A	T	T					D	O	S	E	
E	A	U	Y		K	U	L	I	E	I			
R	T	S	P	A	N	F	E	R	K	E	L		
W	U	E	S	T	M	A	O		E	A	W		
E	I	F	E	R	R	A	K	T	I	E			
I	H	N	I	T	R	I	S	T	N	I			
M	E	S	C	H	E	T	O	U	R	S			
T	R	A	S	S	E	P	A	R	T	I	E		

Reliasan® – Balsam für die Seele
Natürliche Hilfe bei depressiver Verstimmung & nervöser Unruhe

NEU

Reliasan®
Bei leichter depressiver Verstimmung & nervöser Unruhe
Diätetisches Lebensmittel für besondere medizinische Zwecke (ergänzendes bilanziertes Diät)

120 Kapseln

Erhältlich in allen Apotheken · www.reliasan.de

Kurz und witzig



Illustration: Pietrzak/Deike

Witz der Woche

Philipp Neri kam als Schüler immer zu spät in die Schule. Der Lehrer gab ihm den Rat: „Wenn morgen der Wecker klingelt, stell dir vor, du liegst im Fegefeuer. Dann springst du bestimmt ganz schnell aus dem Bett.“ Am nächsten Tag kam Philipp Neri noch später zur Schule: „Es tut mir leid. Als der Wecker klingelte, dachte ich mir: So, jetzt liegst im Fegefeuer. Du hast schon genug angestellt – bleib nur drin!“
Eingesendet von Schwester Marianne Moser, Abtei Oberschönenfeld.

Sie kennen auch einen guten Witz? Dann schicken Sie ihn uns. Pro abgedrucktem Witz gibt es zehn Euro.

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Redaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Erzählung

Julia und Sara machen Ferien

„Guten Morgen! Julia, Sara, aufstehen“, ruft die Oma und schaltet das Licht an. Dann geht sie zum Fenster und zieht den Rollladen hoch. Die Sonne schaut zum Fenster herein und kitzelt Julia an der Nase, sodass sie niesen muss.



Sara tut so, als ob sie noch immer schlafen würde. Oma geht ans Fußende des Bettes und zieht ihr mit einem Ruck die Bettdecke weg. „Du bist gemein!“, ruft Sara erbost und wirft sich auf die andere Seite. „Ich bin noch so müde.“ „Jetzt wird aufgestanden“, sagt Oma. „Es ist schon halb neun Uhr. Opa ist bereits Brötchen holen und kommt gleich zurück. Ab mit euch ins Bad. Zähne putzen, waschen, kämmen und anziehen!“ „Und ich dachte, wir haben Ferien“, murmelt Sara vor sich hin.

nen. Da, wo jetzt unser Haus steht, war damals überall Wasser. Kommt, gehen wir auf den Damm hinauf.“ Langsam klettern sie den mit dichtem Gras bewachsenen Damm hinauf. Als sie oben sind, können sie das weite Meer sehen. Die Wellen rollen langsam heran und verebben mit einem leisen Plätschern.

Oma verlässt das Zimmer und die Kinder stürmen ins Bad. Es dauert nicht lange, dann erscheinen sie auf der Terrasse, wo Oma den Tisch gedeckt hat. Sie haben sich gerade hingesetzt, als Opa mit dem Fahrrad vom Dorf her kommt. „Guten Morgen, Opa!“ „Guten Morgen, ihr zwei!“, grüßt er seine Enkelinnen.

„Ist das hier das Meer?“, fragt Julia. „Ja“, antwortet der Opa. „Dann haben wir auch ein Meer“, stellt Julia fest. „So?“, fragt der Opa erstaunt. „Ihr habt auch ein Meer?“ „Ja, wir fahren immer mit dem Fahrrad hin. Aber es ist nicht so groß wie das hier. Man kann darum herum fahren.“

Nach dem Frühstück geht Opa mit den Mädchen zum Damm. „Warum habt ihr hier so einen langen Hügel?“, will Julia neugierig wissen. Opa lacht. „Das ist ein Damm. Den haben Menschen vor langer Zeit aufgeschüttet um Land zu gewin-

nen. „Du meinst sicher den kleinen See bei euch in der Nähe. Ja, da ist auch viel Wasser. Aber es ist kein Meer. Hier kann man von einem Ende zum anderen nur mit einem großen Schiff fahren. Und das braucht viele Tage. Wir haben hier auch Ebbe und Flut. Bei Ebbe zieht sich das Wasser zurück. Dann kann man eine Wattwanderung machen und ganz weit ins Meer hinein laufen. Aber man muss vorsichtig sein und darf die Zeit nicht vergessen, denn bei Flut steigt das Wasser wieder.“

„Ist das gefährlich?“ fragt Sara. „Ja, schon. Aber morgen machen wir trotzdem eine Wattwanderung. Dann nehmen wir auch die Oma mit. Aber keine Sorge, wir kehren rechtzeitig wieder um. Seht ihr dort draußen das große Schiff?“ „Ja. Oh, ist das groß.“ „Das ist ein Containerschiff. Es fährt zum Hafen.“ „Können wir auch zum Hafen fahren?“ „Ja, natürlich fahren wir auch zum Hafen. Aber mit dem Auto. Ich sehe schon, ihr habt eure Ferien bei uns schon voll verplant. So, jetzt gehen wir noch ein Stück auf dem Damm entlang. Seht ihr, dort vorn ist ein Schäfer mit seinen Schafen. Wollen wir?“

„Ja!“, rufen beide Mädchen im Chor. Sie rennen so schnell voraus, dass Opa nicht mehr hinterher kommt. Sie lachen und drehen sich im Kreis und halten schließlich bei den Schafen an. „Opa komm!“, rufen sie. Er winkt ihnen zu. „Ja, ich komme ja schon!“, ruft er zurück. Und er denkt: „Es gefällt ihnen“, und ein wenig tut es ihm leid, dass er die Enkeltöchter nicht öfter bei sich haben kann.

*Paul Szabó
Foto: gem*

Sudoku

9	3		2		6			8
	7		9		5	6	4	2
2	5	6	4					3
5	4	9		7			8	
			6	9	4	5	7	
6	1					4	2	9
		3		6	8	1	9	7
8			4			2	3	5
7		5	3	2	1			

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 30.

3	5				8	7		
			5	7	4	6		
2	7	4				5		
	9		8	4			5	
6	4	3						1
			9	3			6	7
4		1			7			
				8			3	5
		9		2		7	4	



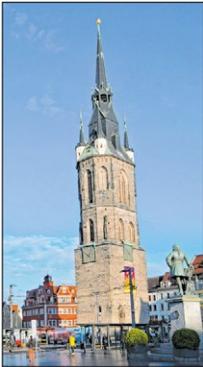


Hingesehen

Mit einem Kran wird ein rund 100 Kilogramm schwerer Felsblock geborgen, der sich von der Jerusalemer Klagemauer gelöst hat. Er ist knapp neben eine betende Frau gestürzt. Jerusalems Bürgermeister Nir Barkat kündigte regelmäßige Kontrollen an. Damit sollen Zerfallsprozesse verhindert und sichere Besuche der Klagemauer gewährleistet werden. *KNA/red; Foto: KNA*

Wirklich wahr

Die Stadt Halle (Saale) heißt neue Erdenbürger nun höchst willkommen: Das Turmglockenspiel im Roten Turm spielt täglich um 13 Uhr das berühmte „Halleluja“ von Georg Friedrich Händel. Danach ertönt für jedes Kind, das am Vortag in der Stadt geboren wurde, ein Glockenschlag im hohen C-Ton. Man will ein Zeichen für Kinderfreundlichkeit setzen, teilten die Stadt, das Krankenhaus



Sankt Elisabeth und Sankt Barbara sowie die beiden örtlichen Geburtshäuser mit. Das Glockenspiel im Roten Turm ist mit 76 Glocken das größte Carillon Europas. Zur vollen Stunde ertönt der berühmte „Westminster-Schlag“. Er erinnert an Händel, der 1685 in Halle zur Welt kam und 1759 in London starb. Dort ist der Komponist in Westminster Abbey bestattet. *KNA; Foto: gem*

Zahl der Woche

79,5

Millionen Euro hat Caritas International im vergangenen Jahr für Hilfsprojekte in 82 Ländern zur Verfügung gestellt. Das bedeutet ein Plus von zehn Prozent im Vergleich zu 2016, teilte die Hilfsorganisation mit. Die Höhe von Spenden sowie kirchlichen und öffentlichen Zuschüssen stieg laut dem Jahresbericht auf 96,2 Millionen Euro. Das sind rund 18,7 Millionen Euro mehr als 2016.

„Die große Spendenbereitschaft, für die wir sehr dankbar sind, geht einher mit der besorgniserregend wachsenden Zahl von humanitären Krisen“, sagte Caritaspräsident Peter Neher. Er verwies als Beispiele auf den seit Jahren andauernden Krieg in Syrien oder die aus Bangladesch vertriebenen Rohingya. „Hinzu kommen viele Krisen und Konflikte, die öffentlich kaum wahrgenommen werden, etwa im Südsudan, im Kongo oder in der Zentralafrikanischen Republik.“ *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

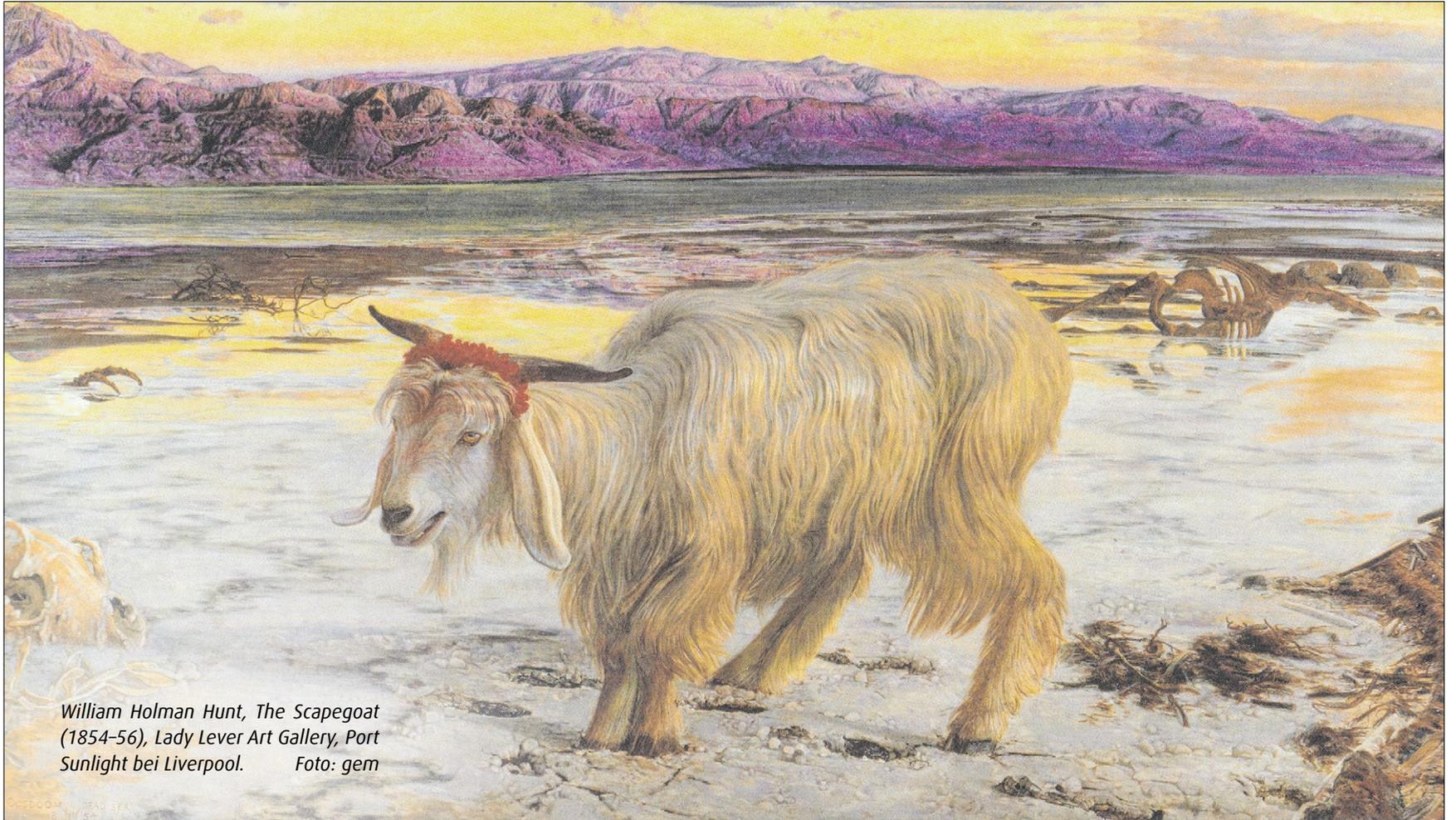
1. Wie viele Opern hat Georg Friedrich Händel komponiert?

- A. 12
- B. 24
- C. 42
- D. 87

2. Aus welchem Oratorium Händels stammt das Stück „Halleluja“?

- A. Messias
- B. Joseph und seine Brüder
- C. Das Alexanderfest
- D. Die Auferstehung

Lösung: 1 C 2 A



William Holman Hunt, *The Scapegoat* (1854-56), Lady Lever Art Gallery, Port Sunlight bei Liverpool. Foto: gem

Ein Tier mit langer Geschichte

Aus aktuellem Anlass: Was es mit dem sprichwörtlichen „Sündenbock“ auf sich hat

Er wolle nicht länger den Sündenbock für den Deutschen Fußball-Bund (DFB) und dessen Chef Reinhard Grindel abgeben. Mit diesen Worten begründete Fußballer Mesut Özil seinen Ausstieg aus der Nationalmannschaft. Und so ist in diesen Tagen der Sündenbock in aller Munde – wieder einmal. Dabei zeigt ein Blick in die lange Laufbahn des Tiers: Ursprünglich war der Sündenbock zumindest dem Namen nach frei von Sünde. Erst, als er Menschengestalt annahm, fingen die eigentlichen Probleme an.

Der Galopp durch die Geschichte beginnt in der Bibel, im Alten Testament. Da nimmt Gott Moses beiseite und erklärt ihm, wie sein Volk sich künftig von den eigenen Fehlertritten befreien kann. Aaron, der Bruder des Mose, soll dabei der erste Zeremonienmeister sein. In den weiteren Hauptrollen: zwei Böcke. Einer wird geschlachtet und dem Herrn geopfert. Dann, so heißt es weiter, müsse Aaron „seine beiden Hände auf den Kopf des lebenden Bockes legen und über ihm alle Sünden der Israeliten, alle ihre Frevel und alle ihre Fehler bekennen“ (Lev 16,21).

Die weitere Anweisung Gottes an die Israeliten lautet, das unglückliche Tier in die Wüste zu jagen, „und der Bock soll alle ihre Sünden mit sich in die Einöde nehmen“. Das jahrtausendealte Ritual war lange Zeit ein zentraler Bestandteil des jüdischen Versöhnungstages Jom Kippur.

„Fluchtbock“

Der Vorgang des Fortschickens hat sich bis heute in den Wörtern „scapegoat“ („Fluchtbock“) und „bouc émissaire“ („ausgeschickter Bock“) erhalten, der englischen beziehungsweise französischen Übersetzung des „Sündenbocks“. Wie Letzterer Einzug in die deutsche Sprache hielt, ist nicht ganz zweifelsfrei zu klären. Reformator Martin Luther (1483 bis 1546), der dem Volk bekanntermaßen gern auf dem Maul schaute, soll den Begriff geprägt haben – auch wenn in seiner Bibelausgabe, wie das „Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten“ festhält, nur von einem „ausgesandten Bock“ die Rede ist.

Den trieben einer alten Legende zufolge pfiffige Urner über eine soeben fertiggestellte Brücke in der Schöllenschlucht in der Zent-

ralschweiz. Lange hatten sie zuvor versucht, die riskante Passage beim Aufstieg zum Gotthardpass mittels eines Übergangs zu entschärfen. „Da sell der Tyfel e Brigg bue – Da soll doch der Teufel eine Brücke bauen!“, entfuhr es einem verzweifelten Land-Ammann.

Der Gehörnte ließ sich nicht lange bitten, forderte aber eine besondere Maut. Er wolle die Seele desjenigen erhalten, der als Erster die Brücke überquere, so der Teufel. Die Urner ließen sich auf den Pakt ein – und jagten anschließend ein Bockchen hinüber, was dem Satan gar nicht schmeckte.

Einer ist an allem Schuld

Lange bevor diese Legende entstand, gab es allerdings schon menschliche Sündenböcke. Bereits die alten Griechen töteten zu bestimmten Zeiten einen Mann und eine Frau, meist Verbrecher, vor den Toren der Stadt, um die Gemeinschaft von Sünde zu reinigen.

Ähnlich blutiges Brauchtum ist aus dem fernöstlichen Kulturkreis bekannt. In Tibet etwa wurde ein gemieteter Bettler in ein Fellkleid gezwängt und als Symbol allen Übels mit Schimpf und Schande

durch Straßen und Gassen gejagt. Nicht selten kam die gequälte Kreatur dabei zu Tode.

Am schlimmsten aber traf es ausgerechnet die Juden, mit denen der Sündenbock aus dem Dunkel der Geschichte trat. Im Mittelalter galten sie als Verursacher von Pest und anderen Seuchen – Pogrome waren die Folge. Auch der unvorstellbare Völkermord der Nationalsozialisten fußte letzten Endes auf der Vorstellung, dass „die Juden“ an allen Missständen schuld seien.

Diese Gewaltausbrüche gegen Einzelne oder ganze Gruppen hat der französische Religionsphilosoph René Girard (1923 bis 2015) mit einer nicht unumstrittenen Theorie zu erklären versucht, wonach Gesellschaften durch Aggression gegen vermeintlich „Fremde“ versuchen, von eigenen Konflikten abzulenken, um den inneren Zusammenhalt wiederherzustellen.

Aus der Causa Özil ist schnell eine Debatte über Rassismus und Integration geworden – Ausgang offen. Der DFB sucht unterdessen nach einer Haltung und könnte aus dem Blick in die Geschichte lernen: Wirklich weitergeholfen hat die Suche nach einem Sündenbock noch nie.

Joachim Heinz



©Christian heinze_pixelio.de

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 5. August
Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben. (Joh 6,35)

Die Speisung der 5000 war ein Wunder, aber die Menschen begriffen und begreifen es nicht. Ihr einziges Verlangen war, ihren Hunger zu stillen. Doch Jesus will mehr: Er will unseren Hunger nach dem Sinn des Lebens stillen.

Montag, 6. August
Verklärung des Herrn
Da kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören. (Mk 9,7)

Bei der Verklärung Jesu werden die Jünger diesmal nicht mit Worten belehrt. Sondern sie dürfen die Herrlichkeit Gottes sehen. Jesus ist der wahre Gottessohn, der für uns Menschen leiden, sterben und auferstehen wird.

Dienstag, 7. August
Jesus streckte die Hand aus, ergriff Petrus und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? (Mt 14,31)

Erst als Petrus statt auf Jesus auf das Wasser sieht, bekommt er Angst und geht unter. Trotz der vielen Ablenkung heute: Der Blick auf Jesus lohnt sich!

Mittwoch, 8. August
Wir verkündigen ... was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. (1 Kor 2,9)

Die Botschaft vom Kreuz ist etwas Ungeheures. Nicht in Pracht und Glanz kommt unser Gott, sondern in Armut und Schwachheit, und er stirbt einen

erbärmlichen Tod. Aber das Kreuz ist für uns Kraft und Stärke.

Donnerstag, 9. August
Edith Stein
Denk an uns, Herr! Offenbare dich in der Zeit unserer Not, und gib mir Mut. (Est 4,17r)

Edith Stein ist eine meiner Lieblingsheiligen. Nach langem Suchen fand sie ihren verlorenen Gottesglauben wieder. Sie wusste, dass sie jemanden in der Nähe hat, dem sie vertrauen konnte, selbst als sie in Auschwitz in die Gaskammer ging.

Freitag, 10. August
Hl. Laurentius
In seiner Macht kann Gott alle Gaben über euch ausschütten, so dass euch allezeit in allem alles Nötige ausreichend zur Verfügung steht und ihr noch genug habt, um allen Gutes zu tun. (2 Kor 9,8)

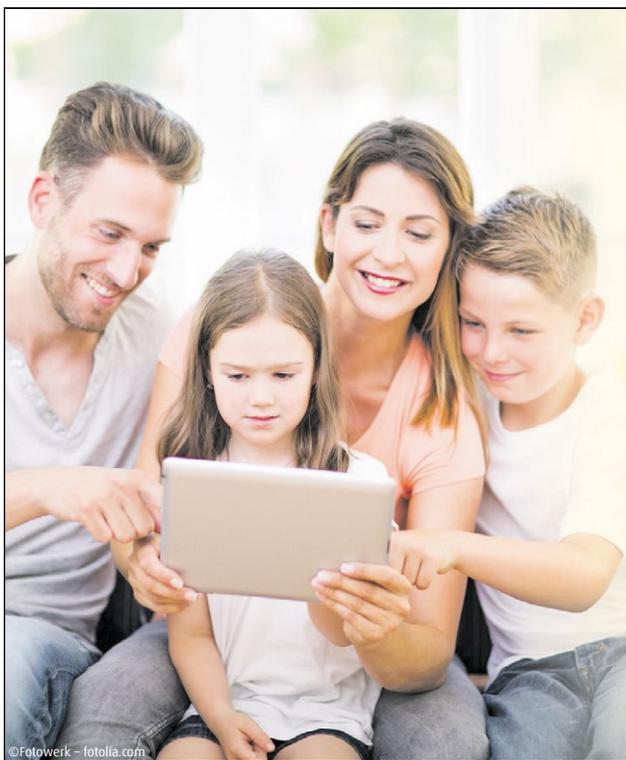
„Geben ist seliger denn nehmen“, lautet ein altes Sprichwort. Wenn wir das an die Menschen zurückgeben, was wir selber empfangen, dann machen wir für andere Gottes Liebe erfahrbar.

Samstag, 11. August
Wenn euer Glaube auch nur so groß ist wie ein Senfkorn, dann werdet ihr zu diesem Berg sagen: Rück von hier nach dort!, und er wird wegrücken. Nichts wird euch unmöglich sein. (Mt 17,20)

Der Glaube der Jünger war schwach. Jesus vermisst hier ein Vertrauen in die Macht und Barmherzigkeit Gottes. Mit Jesus werden diese greifbar. Vertrauen wir auf die Macht und Barmherzigkeit Gottes, er wird alles fügen.



Frater Korbinian König wirkt im Prämonstratenserkloster Speinshart (Oberpfalz). Er studiert katholische Theologie in Regensburg und ist Organist.



Unser Angebot für Abonnenten: **Die SonntagsZeitung immer mit dabei!**

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 78,00** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:
epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!

©Fotowerk - fotolia.com